Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Lahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 30 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Fe[ie]ende". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 13[0], Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bank[s]konto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 54 — Samstag, den 3. März — 1928

Zum Volkstrauertag

von

Hans von Gaudecker



Weit verstreut in fremden Landen ruhet ihr in dunkler Ferne;
Moos umwuchert eure Kreuze, über euch sind gold'ne Sterne.

Euer Leben, euer Tod galt dem Land, dem ihr entsprossen,
Still und schlicht in tiefer Liebe starbt ihr für die Artgenossen.

Unsere Gedanken wandern hin zu euch in heiße Zonen
Und zu euern toten Brüdern, schlummernd in den Eisregionen.

Neues Leben, neue Kraft wollen wir von euch empfangen,
Vorbild seid ihr uns, ihr Edlen, die ihr früh von uns gegangen.

Liegt ihr auch in finstrer Erde und getrennt vom Heimatland,
Soll doch heute uns verbinden der Gemeinschaft festes Band,

Eure Treue wollen wir euch mit Treue auch vergelten,
Daß dereinst nicht eure Kinder uns als Undankbare schelten.

Krisenstunden für den Völkerbund

Kellogg: Verletzung der Monroe-Doktrin wäre Kriegsgefahr für die Union

Rückschau

Nach den vor der Fastnachtspause des Reichstags getroffenen Abmachungen hätte man damit rechnen sollen, daß die Erledigung des Arbeitsprogramms des Reichstages und der Reichsregierung von allen Parteien mit der erforderlichen Sachlichkeit betrieben würde. Aber bei dieser Erwartung, die nach der Art der nüchternen und nach allen Seiten verbindlichen Fassung der vom Vizekanzler vorgetragenen Regierungserklärung auch von der Reichsregierung geteilt wurde, hatte man doch nicht genügend das Bedürfnis mancher Parteien in Rechnung gestellt, in den Reichstagsdebatten eine unbezahlte und unbezahlbare Wahlpropaganda zu machen. Das ist ja immer die Gefahr der Ausdehnung der Parlamentssitzungen bis unmittelbar vor die Wahlen. Ein in der Auflösung befindliches Parlament, in dem besonders die mit unmittelbarer Verantwortung nicht belasteten Oppositionsparteien sich fast ausschließlich von Wahlgesichtspunkten leiten lassen, ist immer schlecht dazu in der Lage, sachliche Arbeit zu leisten. Dazu kommt diesmal ja noch als erschwerendes Moment hinzu, daß die zu treffenden Entscheidungen im Rahmen des Notprogramms auch die künftige Regierung und den künftigen Reichstag in weitem Maße festlegen. Die Reichsregierung hat sich ehrlich darum bemüht, die Polemik von der sachlichen Erledigung des Arbeitsprogramms fernzuhalten. Den Regierungsparteien ist diese rein sachliche Einstellung, die jedes Abirren von dem vorgezeichneten Weg sorgfältig vermeidet, aber außerordentlich erschwert durch die Art der Behandlung des Notprogramms von Seiten der Opposition. Wir hoffen, daß es trotzdem gelingt, das von den Regierungsparteien anerkannte Notprogramm ohne jede Schmälerung durchzusetzen und vielleicht sogar die eine oder die andere Besserung noch einzufügen. Da dem landwirtschaftlichen Teil des Notprogramms auch die Einigung der Regierungsparteien über die grundsätzliche Weiterführung der Agrarpolitik vorangegangen ist, müßte aber auch Gewähr dafür geschaffen werden, daß die jetzigen Regierungsparteien bei der Mitwirkung an jeder künftigen Regierung die Bedingung der unveränderten Durchführung dieser agrarpolitischen Richtlinien stellen. Diese Festlegung dürfte auch für den Wahlkampf und für die Wahlaussichten nicht ohne Bedeutung sein. Nachträglich ist man sich im Reichstag allgemein darüber klar, daß die Parteiverdrossenheit und die aus ihr resultierende Wahlmüdigkeit infolge des Versagens der gesetzgebenden Körperschaften gegenüber der Agrarkrise in der Landwirtschaft am größten ist. Die Sozialdemokraten und Kommunisten haben schon seit geraumer Zeit ihre Agitation auf das Land verlegt, um sich die Enttäuschung und Verzweiflung der Bauern nutzbar zu machen. Viel Erfolg werden sie bei dem gesunden Sinn unserer Landbevölkerung nicht haben. Von den bürgerlichen Parteien haben zuerst die Demokraten die Situation begriffen. Da sie über eine bäuerliche Anhängerschaft bisher nicht verfügen, also in einem gewissen Sinne gegenüber dem Land nicht vorbelastet sind, sind sie mit scharfer Kritik an der bisherigen Agrarpolitik aufs Land gegangen. Sie werden dabei unter Ausnutzung mancher Streitigkeiten innerhalb der landwirtschaftlichen Organisationen von der aus dem Pantschen Bauernbund unter Führung von Prof. Fehr hervorgegangenen Deutschen Bauernpartei unterstützt. Die Organisierung der Christlich-nationalen Bauernpartei unter Führung bäuerlicher Kreise, die bisher in der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei und im Zentrum organisiert waren, ist der Versuch eines Ausgleichs, um wenigstens die Wahlenthaltung breiter bäuerlicher Schichten und die daraus zu befürchtende Stärkung der agrarfeindlichen Linksparteien zu verhüten. Welchen Erfolg diese Parteigründung hat, wird im wesentlichen von der Einigung mit den großen Weltanschauungsparteien abhängen, aus denen die Christlich-nationale Bauernpartei hervorgegangen ist.

In Genf geben die Verhandlungen des Sicherheitskomitees darum, festzustellen, welche Faktoren die Sicherheit eines Landes, eines Staates, eines Volkes gewährleisten, so daß eine Einschränkung der Rüstungen vorgenommen werden kann — gemäß Versailler Vertrag. Nach deutscher Auffassung, der sich einige Staaten angeschlossen haben, genügen die mit dem Völkerbund zusammenhängenden Bestimmungen vollauf, um den Völkern das Vertrauen der Sicherheit zu geben. Die andere Gruppe unter Führung Frankreichs verlangt weitere Verträge regionaler Natur nach dem Modell des Locarnovertrages. Das geht im Grunde auf einige Ost-Locarnos hinaus, wodurch die Grenzen der östlichen neuen Staaten in ihrem augenblicklichen Grenzbestand für immer gesichert sind. Das würde heißen, Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien müßten auf die in ihren Verträgen immerhin als möglich vorgesehene Revision unhaltbarer Grenzfestsetzungen verzichten. Dem könnte man zustimmen, wenn es sich nicht im Lichte der Tatsachen gezeigt hätte, daß die Arbeit am grünen Tisch zu Paris herzlich schlecht gewesen wäre. Da der französische Vorschlag auch noch ganz bestimmte Sanktionen vorsehen möchte, so würde durch solche Verträge geradezu ein neues Glied der Unruhestiftung in die internationalen Beziehungen gebracht werden. — Das ist im Großen. Im Kleinen gibt es ebenfalls genügend Grund zum Klagen. Italien will mit aller Gewalt den Südtiroler Deutschen ihre Sprache nehmen; dasselbe versucht Frankreich bei den Elsässer Deutschen. Ist der Diktator Mussolini nicht genau derselbe Finsterling wie die „demokratische" Regierung der Franzosen? Fast sah es aus, als wollte Italien mit Feuer und Schwert über das schwache Oesterreich herfallen, weil dessen Regierungsführer einige Worte über das traurige Los seiner früheren Landsleute in Tirol laut werden ließ. Diese Worte fanden ein gutes Echo in der Welt. Vielleicht gerade deshalb will Mussolini seine Stimme erheben. Er wird aber die Klage der Südtiroler nicht überschallen. Auch nicht seine Heuchelei. Denn dasselbe, was Bundeskanzler Seipel gesagt hat, das läßt Mussolini über die Unterdrückung der italienischen Sprache in Jugoslawien hinausposaunen. Das alles würde nicht sein, wenn die Völker entscheiden könnten, zu welchem Staat sie gehören wollen. Aber die Hetzer müssen leben, die Politiker müssen leben, und die Fischer an trüben Gewässern müssen leben. Ihr Leben müssen die Völker mit Gut und Blut bezahlen. — Zur Sensation sind auch die geheimnisvollen Maschinengewehre geworden, die eines Tages in Ungarn beschlagnahmt wurden. Merkwürdig, daß niemand der Empfänger sein will. Nur der Absender ist bekannt: Italien. Soll nun Italien im Völkerbund als Richter auftreten in einer Sache, an der es selbst lebhaft beteiligt ist? Es wird in nächster Zeit einen interessanten Eiertanz der einzelnen Regierungen geben!

Briands Antrag aussichtslos?

(Eigener Nachrichtendienst.)

Berthelots Mission

✡ Paris, 3. März. In einer Vorschau zur Tagung des Völkerbundsrates gibt der „Matin" der Auffassung Ausdruck, daß der polnisch-litauische Konflikt nicht auf die Tagesordnung gesetzt werde. Als die große Aufgabe dieser Tagung bezeichnet das Blatt die genaue Festlegung der Investigationsmaßnahmen des Völkerbundes. In Anspielung auf einen Artikel des „Yester Lloyd", der Briand beschwört, die Locarno-Politik vor den Wahlen nicht dadurch zu kompromittieren, daß er eine Aktion gegen Ungarn einleite, glaubt das französische Blatt vorhersagen zu können, daß sich Briand entschlossen zeigen und eine Untersuchung der Szent Gotthard-Affäre verlangen werde. Die Abmachungen von Locarno sähen vor, gewisse Rechte der Sieger gegenüber den Besiegten aufzugeben, unter der Bedingung, daß der Völkerbund sich mit der Durchführung der Verträge befasse. Wenn der Bund sich hierzu unfähig sei, dürfe man nicht annehmen, daß Frankreich auf jede Kontrolle verzichten werde. Schließlich gibt der „Matin" seinem Bedauern Ausdruck, daß sich die ungarische Regierung mit Graf Bethlen zum zweiten Male innerhalb von drei Jahren gegen die internationale Moral auflehne. Der Außenpolitiker des „Petit Journal", Marcel Ray, hatte an der Riviera mehrere Gespräche mit Dr. Stresemann, mit deren Veröffentlichung er jetzt beginnt. Die wichtigste Frage, die er Stresemann vorgelegt zu haben scheint, war: ob die Teilnahme der Deutschnationalen an der Reichsregierung dem Werke von Locarno keinen Abbruch getan habe. Ray weist darauf hin, daß die juristische und philosophische Fakultät der Universität Heidelberg Stresemann das Ehrendoktorat verliehen hätte. Die deutschen Universitäten hätten bisher den Ruf deutschnationaler Gesinnung gehabt. Nun sei bewiesen, daß sie sich der Annäherungspolitik nicht verschlössen und die Politik an Locarno nicht mehr desavouieren würden. Die zahlreichen Adressen, die Stresemann zukämen, bewiesen, daß auch die studentische Jugend dem Annäherungsgeiste gewogen sei. Die persönliche Stellung Stresemanns, sein Einfluß und seine Autorität in Deutschland seien heute stärker denn je. Dagegen müßten bei den Deutschnationalen Anzeichen des Niederganges festgestellt werden. In französischen diplomatischen Kreisen mißt man der bevorstehenden Reise des Generalsekretärs des Quai d' Orsay, Berthelot, nach Genf eine außerordentliche Bedeutung bei. Es sei das erste Mal, daß der Generalsekretär des französischen Auswärtigen Amtes den französischen Minister des Aeußeren nach Genf begleite. Aus guter Quelle erfahren wir, daß die Reise Berthelots nach Genf in keinerlei Zusammenhang mit den auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates angezeigten Fragen stehe. Berthelot werde bei den Unterredungen Briands mit Stresemann über die Räumung des Rheinlandes anwesend sein, sowie bei den Besprechungen, die Briand mit Chamberlain und mit dem italienischen Völkerbundsratsmitglied über die gegenwärtig in Rom stattfindenden italienisch-französischen Verhandlungen haben wird.

Sprengungsgefahr

(Drahtung unseres Korrespondenten.)

S. Genf, 3. März. Man rechnet nicht mit einer Mehrheit für den französischen Antrag gegen Ungarn. England steht abseits. Italien verweigert seine Unterstützung und 2 weitere Ratsmächte sind gegen die Anwendung von Sanktionen in diesem Fall. Es gibt Leute, die von der schwersten Stunde des Völkerbundes und der Gefahr der Sprengung der bisherigen Einigkeit sprechen. Die ungarische Regierung hat zu Punkt 24 der Tagesordnung des Völkerbundrates eine 8 Seiten umfassende Erklärung an den Rat gelangen lassen. Sie bestreitet in ihr das Recht des Rates, von sich aus Zwangsmaßnahmen wegen der St. Gotthard-Affäre zu beschließen. Dieses Recht stehe ausschließlich der Vollversammlung des Völkerbundes zu. Wie wir hören, bleibt Briand 9 Tage in Genf. Die russische Delegation zur Sicherheitskonferenz äußerte sich zu dem Vertreter des Pariser „Matin" dahin, daß sie an keine Abrüstung mehr glaube. Auch die jetzige vorbereitende Tagung sei wieder ohne einen bindenden Beschluß auseinandergegangen. Die Entscheidung, ob Rußland das zwecklose Spiel weiter mitmache, liege bei den Sowiets in Moskau. Zur Weiterbehandlung der deutschen Anregungen für Kriegsverhütung hat das Redaktionskomitee des Sicherheitsausschusses beschlossen, einen Berichterstatter zu ernennen, der für ihre gründliche Prüfung bis zur nächsten Tagung einen Bericht ausarbeiten soll, unter Berücksichtigung der Ergebnisse der bisherigen Diskussion und der Bemerkungen, die von den Regierungen eingereicht werden könnten. Der Entschließungsantrag betont die außerordentlich große Bedeutung der deutschen Anregungen, die zur Verstärkung der kriegsvorbeugenden Maßnahmen geeignet seien. Der Genfer Berichterstatter des „Daily Chronicle" teilte seinem Blatte mit, Lord Cushendun habe ihm erklärt, die Ansicht, daß das große Hindernis für die Abrüstung des Systems der allgemeinen Dienstpflicht sei, treffe völlig zu. Ueber die Arbeit des Sicherheits- und Schiedsgerichtsausschusses sprach sich Cushendun ziemlich pessimistisch aus. Ueber die bevorstehende Genfer Volltagung zeigt sich — wie man aus London hört — auch dort in der Presse eine gedrückte Stimmung. Die „Times" schreiben, Locarno scheine schon lange nur noch in den deutsch-französischen Reden zu bestehen, denn in Genf schalte man Locarno bei allen vorbereitenden Verhandlungen leider völlig aus. Auch diesmal verlaute nichts von der eigentlichen Selbstverständlichkeit, der vorherigen Besprechung und Informierung der Locarnominister. Die unionistische „Morningpost", Chamberlains Sprachrohr, bedauert, daß in der ungarischen Frage nicht vorher zwischen den Ratsmächten verhandelt sei. So sei leider die Gefahr von Konflikten in Genf gegeben.

Nach Genf abgereist

= Berlin, 3. März. (Eigenber.) Ministerialdirektor Zechlin hat sich gestern abend als Vertreter der Presseabteilung nach Genf begeben. Der Dirigent der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, v. Dirksen, begibt sich heute nach Genf, um an der Völkerbundsratssitzung teilzunehmen, da voraussichtlich verschiedene Ostfragen zur Verhandlung kommen werden.

Siedlungsverband für Stadtkreise

(Eigener Nachrichtendienst.)

Außen: Landkreise

—hs— Essen, 3. März. Die 9. Verbandsversammlung in Essen eröffnete gestern nachmittag der Verbandspräsident Hapy mit einem kurzen Rückblick auf das seitherige Wirken des Verbandes und mit Erläuterung des nächstjährigen Arbeitsprogramms. Hierbei ist hervorzuheben, daß zur Lösung der Unterhaltungsfrage eine wesentlich stärkere Unterstützung des Staates dringend erforderlich ist. Des weiteren verbreitete sich der Präsident über die Ausgestaltung des Ruhrtales als Erholungsstätte für die Bevölkerung. Dann nahm Verbandsdirektor Dr. Schmidt das Wort und führte über das Verkehrswesen u. a. folgendes aus: „Auf dem Gebiet des Verkehrswesens hat der Verband auch im verflossenen Jahre sich eifrig beteiligen können. Eine Reihe von Projekten haben ihm zur Begutachtung oder zur Ausarbeitung vorgelegen. Auch auf dem Gebiete der elektrischen Ueberlandbahnen hatte der Verband auf Ansuchen der beteiligten Kreise und Gemeinden Pläne aufgestellt, insbesondere das Vorhaben der elektrischen Ueberlandbahn von Gelsenkirchen nach Hattingen, das der Industriebevölkerung des Emschergebietes die unmittelbare Verbindung mit dem Ruhrtal vermitteln soll, wesentlich gefördert. Für eine Reihe von Industriebahnen ist das Fluchtlinienverfahren eingeleitet. Zur Umgemeindungsfrage erklärte Dr. Schmidt, daß im Verbandsgebiet und zwar im Innern Stadtkreise, im übrigen Teile Landkreise geschaffen werden, die leistungsstark sind und den Schwankungen der Konjunktur gegenüber widerstandsfähig bleiben. Es muß auch eine Regelung getroffen werden, die für absehbare Zeit, für etwa 3 Jahrzehnte, Ruhe schafft.

Wieder Kämpfe in Arabien

(*) Basra, 3. März. (Eigenber.) In Arabien finden gegenwärtig schwere Kämpfe statt. In den letzten Tagen haben englische Bombenflugzeuge über 800 räuberische Wahabiten getötet.

Doch Erfolge der Simon-Kommission?

(*) Neu-Delhi, 3. März. (Eigenber.) Der Vorsitzende der englischen Verfassungskommission, Sir John Simon, erstattete dem Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung in Madras einen Besuch ab, obgleich Sir John Simon den Präsidenten der gesetzgebenden Versammlung in Delhi nicht aufgesucht hatte. Man hofft jetzt, daß der Besuch dazu beitragen wird, zwischen einigen Vertretern der Linken, die bisher die Boykottbewegung unbedingt unterstützten und der Kommission eine Verbindung zu schaffen, die die Basis für eine allmähliche Annäherung weiter Kreise darstellen soll.

Mißtrauensantrag der Linken?

(Drahtung unseres Korrespondenten.)

Doch noch Zwischenspiele?

S. Berlin, 3. März. Beim Vizekanzler Hergt fand gestern eine Besprechung mit den Parteiführern statt. Wie wir hören, wird der Saemisch-Bericht nicht vorgelegt. Im Kabinett ist man sich bereits darüber einig. Marx will aber einen Auszug aus dem Bericht zulassen, der den berechtigten Forderungen des Reichstages Erfüllung gibt. Die Oppositionsparteien planen seit gestern, noch vor Schluß der Reichstagstagung am 31. März ein Mißtrauensvotum gegen das Kabinett herbeizuführen. Der „Vorwärts" und die demokratischen Blätter drücken diese Absicht deutlich aus. Wie wir erfahren, werden an der für den 8. und 9. März einberufenen Tagung des Reichsparteivorstandes des Zentrums in Berlin auch die Vorsitzenden der Landesverbände und die Generalsekretäre derjenigen Bezirke teilnehmen, die Mandate zum Reichstage haben. Wie wir bereits kürzlich meldeten, wurde in der Leitung der Zentrumspartei ursprünglich die Absicht erwogen, vor den Wahlen noch einen Reichsparteitag einzuberufen. Die Hinzuziehung der erwähnten Instanzen der Landesorganisationen gibt der Vorstandssitzung die Bedeutung eines Parteitages, ohne daß der große Apparat aufgeboten wird. Die Tagung wird sich mit der inneren Lage der Partei und mit der Aufstellung der Kandidaturen für die Reichstagswahlen beschäftigen. Heute und morgen wird in Freiburg im Breisgau das Zentralkomitee der badischen Zentrumspartei eine Tagung abhalten, an der u. a. auch Reichsfinanzminister Dr. Köhler und der frühere Reichskanzler Dr. Wirth (!) teilnehmen. Auch diese Besprechung gilt der Aufstellung der Kandidaten für die kommenden Wahlen.

Die gestrige Erklärung Groeners

(Eigener Nachrichtendienst)

✱ Berlin, 3. März. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte gestern die allgemeine Aussprache über den Haushalt der Marine fort. Außerhalb der Tagesordnung gab im Namen der Reichsregierung Reichsminister Groener folgende Erklärung ab: „Der Haushaltsausschuß hat Donnerstag in der Phoebus-Angelegenheit den Beschluß gefaßt, die Reichsregierung zu ersuchen, den Bericht über das bisherige Ergebnis der Untersuchung des Staatsministers Saemisch dem Ausschuß sofort vorzulegen. Die Reichsregierung hat sich Donnerstag nachmittag mit der Angelegenheit befaßt. Die Berichterstattung des Staatsministers Saemisch ist vom Reichskanzler, der ihn zu seinem persönlichen Kommissar bestimmt hatte, eingefordert worden und ist auch ihm gegenüber erfolgt. Bei der politischen Bedeutung der Angelegenheit legt der Reichskanzler besonderen Wert darauf, daß ihre parlamentarische Erledigung auch weiterhin im engsten Einvernehmen mit ihm persönlich erfolgt. Mit Rücksicht auf den derzeitigen Gesundheitszustand des Reichskanzlers bittet die Reichsregierung wegen der erforderlichen Fühlungnahme mit dem Reichskanzler, die Beratung der Angelegenheit im Ausschuß für einige Tage zurückzustellen und inzwischen in der Beratung des Marineetats fortzufahren. Gegenüber verschiedentlichen Angriffen gegen meine persönliche Stellungnahme zur Phoebus-Angelegenheit sehe ich mich außerdem zu folgender Erklärung veranlaßt: Ich mißbillige die Transaktionen des Kapitäns Lohmann auf das schärfste und muß der Kritik des Abgeordneten Heinig in vielen Punkten durchaus recht geben. Ich bin entschlossen, mit allen derartigen illegalen Unternehmungen gründlich aufzuräumen. Ich werde Vorsorge treffen, daß derartige Vorkommnisse sich nicht wiederholen können. Was den Vorwurf anbetrifft, ich ließe mich einwickeln und hinters Licht führen, so wird die Zukunft das Unberechtigte dieser Vorwürfe erweisen." Der Ausschuß beschloß nach kurzer Geschäftsordnungsaussprache, die Besprechung der Phoebus-Angelegenheit für einige Tage zurückzustellen, um dem Reichskanzler Gelegenheit zu geben, erst mit den Parteien Fühlung zu nehmen. Es wurde sodann in der Beratung des Marineetats fortgefahren. Dabei nahm Reichswehrminister Groener erneut das Wort. Er betonte, daß der Gedanke, nur mit Kreuzern auszukommen, absolut abwegig sei. Die leichten Seestreitkräfte brauchten einen Rückhalt an Kampfschiffen, sonst sei die Seekriegsführung nichts anderes als eine Flucht in den schützenden Hafen, aus dem sie dann nicht mehr herauskommen würde. Ein Blick auf die Karte beweise die Wichtigkeit der freien Ostsee und ihre leichte Gefährdung. Die Aufgaben unserer Flotte seien 1. der Schutz der Küsten; 2. die Sicherung für uns lebenswichtiger Verbindungen über die Ostsee; 3. das Offenhalten der Ostseehäfen Königsberg, Stettin, Lübeck und Kiel; 4. die Sicherung unserer Verbindung mit Ostpreußen und 5. die Sicherung unserer Neutralität. Wenn das Panzerschiff jetzt nicht gebaut werde, dann würden wir zu sehr erheblichen unproduktiven Ausgaben in den nächsten Jahren gezwungen sein. Jedes Jahr der Verzögerung steigere diese Kosten. Alle Gründe militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art forderten den Bau. Der Minister bat zum Schluß dringend um die Genehmigung des Panzerschiffes. Der sozialdemokratische Abgeordnete Eggerstedt und der Demokrat Haas legten dann die Gründe dar, die nach Meinung ihrer Parteien gegen den Bau von Panzerschiffen sprechen. Der volksparteiliche Abgeordnete Brüninghaus sprach sich für die Bewilligung des Panzerschiffes aus und wies darauf hin, daß Polen den Kriegshafen Gdingen zum Konkurrenzhafen von Kiel mit allen Mitteln ausbaue. Ministerialdirektor Dr. Brecht begründete den Reichsratsbeschluß auf Streichung des Panzerschiffes. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Wegmann stimmte dem Bau des Panzerschiffes zu. Für die Deutschnationalen erklärte Abg. Treviranus, wer die Marine bejahe, müsse ihr auch die nötigen Schiffe gewähren.

Eine parlamentarische Komödie

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Unwürdiges Spiel

—nkl— Strelitz, 3. März. Nachdem die Landtagssitzung auf Beschluß des Aeltestenrats abgesagt worden war, hatte auf Betreiben sozialdemokratischer Preise des Parlaments der Landtagspräsident Dr. Foth dennoch eine Sitzung anberaumt. Die Tribünen waren bereits um 3 Uhr überfüllt. Nach Eröffnung der Sitzung gab der Landtagspräsident bekannt, daß die deutschnationale Fraktion den Antrag eingebracht habe, den zu Unrecht ernannten Ministern die Fähigkeit, als geschäftsführende Minister zu fungieren, abzusprechen. Abg. v. Waldow (DNat.) begründete in einer längeren Erklärung das Verfassungs- und Rechtswidrige, das sich seit der letzten Landtagssitzung in Mecklenburg-Strelitz zugetragen habe, und stellte den Antrag, in namentlicher Abstimmung den nach Ansicht des Präsidenten als geschäftsführenden Ministern wirksamen Dr. Frhr. v. Reibnitz und Dr. Heipertz die Fähigkeit zur Bekleidung dieses Amtes abzusprechen. Landtagspräsident Dr. Foth gab darauf eine längere Erklärung ab, der zufolge er seine Rechtsauffassung nach der letzten Landtagssitzung geändert habe, und berief sich jetzt hierbei auf ein Rechtsgutachten des früheren Vorsitzenden des verfassungspolitischen Ausschusses, Ministerialdirektor Dr. Brecht. Nach einer außerordentlich heftigen Debatte und mehrmaligem Unterbrechen der Sitzung **wurde der Antrag von Woldow mit 19:15 Stimmen angenommen und somit den beiden ernannten Ministern v. Reibnitz und Dr. Heipertz die Fähigkeit, als geschäftsführende Minister zu fungieren, abgesprochen.** Nach weiteren erregten Erörterungen ernannte darauf aber der Präsident Dr. Foth trotz der eben erfolgten Abstimmung die beiden Abgeordneten v. Reibnitz und Heipertz nochmals zu Staatsministern. Die von den Deutschnationalen darauf gestellte Vertrauensfrage gelangte noch nicht zur Abstimmung, da das Haus beschloß, über diesen Antrag erst am 8. März abzustimmen. Auf Grund dieser Vorgänge erlebt man das höchst sonderbare Schauspiel, daß ein Landtagspräsident zwei Kandidaten, denen bereits in der ersten Sitzung des Landtages das Vertrauen vom Parlament entzogen wurde, denen weiterhin auch in der zweiten Landtagssitzung die Fähigkeit zur Führung des Geschäftsministeriums mit großer Mehrheit abgesprochen worden war, erneut zu Ministern ernennt.

Schiele: bessere Marktgestaltung notwendig

(Eigener Nachrichtendienst.)

* Berlin, 3. März. Am gestrigen Freitag setzte der Reichstag die zweite Beratung des Haushalts des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft fort. Abg. Logemann (Dntl.) stellte fest, daß jetzt doch allseitig sich ein gewisses Wohlwollen für die Landwirtschaft und Verständnis für ihre Notlage zeige. In der Siedlungsfrage sei heute das Schlimme, daß von 400 Siedlerstellen 393 pleite seien. Die besten Siedler seien die Landarbeiter. Abg. Pennemann bestritt, daß der deutsche Bauer technisch rückständig sei. Der Redner forderte eine kraftvolle Propaganda bei den deutschen Hausfrauen, die immer noch eine unbegreifliche Vorliebe für ausländische Lebensmittel hätten. Der Dortmund-Ems-Kanal habe die Landeskultur schwer geschädigt. Reichsernährungsminister Schiele sagte weitgehende Unterstützung der Forderungen des Vorredners zu. Die nächsten Monate würden das Schicksal der Landwirtschaft entscheiden. Die Bereitstellung des 100-Millionen-Fonds solle dazu dienen, im Düngemittelbezug keine Hemmungen eintreten zu lassen. Der Minister verbreitete sich dann über die Verwendung der Notfonds. Daß die deutsche Standardware keinen genügenden Absatz finde, sei vor allem ein Mangel der landwirtschaftlichen Organisation. In der Frage der Aufteilung der Notfonds könne man der preußischen Anregung nicht folgen. Das ganze Genossenschaftswesen müsse vereinheitlicht werden. Eine einfache schlüsselmäßige Verteilung an Länder und Provinzen würde für die Landwirtschaft nichts bedeuten. Es gelte vor allem, die aufbauenden Kräfte der Selbsthilfe aufzufangen und in die richtigen Bahnen zu leiten. Darum seien die Notfonds in erster Linie zur Unterstützung der Selbsthilfemaßnahmen bestimmt. Die Kernfrage der Agrarkrise sei der Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Es gelte, eine bessere Marktgestaltung zu ermöglichen. Der Landwirtschaft liege weniger an einer Erhöhung der Preise, sondern an ihrer Stabilisierung. Auf die sozialdemokratische Frage, was er für die Landwirtschaft getan habe, antwortete er mit der Gegenfrage, ob die Sozialdemokratie glaube, daß man der Landwirtschaft helfen könne, wenn das Gefrierfleisch in unbegrenzten Mengen zollfrei ins Land kommt und wenn man einen Zoll für Kartoffeln und Gemüse ablehnt. **Unsere Maßnahmen können nur einen dauernden Erfolg haben, wenn wir gleichzeitig herangehen auf einen grundsätzlichen Neuaufbau unseres Wirtschaftslebens.“**

Mißtrauensvotum gegen Schiele abgelehnt

= Berlin, 3. März. (Eigenber.) **Im Reichstag wurde gestern das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Reichsernährungsminister sowie der Antrag auf Streichung des Ministergehalts gegen die Stimmen der Antragsteller und Sozialdemokraten abgelehnt. Die auf Gefrierfleisch und Fleischeinfuhr bezüglichen Anträge werden zurückgestellt, bis die entsprechenden Vorlagen des Notprogramms beraten werden. Der Haushalt wurde in der Ausschußfassung angenommen.**

Politik mit Schnaps und Geld

(Von unserem eigenen Mitarbeiter.)

Polnischer Wahlterror

)) Kattowitz, 3. März. Im schlesischen Sejm wandte sich der Abg. Korfanty in schärfster Form gegen den Wojewoden. Dieser tue so, als ob unter seinem Regime für Schlesien das Paradies wiedergekehrt sei. Anstatt in der Etatsberatung dem Sejm Rede und Antwort zu stehen, reise der Wojewode zur Stimmungsmache für seine Regierungsliste im Lande umher. Bei den Schulkinder- und Vereinshuldigungen würde nur bestellte Arbeit gemacht. Oeffentliche Mittel müßten dazu herhalten. **Im Kreise Lublinitz habe der Wojewode jedem Aufständischen 5 Liter Schnaps und noch ein Geldgeschenk zukommen lassen, damit die Presse wieder von einem begeisterten Wojewodenempfang sprechen könne.** Wenn früher in Preußen ein Oberpräsident auf solche bestellten Huldigungen reagiert hätte, wäre er am längsten im Amte gewesen. Der schlesische Wojewode untergrabe geradezu die polnische Staatsautorität, er müsse endlich verschwinden. Nachdem bereits bisher unter behördlicher Duldung und Mitwirkung der Opposition gegenüber der schärfste Wahlterror ausgeübt worden ist, wie er in der Sprengung von Versammlungen, in der fortgesetzten Beschlagnahme von Zeitungen und der gewaltsamen Verhinderung sanftiger Wahlpropaganda zum Ausdruck kommt, enthüllt neuerdings die Regierungspresse den Plan, **auch die geheime Abstimmung bei der Wahl selbst praktisch aufzuheben. Dies soll dadurch geschehen, daß in den Wahllokalen keine Wahlzellen eingerichtet, sondern die Stimmzettel unmittelbar vor dem Wahlleiter kouvertiert werden.** Außerdem sollen die Stimmzettelumschläge aus durchsichtigem Papier hergestellt werden. Der Minderheitenblock hat bisher im Hinblick auf die allgemeine Unsicherheit auf die Abhaltung öffentlicher Wahlversammlungen überhaupt verzichtet.

Severing fordert durchgreifende Personalpolitik

(Eigener Bericht)

* Berlin, 3. März. Bei einer sozialistischen Versammlung begründete Severing wie nach ihm Heine, ebenfalls früherer Minister, **warum die Sozialdemokratie von 1918 bis jetzt für den Einheitsstaat so gut wie nichts getan hat.** Er erklärte, daß er jetzt froh sei, daß Preußen 1919 nicht vom Reich verschluckt worden ist. Und warum? Dann wäre heute die Polizeigewalt statt in den Händen Graesinskis in den Händen eines deutschnationalen Ministers. Das Ziel des Wahlkampfes ist für Severing eine konsolidierte „republikanische“ Reichsregierung auf 4 Jahre, in der jeder einzelne Minister, in Verwaltung, Schule, Justiz oder Reichswehr, eine durchgreifende „republikanische“ Personalpolitik treibt. Besonders die Reichswehr: Severing bezweifelt noch immer an ihrer Verfassungstreue und versteigt sich zu der Behauptung, daß Minister Groener schon in den ersten Amtstagen von einzelnen Untergebenen hinters Licht geführt worden sei! Deshalb: Abstriche an der Reichswehr!

Gescheiterte Schlichtungsverhandlungen

(Telegrammeldung.)

= Berlin, 3. März. Im Berliner Werkzeugmacherkonflikt beharrten die Vertreter des Metallarbeiterverbandes auf der Forderung einer allgemeinen Regelung der Löhne für die Werkzeugmacher in allen Berliner Betrieben. Damit lehnten sie den vom Schlichter unterbreiteten Vergleichsvorschlag, den die Arbeitgeber angenommen hatten, ab. Es ist nunmehr damit zu rechnen, daß Betriebe mit insgesamt etwa 60 000 Arbeitern zum Erliegen kommen.

*

In ein paar Zeilen

)(Die Hamburger Bürgerschaft wählte am gestrigen Freitag zu ihrem Präsidenten den Sozialdemokraten Leuteritz und zu Vizepräsidenten den Kommunisten Gundelach und den Volksparteiler Johann Hirsch.

)(Der große Disziplinarsenat am Berliner Kammergericht hat in dem Berufungsverfahren gegen den Magdeburger Landgerichtsdirektor Hoffmann und den Untersuchungsrichter Kölling wegen des Schröder-Prozesses den Hauptverhandlungstermin auf Mitte März angesetzt.

)(In der Luxemburgischen Kammer ohrfeigten sich zwei Abgeordnete.

)(Staatssekretär von Schubert stattete dem Reichsaußenminister Stresemann in Cap Martin einen Besuch ab.

)(In Genf sind am gestrigen Freitag Sachverständige zur Vereinheitlichung der Zollnomenklaturen zusammengetreten.

)(In Pariser diplomatischen Kreisen wird nicht erwartet, daß Briand die Note Kelloggs vor Mitte nächster Woche beantwortet.

)(In Natal kam es zu schweren Ausschreitungen durch Eingeborene.

)(Wie aus Minaola (Mexiko) gemeldet wird, wurde der dort ansässige deutsche Hotelbesitzer Julius Schelling von einem Unbekannten überfallen und niedergeschossen. Noch kurz vor seinem Tode konnte der Ueberfallene dem Mörder den Revolver entreißen und diesen erschießen.

Erfolg der Riviera-Konferenzen

(Von unserem Berichterstatter.)

Einigung mit Titulescu

—ba— Bukarest, 3. März. „Adverul“ führt in dem Bericht seines nach San Remo entsandten Chefredakteurs aus: **„Das Ergebnis der Besprechungen Titulescus mit Stresemann müsse als befriedigend bezeichnet werden und berechtige zur Hoffnung auf einen günstigen und baldigen Abschluß der deutsch-rumänischen Verhandlungen, da beide Teile die Verständigung ernstlich anstrebten.** Die Schwierigkeiten bestünden nicht mehr in den grundlegenden Fragen, sondern seien vorwiegend formeller Natur. „Adverul“ zufolge vertritt die Bukarester Regierung noch immer den Standpunkt, daß die rumänischen Ansprüche nicht indirekt durch Kredite befriedigt werden könnten, doch habe man in Bukarest insofern eingelenkt, als man sich mit dem Gedanken befreundete, daß die deutsche Vergütung zum Teil in bar, zum anderen aber in Sachlieferungen zum jeweiligen Marktpreise gegeben werden könnten. Die betreffenden Verhandlungen würden möglicherweise in Genf noch vor der Berliner Reise Titulescus zu Ende geführt werden, doch müsse auch damit gerechnet werden, daß das Uebereinkommen erst in Berlin zustande komme, da zahlreiche technische Fragen das Hinzuziehen von Sachverständigen notwendig machten. Aus diesem Bericht, der zweifellos von Titulescu angeregt ist, darf gefolgert werden, **daß Rumänien dem deutschen Vorschlag zur Beilegung schwebender Streitfragen ziemlich entgegengekommen ist.** Offen bleibt allerdings noch die Frage, wie der Standpunkt beider Parteien in eine annehmbare Formel gebracht wird.

Grundvermögensteuernovelle angenommen

(Von unserem Berichterstatter.)

* Berlin, 3. März. Der Landtag begann gestern die zweite Beratung der Novelle zum Grundvermögensteuergesetz, die im wesentlichen eine Verlängerung des bisherigen Zustandes um ein Jahr bedeutet. Abg. Hecken (Dntl.) bemängelte, daß auch die neue Regelung abermals die Einheitsgrundlage für die Besteuerung vermissen lasse. Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff betonte, er habe schon im Ausschuß die Gründe dargelegt, die eine sofortige Einführung des einheitlichen Steuergrundwertes bei der Grundvermögensteuer unmöglich machten. Der volksparteiliche Antrag auf Senkung der Grundvermögensteuer würde einen Ausfall von mehr als 70 Millionen Mark, der deutschnationale Aenderungsantrag auf Außerhebungssetzung des staatlichen Grundvermögensteueranteiles für die Landwirtschaft würde einen Ausfall von etwa 60 Millionen Mark zur Folge haben, so daß er die Antragsteller fragen müsse, wie sie dann noch den Haushalt balancieren wollten. Das große Entgegenkommen Preußens bei Stundung und Niederschlagung des staatlichen Grundvermögensteueranteils für die Landwirtschaft sei auch von den Deutschnationalen anerkannt worden. Die Behörden seien angewiesen, auch ohne Antragsstellung von sich aus nachzuprüfen, wie weit solche Stundungen oder Niederschlagungen durchgeführt werden könnten. Im Jahre 1928 sollten an Anleiheausgaben allein für die Landwirtschaft 22 Millionen Mark, und zwar hauptsächlich für Meliorationen, verwandt werden. Die Staatsregierung werde außerdem noch eine weitere Kapitalserhöhung bei der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse um mindestens 30 Millionen Mark vorschlagen, und zwar noch diesem Landtag. Er, der Minister, wünsche, daß sich auch das Reich an dieser Verstärkung der landwirtschaftlichen Betriebsmittel beteiligen möge. **Die Umschuldungsaktion werde durchaus nicht nur aus Reichsmitteln durchgeführt, sondern Preußen sei ganz erheblich daran beteiligt.** Ferner seien von Preußen zur Bekämpfung der Hochwasserschäden im Jahre 1927 etwa 8,7 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden, ferner seien 5,8 Millionen Mark in Aussicht genommen, davon 4 Millionen Mark für Pommern, wenn sich auch das Reich beteilige, was aber bis jetzt noch nicht zugesagt sei. Gerade jetzt erst habe das Staatsministerium der Provinz Ostpreußen zur Balancierung des Provinzialhaushalts 2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, und da wolle man nicht anerkennen, daß von Preußen sehr viel geschehen sei. Eine sofortige Festsetzung der Einheitswerte sei unmöglich. Sobald aber die Werte festgestellt seien, würden die Einheitswerte zur Grundlage der Besteuerung genommen werden. Abg. Dr. Neumann (D. V.) beantragte, daß wenigstens in besonders krassen Fällen eine Nachprüfung in der Steuergrundlage erfolge. **Seine Freunde wollten die Grundsteuer um ein Drittel gesenkt wissen und brächten auch die anderen Anträge betreffend die gewerblichen Räume und die Hotels wieder ein.** Offenbar habe aber die Regierungskoalition in sich so große Spannungen, daß sie schon aus diesem Grunde nicht gewillt sei, auch nur die kleinsten Verbesserungen einzuführen. Bei den darauffolgenden Abstimmungen zur zweiten Lesung des Haushalts des Innenministeriums wurden zahlreiche Ausschußanträge und Parteianträge angenommen. Sie fordern u. a. größte Beschleunigung der Disziplinarverfahren beim Oberverwaltungsgericht, Maßnahmen zur Steuerung der Not in Eydtkuhnen und Ersetzung der Besatzungskosten für Trier und Koblenz.

Ein deutschnationaler Antrag

auf Vorlegung eines neuen Grundvermögensteuergesetzes, **das die nach Maßgabe des Reichsbewertungsgesetzes festgestellten Einheitswerte als Besteuerungsgrundlage vorsieht, wurde mit 152 gegen 102 Stimmen der Rechtsparteien abgelehnt. Die Vorlage wurde dann nach den Vorschlägen des Hauptausschusses mit den Stimmen der Regierungsparteien in zweiter und anschließend dritter Beratung angenommen.** Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfes zur Verlängerung der Hauszinssteuer bis zum 31. März 1929. Abg. Neumann (DVP) erklärte, eine unveränderte Verlängerung komme nicht in Frage und setzte sich für Aenderungsanträge ein, wonach sich die Hauszinssteuer auf Antrag um diejenigen Beträge ermäßigt, die der Schuldner für Industriebelastung und Rentenbankschulden zu zahlen hat. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff betonte, daß Steuerstundungs- und Niederschlagungsanträgen wohlwollend begegnet werde. In der Abstimmung wurden alle Aenderungsanträge abgelehnt und die Entschließungsanträge angenommen, die Erleichterungen für kinderreiche Familien, für Reparaturhypotheken und Gewerbetreibende fordern. Das Gesetz selbst wurde in zweiter und dritter Lesung und in der Schlußabstimmung mit den Stimmen der Regierungsparteien endgültig angenommen. Es folgte die zweite Beratung des Justizhaushaltes.

*

)(Der Gemeindeausschuß des Preußischen Landtages nahm am gestrigen Freitag die Regierungsvorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Breslau an.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, Anfang März 1928.

Der Emir von Afghanistan — das heißt, die Sache fängt damit an, er ist gar nicht mehr „Emir“, was so viel bedeutet wie Stammhäuptling und Nachkomme Mohammeds, sondern König. Dazu hat er sich selbst gemacht und erhoben. Auf die Abstammung von Mohammed hat er offenbar weniger Wert gelegt als auf eine nach europäischer Art geschmiedete Krone. Und jetzt, da er weg ist — oder höchstens noch incognito irgendwo Studien macht — melden sich Leute, die behaupten, es wäre bei seinem Aufstieg gar nicht so harmlos zugegangen . . . Aber davon wollte ich nicht reden, sondern davon: Das wäre nun die Gelegenheit gewesen, dem afghanischen Volk einmal so recht in die Seele zu sehen. Denn das steht seit dem Arndtschen „Geist der Zeit“ fest: die Sprache eines Volkes ist nun mal der hellste Spiegel seines Gemütes und seines geistigen Lebens. Und die letzte Zeit ist doch in, vor und hinter der Wilhelmstraße, immerzu afghanisch geredet worden. Aber leider — wie immer, so auch hier — was man nicht hat, das eben braucht man, und was man hat, das kann man nicht gebrauchen . .

Man lernt immer das Verkehrte:
Und wie man's macht, ist's mißgetan.
Nun kam Er selbst, der Hochverehrte,
Der König von Afghanistan.
Empfang und Aufbau war titanisch.
Die ganze Sache königlich.
Blos . . . leider konnten kein Afghanisch
Wir zwei — der Hindenburg und ich.

Wenn erst ein Dolmetsch muß gestalten,
Was unser Herz in Worte gießt — —!!
Mit Tauben sich zu unterhalten
Ist eine Sache, die verdrießt.
Mein Mundwerk ist sonst leicht und rheinisch,
Auf Schweigen leist ich gern Verzicht:
Nun kann ich Griechisch und Lateinisch,
Und bloß — Afghanisch kann ich nicht.

Wär mir als Bub vermittelt worden
Die Sprache von Afghanistan,
Was hätt mir für 'nen Riesen-Orden
Der frohe König umgetan!
Doch so — — derweil sie heftig rüsten
Den Königs-Abschied feierlich,
Stehn wir mit blanken Hemdenbrüsten,
Wir drei — der Braun, der Böß und ich.

Ich bemerke gleich dazu, daß ich die Verfassung kenne, nach der wir in der Republik keine Orden „annehmen“ dürfen. Wetten wir, daß doch welche verteilt und angenommen worden sind und — einstweilen in den Kisten und Truhen der höheren Beamten (bei früher schon gesammelten Auslands-Orden) ruhen, bis — einst wird kommen der Tag . . Der Tag, an dem die Vorschriften ein bißchen geändert werden — teils dieserhalb, teils außerdem. Und dann werden wir hübsche, in der Stille gesammelte Sächelchen zu sehen bekommen. Und wie gesagt, wer weiß, wenn ich der afghanischen Sprache mächtig gewesen wäre —, aber mit dem Latein und Griechisch . . Ich weiß, es gibt eine Menge Leute heute noch, kluge, humanistisch gebildete Leute, die auf der Stelle stehen geblieben sind, auf der Schelling in seinen Vorlesungen über die Methode des Akademischen Studiums stand, als er so ungefähr sagte: er kenne keine Beschäftigungsart, welche mehr geeignet wäre, im frühen Alter dem erwachenden Witz, Scharfsinn, Erfindungskunst die erste Uebung zu geben, als die Beschäftigung vornehmlich mit den alten Sprachen. Wozu ganz ergebenst zu bemerken wäre, daß die Mathematiker vom sehr toten Archimedes bis zum lebendigen Einstein genau so zu argumentieren pflegen, wenn sie von dem hohen Wert ihrer Wissenschaft für die Jugend reden. Sie kennen alle keine Beschäftigung, welche so . . . und so weiter, als wie die Mathematik. Und — das ist das Recht jedes Fachgelehrten und Fachlehrers — der Turnlehrer wird aus Ueberzeugung dasselbe vom Turnunterricht sagen, und der Gesanglehrer vom Gesang: obgleich es gerade vom Gesang heißt: "Singe, wem Gesang gegeben!" Mir war zum Beispiel die Mathematik nicht gegeben. Und ich habe doch — vorn an der Tafel — Kubik-Wurzeln ausziehen müssen und solche Sachen. Heute noch ginge ich lieber auf dem Drahtseil über den Niagara, als solche Kunststücke nochmal zu machen. Aber — schließlich — der Rektor der Universität von New Haven, das im Staate Connecticut liegt, ganz außerordentlich in Connecticut — also der Rektor hat für den April, nicht etwa nur für den ersten April, den Weltboxmeister Tunnen eingeladen, Vorlesungen über Shakespeare zu halten. Das ist mal verständig. Der wirds ihm schon geben, dem Shakespeare! Rechts einen Kinnhaken, links einen Nierenschlag — und da liegt er, der Shakespeare und wird ausgezählt. Aber seit ich das las von dem Rektor der Yale-Universität, die neben der Havard-Universität die bedeutendste Bildungsstätte da drüben sein soll — da bin ich immerzu darauf gefaßt, telegraphisch einen Ruf zu bekommen, an einer Universität da drüben einen Cyklus Vorträge über Differential- und Intregal-Rechnung zu halten, wenn ich nicht Vorlesungen über praktische Geometrie oder über neue Beweise zum pythagoräischen Lehrsatz vorziehe. Da Mathematik aber eigentlich nichts anderes bedeutet als „Wissenschaft der Größten“, so könnte ich ja auch über Tunnen reden, der eine bekannte Größe ist. Während er gleichzeitig über Shakespeare liest. Hei, dann würde der Tunnen so wenig zu lachen haben, wie der Shakespeare, wenn ich da mit dem ganzen Hochmut meiner europäischen Bildung anfäme! Der alte verkalkende Grillparzer hat zwar gehöhnt: „Der Weg der neuen Bildung geht — Von Humanität — Durch Nationalität — Zur Bestialität . . .“ Aber ich werde es dem Grillparzer schon geben, wie es der Tunnen dem Shakespeare gibt! Der König von Afghanistan soll platzen, wenn er liest, wie ich drüben geehrt werde! Wenn mir bloß nicht — und das wäre eine dumme Geschichte — der „Der-Häuptling“ der Sioux — ich kenne ihn nicht, und er kennt mich nicht — da drüben das ganze Geschäft verdirbt. Denn —Sie haben es vielleicht gelesen, vielleicht auch nicht, aber es war so — —

Der Oberhäuptling der Sioux-Indianer,
— Der ehmals skalpiert hat, doch heut ein humaner
Und friedlicher Bürger der United States, —
Tät jüngst das alte Europa besuchen.
Das war mit Empfängen bei Kaffee und Kuchen
Ein köstlicher Fest!

Doch als der die Länder der Blatzgesichter
Verlassen, da ward er ein „kritischer“ Richter
Von allem, was ihm betrüblich erschien.
Und hat dort den Sioux, Dacotas, Apachen
Erzählt von Europa recht kitzliche Sachen
In seinen Prärien.

Die Männer lebten zu wenig im Freien —
Das Straßengetobe sei einfach zum Speien —
Und wüst sei der Nevv in dem Schlemmer-Lokal
Und statt der Männer im Kriegsschmuck zu schauen,
Bemalten sich jetzt in Europa die Frauen —
Pfui Deubel noch mal! . .

Ach, liebes, kluges „Fließendes Feuer“,
(So heißt du doch?) ahnst du, wie ungeheuer
Du recht hast? In all dem drückt uns der Schuh
Und hab ich mal zu mir selber gefunden,
Dann bin ich in meinen ehrlichsten Stunden
Ein Sioux, wie du!

Erfahrungen

Von A. Christoph Wilsmann.

Das Kriterium jeder lebendigen Erkenntnis: sie lähmt nicht, sondern beschwingt zur Tat.

*

Oft sieht man eine Sache am schärfsten, indem man an ihr — vorbeisieht.

*

Nur darum scheint manchem der gute Ton zu fehlen, weil seine Umgebung eine schlechte Akustik hat.

M. Voigt.

Realgymnasium und höhere Mädchenschule zu Lünen

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 17. April 1928

Für das Realgymnasium gilt der Lehrplan der Reformanstalten: Fremdsprache in allen Klassen Französisch, von Untertertia ab Lateinisch, von Untersekunda ab Englisch. Die sechs Klassen der höheren Mädchenschule entsprechen ganz den Klassen I—VI der Lyzeen.

Die Aufnahmeprüfungen der Knaben finden Sonnabend, den 24. März, um 9 Uhr, die der Mädchen Montag, den 26. März, um 9 Uhr statt. Für den Besuch der untersten Klassen beider Anstalten kommen nur solche Kinder in Betracht, die vier Jahre lang die Grundschule mit Erfolg besucht haben und höchstens 11 Jahre alt sind.

An Papieren sind erforderlich: Geburtsurkunde, Impfschein, Schulabgangszeugnis nebst Gutachten des Klassenlehrers (der Klassenlehrerin). Schriftliche und mündliche Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete bis zum 23. März entgegen. (Sprechstunden an den Wochentagen 11—12 Uhr).

1208 **Dr. Saarmann**, Oberstudiendirektor.

Allgem. Ortskrankenkasse für die Stadt Lünen.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Vertreter des Vorstandes findet Samstag, den 14. April 1928, abends 8—9 Uhr, im Wahllokale Johannes Schmidt, Bäckerstraße statt.

Es sind zu wählen:

3 Vertreter, 2 Stellvertreter } der beteiligten Arbeitgeber

6 Vertreter, 4 Stellvertreter } der Versicherten.

Die Ausschußmitglieder werden zur Vornahme der Wahl höflichst eingeladen. Die Wahlhandlung wird pünktlich geschlossen, weshalb wir um rechtzeitiges Erscheinen bitten.

Gewählt wird nach den Vorschriften der der Satzung als Anlage angeschlossenen Wahlordnung. Die Satzung und Wahlordnung können bei der Kasse eingesehen werden. Vorschlagslisten sind getrennt für die Arbeitgeber und die Versicherten bis spätestens 31. März 1928, mittags 12 Uhr, beim Kassenvorstand (Kassenlokal) einzureichen. Jede Vorschlagsliste muß von mindestens 2 Wahlberechtigten (Ausschußmitgliedern) unterzeichnet sein. Das gilt nicht für die Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern, die von den zur Vertretung der Vereinigung oder des Verbandes gesetzlich berufenen Personen unterzeichnet sein müssen. Der Vertreter der Vorschlagsliste ist in derselben zu bezeichnen.

Lünen, den 2. März 1928.

Der Vorstand.
gez. W. Coers,
1383 stellvertretender Vorsitzender.

Ein
Pianino
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma „Ebel & Sohn".

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna i. Westf. 5673

Infolge des großen Anklanges und auf vielseitigen Wunsch gebe nochm. vom 1. März bis 1. April zu jedem Dutzend Postkarten von 9 Mark an eine 18×24 cm

Vergrößerung gratis

(Beachten Sie bitte meine Ausstellungen.)

Postkarten in schwarz Dtz. von 5 M. an.
Postkarten in braun Dtz. von 7 Mark an.

Sonntags von 10 bis 4 Uhr geöffnet.

Atelier „Heta", Langestr. 79.

Ruf 683
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit werden bei billigster Berechnung ausgeführt.

Willy Stordeur, Silberstraße 18

Auto-Lackier-Anstalt
sowie Luxus u. Geschäftswagen jeder Art.

Gustav Peltz, Lünen
Kappenbergerstraße
früher Bäumer'sches Sägewerk

Antreten z. Teilnahme an der
Helden-Ehrung
Sonntag, 9 Uhr vormittags am Lüner Hof zwecks vorherigem Kirchgang

Der Großmeister.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Sonntag, den 4. März, nachm. 15¼—18¼ Uhr. Preise 1
Aida
abends 20—22¾ Uhr. Preise 2
Schinderhannes
Montag, den 5. März abends 20—22 Uhr. Preise
Symphoniekonzert

Burgwalltheater
Sonntag, den 4. März, nachm. 15½—18 Uhr. Preise 3
Hurra — ein Junge
abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
Paganini
Montag, den 6. März abends 20—22 Uhr. Preise 3
Meisterboxer

Schuhbesohlanstalt
Damensohlen u. Abs. v. 3.- an
Herrensohlen u. Abs. v. 4.- an

Verarbeite nur Ia. Kernleder.

Sämtl. Schuhe, gleich welche Farbe, werden wie neu aufgearbeitet. Preis 0.80 bis 1.50

Otto Scherer
Roonstraße 2
Münsterstraße 115
Auf Reparaturen 5 Prozent Rabatt

Tüchtiges 0441
Mädchen
mit guten Zeugnissen evgl. sucht Stellung in besserem Haushalt.

Klara Jäfert,
Lünen-Süd, Lessingstr. 26.

Wohnung
von 5—6 Räumen
mit allem Komfort per bald gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. 0378 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3 Zimmer-Wohnung
(Zechenwohnung)
gegen gleich große (privat) zu tauschen gesucht. 0439
Näh. in der Geschäftsst. ds. Ztg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten, daselbst ein
guterh. Anzug
starke Figur, zu verkaufen.
Näh. i. d. Geschäftsst. ds. Ztg.

Schlafzimmer
kaufen Sie vorteilhaft bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstrasse 9.

Restaurant und Wintergarten Rensmann
gef. von Wilh. Heitkämper
Lünen a. d. Lippe, Münsterstraße 49.

Samstag, den 3. und Sonntag, den 4. März
großes Konzert
Auftreten der beliebten Jazzbandkapelle.
Samstag ab 8 Uhr Tanzgelegenheit.
Am Mittwoch, den 7. März,
Eröffnungsfeier
Täglich von 12 bis 2 Uhr Mittagstisch; im Abonnement bedeutende Ermäßigung.

Deutsches Haus
Lünen, Münsterstraße
W 5332
Sonntag ab 5 Uhr
Konzert

Gasthof zum Bahnhof Preußen
Besitzer: Fritz Hagedorn
Sonntag
Künstler-Konzert
Erstklassige Jazzkapelle. — Angenehme gemütliche Räume.
Gelegenheits-Tanz
Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise.
Haltestelle der Straßenbahn. — Telefon 242.

Kabarett „Bunte Bühne"
Direktion: Anton Bielefeld
Heute Samstag, den 3. März, ab 8 Uhr abends
grosse Vorstellung
mit vollständig neuem Programm.
Morgen Sonntag zwei Vorstellungen
Anfang nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
vormittags von 11—1 Uhr Matinee
Eintritt frei.

Bettnässen
Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Zahnpraxis
Hageneier
staatl. geprüft. R. V. O.
Münsterstraße 14
8776

Bei Grippe
Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, Auswurf trinke man nur Tee „OPS!" 90
Schwanen-Drog. Gellfuss, Neben dem Rathaus

Epileptische Krämpfe
Leidenden gebe ich aus Interesse gerne bekannt, wie meine Tochter seit Jahren von ihrem Leiden befreit wurde. Rückporto beilegen, da ich kein Geschäft betreibe. 1328
J. Pohl, Habelschwerdt 181, Fürstraße.

28 Jahre litt ich a. ein. Magenart.


ich wandte die verschiedensten Mittel, vergebl. an. Durch Schaumauflage m. Obermeyer's Medizin.-**Herba-Seife** erz. ich rasche Heilung. So schreibt Frau B. Hackmann Wiesbaden. Per Stück M. —.65. 50% verstärkt M. 1.—. Zur Nachbestellg. in Herba-Creme bei zu empf. Z. B. in all. Apoth., Drog. u. Parf.

Sommer-Roggen
für Frühjahrsbestellung hat abzugeben 0449
Wilh. Witte, Lippholthausen.

Gebrauchter 0443
Kleiderschrank und Waschkommode
evtl. Kompl. Schlafzimmer zu kaufen gesucht.
Angebote sind zu richten nach Westfaliastraße 50.

Eine sehr gut erhaltene
Holztreppe
mit Geländer, 5 m lang, 92 cm breit, billig zu verkaufen.
Lünen-Süd. Bebelstraße 147.

1349
Eichen-zaunpfosten
geben billigst ab
Haumann & Co., Sägewerk Lünen, Buchenberg.

Erkläre hiermit die Verlobung mit Fräulein Anna Häkel meinerseits für aufgehoben.

Otto Stralkowski
Wörthstraße 6. 0445

Zahnpraxis S. Blach
staatl. geprüfter Dentist.
Moderner Zahnersatz, schonende Behandlung
Zivile Preise.
Dortmund, Burgwall 8
gegenüber Burgwall-Theater. 1381

Fernsprecher Nr. 407
Autofahrten
Tag und Nacht
Elegante Limousine, neuzeitlich ausgestattet, mit allen Bequemlichkeiten. Enorm billige Preise, schnellste Bedienung
E. Hartmann, Münsterstraße 33.

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm i. Westf.
Caldenhoferweg 25
*
Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

Friedrich Rothstein
Lünen a. d. Lippe, Fernsprechen 27
Büro: Dortmunderstraße 5 / Lager: Bahnhof Süd
empfiehlt
Anthrazitkohlen der Zeche Langenbrahm
Langenbrahm-Eiform-Briketts, „Union" Braunkohlen-Briketts, Brechkoks in allen Sorten für Zentralheizungen und Kuchenkonlen, frei Haus, evtl. frei Keller.

Ruf Nr. 689
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.
Paul Horn, Lünen
Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.


(Schutzmarke)

Junge Tiere, die nicht gedeihen, kräftigen sich zusehends durch **M. Brockmanns Viehextrakt-Emulsion „Osteolan"**! Stark vitaminhaltig!
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch 541
Zu haben in Lünen bei: Fritz Stiepelmann, Viktoria-Drogerie.

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Deitzsch 39
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Peine's Brot
ist altbewährt in neuer Packung sehr begehrt.

Brot und Gebäck täglich frisch in den Verkaufsstellen:

Bäckerstr., Bebelstr., Münsterstr.

Brotfabrik u. Konditorei **Lorenz Peine** Brotfabrik u. Konditorei


Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen."
Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund. Der gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung, sind bei mir unbekannt. Warum? Machen Sie es wie ich. Lassen Sie die ausgezeichneten
Kaisers Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"
nie ausgehen! Für die Kinder gleichzeitig ein Nährmittel infolge des hohen Gehalts an Malzextrakt. Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.
zu haben bei: Adler-Apotheke Dr. Thiemann, Glückauf-Apotheke, Schwanen-Drogerie Hch. Gellfuß, Central-Drogerie Hugo Groß-Selbeck, Drogerie Krüger, Drogerie Schmidt, Anton Aroll, in Cappenberg bei: Fern. Greer Nachf. Frz. Gottschalk und wo Plakate sichtbar.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 3. März 1928.

Die Toten fragen.

Aus der Weltkriegs weiten Opferhainen
Steigt ein Seufzen wie verhalt'nes Weinen;
Von den Lüften wird mir's zugetragen —
Unsre tapfren Toten hör' ich fragen:

„War es nicht die deutsche Heimaterde,
Der wir freudig weihten Gut und Blut?
Was benahm uns doch die Furchtgebärde
In des Nahkampfs fesselloser Wut?
Deutsche Erde wollten wir nicht lassen,
Deutsche Erde einst im Tod umfassen!

Aber es verhüllten sich die Sterne,
Kalte Sterne, unsrer Sehnsucht taub;
In der Fremde, ach, in weiter Ferne
Sanken wir — und sinken hier zu Staub ...
Fremde Blumen, spricht der Lenz sein Werde,
Sprießen über uns in fremder Erde ...

Wohl, ein Ende ward dem Völkermorden;
Gras wuchs über uns im Bann der Schlacht ...
Wuchs es auch so schnell im kalten Norden,
Daß euch Fremde ward, was wir vollbracht?
O wie tief umschweigen uns Cypressen —
Deutsche Brüder, habt ihr uns vergessen?

Gelübde.

Nein, wir werden's treu bewahren,
Heil'ger Frühling, Heldenheer,
Wie ihr für den Schutz der Laren,
Jung und alt in hellen Scharen
Habt den Todesstrom befahren.
Wir vergessen's nimmermehr!

Eure hohen Namen glänzen
Wie die Sterne unversehrt
Ewig nun in jungem Lenzen;
Und in Blumen nicht und Kränzen
Soll sich unser Dank begrenzen —
Erst wenn Taten ihn ergänzen,
Sind wir eures Opfers wert!

Wir geloben euch, wir schwören:
Nimmer soll ein Tag vergehn,
Da wir nicht dem Wunsch gehören:
Ob wir Gut und Blut verlören —
Deutschland, nimmer zu zerstören,
Hoch in Ehren soll es stehn!

Bernhard Schäfer.

Zum Volkstrauertag.

Volkstrauertag. Der Tag, da sich alle der Gefallenen erinnern, und den so viele bald wieder vergessen, bis auf die Mütter und Frauen, die nie vergessen können.

Tragen wir allein die Schuld daran, daß wir so selten unserer Toten aus dem Weltkriege gedenken? Ist es das nie rastende Jagen modernen Alltags, das uns während des ganzen Jahres keine Zeit läßt, um der Erinnerung an die Gefallenen eine stille Stunde zu weihen? Ist es der verlorene Krieg, der uns mahnt: nur nicht von den „nutzlosen" Opfern sprechen und immer aufs neue Wunden aufreißen, welche die Zeit verheilen ließ?

Nein, Ihr Kopfhänger! Das Leben selbst ist es, unsere eigenste Natur, unser Wesen, das sich allen Schicksalsschlägen zum Trotz immer wieder zur Lebensfreude durchringt und das Schwere vergangener Tage vergessen läßt, im natürlichen Bestreben, das kurze Leben zu genießen! Wer außer den Toten kann uns der Undankbarkeit zeihen, wenn wir im Getriebe des Alltags ihrer uneingedenk werden und immer wieder eines Tages im Jahre bedürfen, um uns ihrer zu erinnern. Die Gefallenen selbst aber wollen es nicht, daß wir uns durch die stete Erinnerung an ihren Verlust das Leben verbittern und zu Kopfhängern werden.

Sie wollen es aber auch nicht, daß wir, wie so viele unter uns, immer wieder fragen: Warum mußtet Ihr nutzlos sterben, warum hat Euer Opfer den Krieg nicht zu unseren Gunsten beendet, warum seid Ihr umsonst in den Tod gegangen, der eine freudig mit einem Lied auf den Lippen, der andere pflichtgetreu, das Entsetzen in den starren Augen, als eine Mine ihn zerriß? „Wir sind nicht nutzlos gefallen!" rufen sie uns zu, „was wäret Ihr Lebenden ohne uns, ohne die zwei Millionen Toten? Wo wäre das Reich, das Vaterland, wenn wir nicht dafür gestorben wären? Was wäre aus Deutschland geworden, hätten wir Euch nicht geschützt, hätten wir nicht die Uebermacht der Feinde länger als vier Jahre aufgehalten, bis sie selbst dem Ermatten nahe waren und sich auch nach Eurem Zusammenbruch nicht stark genug fühlten, um ein Volk, für das zwei Millionen starben, völlig auseinander zu reißen? War es nicht der Geist, der uns zum Opfertode führte, der auch nach der Revolution das Reich erhielt, der so mächtig war, daß die neuen Machthaber ihn rufen mußten, sollte das Vaterland nicht unter den Folgen ihres leichtsinnigen Umsturzes zerfallen? Für Deutschland sind wir gestorben, und seine Rettung vor dem Untergang war unser Werk! Seht, so starben wir nicht nutzlos!

Laßt die Köpfe nicht hängen über unseren Verlust; doch vergeßt uns auch nicht und weiht den einen Tag im Jahr unserem Gedenken allein! Schmückt heute unsere Gräber und spielt uns das Lied vom guten Kameraden!"

die darum ihr Leben opferten, damit es selbst in Ruhe und Frieden leben kann. Daß unser Volk diesen einen Tag im Jahre dem Gedenken an seine im Weltkriege gefallenen Söhne widmen kann, verdankt es der unermüdlichen Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge für das Zustandekommen des Volkstrauertages. Anmeldungen zum Volksbund D. K. F. nimmt die hiesige Geschäftsstelle Bebelstraße 47, 1. Etg., entgegen.

* **Krieger- und Landwehr-Verein, Lünen.** Der morgige Sonntag, der 4. März, ist dem ehrenden Andenken an die Opfer des Weltkrieges geweiht. Aus diesem Anlaß findet, wie in den Vorjahren, am Kriegerdenkmal ein öffentliche Heldenehrung mit Gedächtnisrede und Vorträgen des Sängergaues, sowie der Kapelle Demkosky statt. Der Krieger- und Landwehr-Verein betrachtet es als Ehrenpflicht, durch geschlossene Teilnahme die Kundgebung möglichst ausdrucksvoll zu gestalten. Zu diesem Zwecke tritt der Verein vormittags 11 Uhr am Lüner Hof an. Kameraden, es gilt, unsere Kriegsopfer zu ehren! Niemand darf fehlen.

* **Jungdeutscher Orden.** Antreten zur Teilnahme an der Heldenehrung Sonntag, 9 Uhr vorm., am Lüner Hof zwecks vorherigem Kirchgang.

* **Bergmannstod.** Gestern mittag gegen 1.30 Uhr ist der 25-jährige, ledige Hauer Josef Krawicz aus Oberaden im Betriebe der Zeche „Viktoria" in den Stapel gestürzt und war sofort tot. Die Leiche konnte geborgen werden.

Volkstrauertag

Sonntag, den 4. März 1928 (Reminiscere)

Die Ortsgruppe Lünen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ruft die Bevölkerung Lünens zu einer einmütigen

KUNDGEBUNG auf.

I. Gottesdienst in allen Kirchen im Zeichen des Volkstrauertages.

II. **12 Uhr Gedächtnisfeier** am Kriegerdenkmal unter Mitwirkung der Kapelle Demkosky und des Sängergaues.

1. Trauermarsch . . . . . H. Silwedel
2. Dankesschuld . . . . . Walter Flex
3. Den Gefallenen . . . . . Wohlgemut
4. Gedächtnisrede und Kranzniederlegung: Herr Pfarrer, Rosenkranz.
5. Dir möcht ich diese Lieder weih'n . . . Kreutzer
6. Requiem . . . . . Jommelli
7. Ich hatt' einen Kameraden

III. 1 bis 1.15 Uhr feierliches Läuten aller Glocken.

Abmarsch der teilnehmenden Vereine um 11.30 Uhr vom Bahnhof Süd.

Die Bevölkerung der Stadt wird gebeten, halbmast zu flaggen.

Trauerfeier in den höheren Schulen.

Aus Anlaß des Volkstrauertages fanden in den hiesigen höheren Schulen heute morgen Trauerakte statt, bei denen das Schülerorchester und die Schulchöre mitwirkten. Das Schülerorchester spielte „Aases Tod" von Grieg, den Trauermarsch von Chopin und das „Adagio" aus der „Sonate pathétique" von Beethoven. Der Chor des Realgymnasiums sang das „Heilig" von Schubert, „Kein schönrer Tod" von Silcher und die Volksweise „Der gute Kamerad". Der Chor der Höheren Mädchenschule brachte zum Vortrag ebenfalls das „Heilig" von Schubert, ferner die Volksweise „Der Schnitter Tod" und „Dir möcht ich diese Lieder weihen" von Kreutzer. Außerdem wurden zwei von Professor Schäfer verfaßte Gedichte deklamiert und zwar „Die Toten fragen" (vorgetragen von dem Schüler Meyer — U IIa — bezw. der Schülerin R. Seligmann — Klasse I) und „Gelübde" (vorgetragen von dem Schüler Wolff — UIIb — bezw. der Schülerin A. Wüste — Klasse II). Die Ansprache hielt am Realgymnasium Studienrat von Eick an der Höheren Mädchenschule Musiklehrer Berge. Die Gedichte veröffentlichen wir an der Spitze unseres lokalen Teils.

* **Kriegsgräberfürsorge.** Wenn am 4. März, dem Volkstrauertage, allenthalben in Deutschlands Gauen die Kirchenglocken läuten, wenn das deutsche Volk in Scharen in die Gotteshäuser, auf die Friedhöfe und zu den Feiern in Gottes freier Natur oder in Sälen strömt, dann weiß ein jeder, daß hier ein Volk in treuer Liebe und Dankbarkeit derer gedenkt,

* **Geborgene Wasserleiche.** Eine weibliche Leiche wurde gestern in der Nähe des Schlosses Buddenburg aus der Lippe geborgen. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben, daß es sich um die ledige Lina Holländer aus Braam handelt. Die H. ist am 3. 9. 1910 geboren und war zuletzt bis zum 30. Januar in einer hiesigen Gastwirtschaft als Dienstmädchen tätig. An diesem Tage entfernte sie sich nach vorangegangenem Streit mit einem Kutscher und ist nicht zurückgekehrt. Es liegt zweifellos Selbstmord vor. Durch das Auffinden der Leiche klärt sich auch der rätselhafte Vorgang auf, demzufolge mehrere Passanten am Abend des 30. Januar 2 Personen in der Lippe treibend gesehen haben wollen, wobei eine weibliche Person um Hilfe gerufen haben soll. Die Person wurde aber abgetrieben und ertrank, bevor Hilfe gebracht werden konnte. Da außer der H. eine weitere Person nicht vermißt wird, kann angenommen werden, daß man am fragl. Abend den neben der H. treibenden Hut für einen weiteren Kopf angesehen hatte.

* **Musiklehrerprüfung.** Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, findet in Dortmund eine staatliche Privat-Musiklehrerprüfung statt und zwar die schriftliche am 14. April, die mündliche am 17. April und den folgenden Tagen. Meldungen zu dieser Prüfung sind umgehend dem Provinzial-Schulkollegium in Münster einzureichen.

* **Die beschäftigungslosen Junglehrer in Preußen.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Kultusminister Dr. Becker dem Landtag eine Uebersicht über die Zahl der stellenlosen Schulamtsbewerber in Preußen nach dem Stande vom 15. September 1927 zugehen lassen. Nach dieser Uebersicht bestehen in Preußen insgesamt etwa 110 000 Lehrerstellen. Die Zahl der Bewerber betrug am Stichtag fast 36 000. Von diesen sind im öffentlichen Schuldienst auftragsweise oder vertretungsweise 12 000 und als Hilfslehrer fast 3000 beschäftigt. Ohne Beschäftigung im Schuldienst verbleiben danach fast 21 000 Junglehrer, von denen in einem Fremdberuf 10 500 tätig waren.

◆

Derne, 1. März. Eine Gedächtnisfeier für unsere Gefallenen findet am Volkstrauertage, nachmittags 5 Uhr im Lutherhause statt. Zu einer Reihe von 80 farb. Lichtbildern hält Lehrer Niemeyer einen Vortrag, der mit Rezitationen von Frau Marta Hawbrink, Sologesängen von Fräulein Gringel und Musikstücken des evangelischen Streichorchesters umrahmt wird.

❖ **Bork**, 2. März. (Schwerer Unfall.) Der 16-jährige Fuhrmann des Kohlenhändlers Fenk von hier geriet, verursacht durch das Scheuwerden seines Pferdes, unter das eigene Fuhrwerk, sodaß er schwerverletzt und in besinnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Westfalen und Rheinland.

Herbern, 1. März. (7 Millionen Dollar) soll angeblich ein Bewohner unseres Dorfes von einem netten Onkel im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten geerbt haben. Die Gutgläubigen haben schon Berechnungen aufgestellt, was mit der Riesensumme von 30 Millionen alles anzustellen ist, insbesondere, wie unserem schönen Herbern aus der Finanzmisere geholfen wird. — Bei näheren Erkundigungen ist indessen die Erbschaftssumme schon auf 25 000 Mark zusammengeschmolzen, bleibt abzuwarten, was wirklich zum guten Schluß aus Amerika geschickt wird. (Werner Ztg.)

Lelmathe, 1. März. (Ein Waldbrand) am Aussichtsturm des S. G. V. rief am Samstag unsere Feuerwehr auf den Plan. Schaden wurde nicht angerichtet, da nur eine größere Grasfläche brannte und Waldbestand nicht vom Feuer ergriffen wurde.

Liesborn, 1. März. (Eine 101jährige.) Die in der benachbarten Bauerschaft Suderlage wohnende Ww. Pickardt, in der ganzen Gegend unter dem Namen „Oma Krämer" bekannt, konnte heute das seltene Fest ihres 101. Geburtstages feiern. Ein merkwürdiges Spiel des Schicksals ist es aber, daß diese Frau bei ihren 100 vollendeten Jahren erst zum 25. Male ihren wirklichen Geburtstag feiern konnte, weil sie zu den „Glücklichen" gehört, die ausgerechnet am 29. Februar geboren sind.

Lübbecke, 1. März. (Vier Häuser durch Feuer und Sturm vernichtet.) Das Gehöft des Landwirts Weber in Hollwede wurde durch ein aus unbekannter Ursache entstandenes Schadenfeuer völlig eingeäschert. — Bis auf die Grundmauern eingeäschert wurde das Haus des Neubaues Sprado in Wehe; hier vermutet man Brandstiftung. — Weiter wurde durch Feuer das Haus des Viehhändlers B. in Rahden vernichtet; bei diesem Brande kamen auch einige Rinder in den Flammen um. — Bei dem starken Ostwind wurde das Haus des Lagerarbeiters Feper in Espelkamp niedergerissen.

Osnabrück, 1. März. (Spurlos verschwunden) ist seit Sonntag, dem 21. Februar, der Lehrer N. aus Oesede, der zuletzt in dem benachbarten Ohrbeck gesehen wurde. Man nimmt an, daß er einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist.

Zu dem Unglück auf Zeche Wiendahlsbank.
Der vierte Verunglückte tot geborgen.

Hombruch, 2. März. Zu der in unserer Freitag-Ausgabe gemeldeten Einsturzkatastrophe auf der Halde der Zeche Wiendahlsbank in Kruckel erfahren wir, daß nach den die ganze Nacht und den folgenden Vormittag hindurch fortgesetzten Bergungsarbeiten der vierte Verschüttete, der Arbeiter Topp aus der Kolonie Klein-Berlin, als Leiche geborgen werden konnte. Von den drei bereits gestern geborgenen Verletzten konnte der Maschinist Johann Tonk aus Wellinghofen bereits aus dem Wittener Diakonissenhaus in seine Wohnung entlassen werden, während die beiden anderen, der Ingenieur Willy Schnell aus Essen und der Maschinist Eugen Romberg aus Barkebeck, noch im Krankenhaus verblieben sind. Das Befinden des Ingenieurs Schnell ist sehr ernst, da er nicht nur gefährliche Verbrennungen am ganzen Körper, sondern auch noch eine schwere Gasvergiftung davongetragen hat.

Mülheim (Ruhr), 1. März. (Mutter und Kind springen in die Ruhr.) Gestern abend gegen 18 Uhr sprang eine 28-jährige Frau mit ihrem 4-jährigen Töchterchen in die Ruhr. Beide konnten nur als Lei-

Wie man beim Möbelkauf Summen spart

Es sind auserlesene Formen meiner unvergleichlichen Auswahl. In dieser gut bürgerlichen Geschmacksrichtung existiert nichts Billigeres. Ein Besuch meiner riesigen Möbelausstellung ist unbedingt lohnenswert.

Schlafzimmer
dunkle Ritzeiche od. Goldbirke mit Schnitz, schwer gearbeitet, Spiegelkleiderschrank 180 cm, Waschkommode mit Spiegelaufsatz und weißem Marmor, 2 Konsolen mit Marmor, 2 Bettstellen, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter
495.-

Schlafzimmer
echt Eiche, ganz schwer gearbeitet m. voll. Schranktüren, Kleiderschr. 190 cm breit, mit großem Spiegel, Waschkommode mit Spiegelaufsatz u. echt weißem Marmor, 2 Konsolen mit weißem Marmor, 2 Bettst., 2 Patentmatratz., 2 Stühle, 1 Handtuchhalter
625.-

Schlafzimmer
echt Eiche, vornehm, Ankleide- u. Wäscheschrank, 2 m breit mit eleg. Faconspiegeltüren, innen mahagoni poliert, Waschtoilette mit weiß. Marmor, 2 Konsolen mit Glasplatten, 2 Bettstellen, 2 Stühle mit Polsterbezug, 1 Handtuchhalter
775.-

Speisezimmer
neue Form, best bearbeitet, Büfettbreite 160 cm mit rundem Vitrinenaufbau, innen ganz mahagoni poliert mit eingebauten Silberkästen, Kredenz 110 cm, Auszugtisch mit 4 echten Lederstühlen
425.-

Speisezimmer
echt Eiche, geschmackvolle Arbeit, Büfett 200 cm breit mit polierten Innenfächern und eingebauten Silberkästen, Kredenz 125 cm, Auszugtisch mit 6 echten Lederstühlen
690.-

Herrenzimmer
echt Eiche, solide gearbeiteter Bücherschrank 160 cm breit, Mittelbau Facettenglas, Schreibtisch mit englischen Zügen, runder Tisch, Scheibsessel mit 2 Lederstühlen
610.-

Das gutbürgerliche Möbelhaus
Ph. Gollesleben Nachf.
Dortmund Westenhellweg 91-93-138

Küche
nat. lackiert, sehr gefälliges Modell, Büfett mit Kristallverglasung, Anrichte, Tisch und 2 Stühle, alles mit echt. Linoleum
245.-

Küche
nat. lackiert, ca. 160 cm breit, ganz elegantes Modell mit geschlossener Anrichte, Inneneinrichtung, Tisch und 2 Stühle, alles mit echtem Linoleum
360.-

...ken aus der Ruhr gezogen werden. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Koblenz, 1. März. (Schweres Kraftwagenunglück.) Bei einer Vorführungsfahrt ereignete sich auf der Moselstrecke ein schweres Autounglück, bei dem die beiden Insassen, Kraftfahrer Fuchs aus Ratingen und Ingenieur Hubens aus Düsseldorf schwer verletzt wurden. Hubens ist inzwischen seinen schweren Verletzungen im Krankenhause erlegen.

Bad Ems, 1. März. (Brand in einer englischen Kirche.) In der hiesigen englischen Kirche ist der sehr kostbare Altar aus bisher unbekannter Ursache in Brand geraten und zur Hälfte vernichtet worden.

Zum Unglück auf Zeche „Ewald Fortsetzung".

Regierungspräsident Dr. Amelunxen auf Zeche „Ewald".

Erkenschwick, 2. März. Regierungspräsident Dr. Amelunxen traf bereits gestern frühnachmittags auf der Unglücksstätte der Zeche „Ewald" in Erkenschwick ein und ließ sich von den Direktoren genau über das Unglück und die vermeintliche Ursache Vortrag halten. Er sprach dann der Werksleitung und dem Betriebsrat sein Beileid aus und bat, auch den Hinterbliebenen der Toten sein aufrichtiges Beileid und den Angehörigen der zahlreichen Verletzten die besten Wünsche für baldige Wiedergenesung auszusprechen. Für die Beerdigung der Opfer, die voraussichtlich am Sonntag oder Montag sein wird, hat der Regierungspräsident seine Beteiligung zugesagt.

Beileidstelegramme des Reichsarbeitsministers und des Oberpräsidenten.

Berlin, 2. März. Der Reichsarbeitsminister hat am 1. März an die Betriebsvertretung der Zeche „Ewald Fortsetzung" in Erkenschwick bei Recklinghausen telegraphiert:

„Mit tiefer Erschütterung erhalte ich Kenntnis von dem schweren Unglück, das zahlreiche ihrer Kameraden dahingerafft hat. Ich spreche der gesamten Belegschaft im Namen des Herrn Reichspräsidenten, der Reichsregierung und in meinem eigenen Namen das herzlichste Beileid aus."

An die Zeche „Ewald Fortsetzung" hat der Reichsarbeitsminister das folgende Telegramm gesandt:

„Mit tiefster Erschütterung erfahre ich soeben von dem schweren Unglück. Mit aufrichtiger Anteilnahme gedenken der Herr Reichspräsident, die Reichsregierung und ich der in treuer Pflichterfüllung ums Leben gekommenen Arbeiter und ihrer Hinterbliebenen."

Münster, 2. März. Gleich nach Bekanntwerden des Grubenunglücks auf der Schachtanlage „Ewald Fortsetzung" hat der Oberpräsident der Provinz Westfalen an das Oberbergamt in Dortmund folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Den durch das schwere Grubenunglück auf der Zechenanlage „Ewald Fortsetzung" in Erkenschwick betroffenen Familien der Zechenverwaltung und der Bergbehörde spreche ich mein tiefstes Beileid aus.

Der Oberpräsident."

Beileidstelegramm Tardieus.

Paris, 2. März. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Tardieu, hat an Reichsarbeitsminister Dr. Brauns anläßlich der Grubenkatastrophe in Westfalen folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Ich bitte Sie, die Versicherung meiner sehr aufrichtigen Teilnahme zu dem gestrigen Unglück entgegenzunehmen. Die französischen Grubenbesitzer und Bergarbeiter schließen sich den Gefühlen an, die ich mir zur Pflicht mache Ihnen zum Ausdruck zu bringen."

Jagd und Fischerei im März.

Die Hirsche werfen ab. Die Rehböcke schieben noch. Der erste Hasensatz fällt. Die Rebhühner fallen zu Paaren. Gegen Ende des Monats beginnt, wie „Der Deutsche Jäger"-München mitteilt, die Balz des Auer-, Birk- und Haselwilds, doch ist mit Rücksicht auf die Hebung des Bestandes vor übereiltem Abschuß dringend zu warnen. Für Bayern ist er ohnedem auf dem Verordnungsweg für die ersten beiden Wildhühnerarten geregelt, der der letzten überhaupt verboten. Auch die Fasanen treten in die Balz des Auer-, Birk- und Haselwilds, doch ist mit rin, Hessen, Oldenburg, Anhalt, Bremen, Schaumburg- Lippe und Lübeck noch schußbar. Dieser Monat eignet sich am besten zum Aussetzen von Rebhühnern und Fasanen zur Blutauffrischung und Steigerung des Besatzes. Die Reihzeit der Wildenten erreicht ihr Ende. Ihr Durchzug, namentlich der nordischer Arten dauert wie der der Wildgänse noch an. Der Zug und die Besiedelung der Waldschnepfe, der Wildtauben und des auf den Mösern brütenden Federwildes sind in vollem Gang. Der Abschuß beider zuletzt genannten Vogelarten sollte jedoch, obwohl mit Ausnahme Sachsens und Bremens in allen deutschen Staaten freigegeben, unter Berücksichtigung der einsetzenden Brutzeit besser vermieden werden.

Die Fuchsfähe wölft bisweilen schon Ende des Monats. Gefiederte Räuber und Krähen sind noch am Zuge, die Brutvögel des Reviers schon eifrig am Horstbau.

Die Fütterungen müssen gerade jetzt in der gefährlichen Uebergangs- und Härungsperiode sorgfältigst beschickt, Salzleckstein ausgelegt, Sulen instand gesetzt werden. Auch lohnt es sich, die Schütten für Fasanen nicht zu vernachlässigen, um dem unangenehmen Verstreichen vorzubeugen. Streunende Hunde und Katzen sind mit allen Mitteln vom Revier fernzuhalten, und die in verschiedenster Form auftretenden Jagdschädiger und Wilderer zu überwachen.

Die Aesche hat Schonzeit, desgl. von Mitte des Monats ab der Huchen. Hecht, Barsch und Regenbogenforelle laichen. Forelle und Bachsaibling sind gesetzlich frei, verdienen jedoch im Fleisch noch minderwertig, entsprechende Schonung. Aitel sind in Salmonidengewässern möglichst kurz zu halten. Die Rutte geht in Reusen.

Ernsting's

Berufskleidung

ist, wie bekannt, haltbar, gut und preiswert!

Blaue Arbeitsjacken aus kräftigem, waschechten Haustuch 3.75, 3.45, **2.35**

Blaue Arbeitsjacken aus prima Drell u. Halbleinen, stark erpr. Qual., u. a. Marke Riesendrell u. Herkules, 5.95, 4.75, **3.95**

Blaue Arbeitshosen kräftigen Drell und Haustuch 3.95, 4.45, **2.35**

Graue Drelljacken starke Qualitäten 4.75, **3.75**

Gestreifte Arbeitsjacken Cadett u. Regatte, mit Umlegekr. 5.45, 4.95, 4.25, **3.75**

Kellner- und Konditorjacken offen u. geschlossen, prima Cöper 8.75, 7.50, 6.85, **6.25**

Metzger-Jacken Ureihig, prima Cöper-Satin **8.25**

Engl. Lederjacken bekannte gute Qualitäten . . . 12.50, 10.50, 8.95, **6.95**

Bäcker- und Konditorschürzen genau nach Vorschrift 2.60, 2.45, 2.10, **1.95**

Konditormützen prima Cöper **0.98**

Maler- und Anstreicherkittel aus kräftigem Nessel 5.25, 4.85, **4.25**

Lager- und Geschäftsmäntel in hellen und dunklen Farben 9.50, 8.75, 6.95, **4.85**

Friseur-Mäntel mit farbigem Kragen und Manschetten, bester Cöper 11.50, 10.50, **9.50**

Damen-Schutzkleider für Haus- und Geschäft, in schwarz mit weißem Kipskragen, weiß in prima Cöper, flotter Sitz und gute Verarbeitung 8.95, 7.65, **6.50**

Beachten Sie bitte unser riesig originelles Fenster mit Berufskleidung.

Ernsting

Das Haus der guten Qualitäten.

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Samstag, 3. März. Preise 2. 20 bis gegen 22,45 Uhr. „Schinderhannes". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund Serie 2.)

Sonntag, 4. März. Preise 1. 15,15—18,15 Uhr. „Aida". (Fremdenvorstellung für die Theatersonderzugteilnehmer der Strecke Paderborn—Soest—Dortmund.) — 20 bis gegen 22,45 Uhr. „Schinderhannes"

Montag, 5. März. 20 bis gegen 22 Uhr. Sinfonie-Konzert. Dirigent: Wilhelm Sieben. Programm: Don Quichote von Strauß. 8. Sinfonie h-moll (unvollendete) von Schubert. Ouvertüre zu „Euryanthe" von Weber.

Dienstag, 6. März. Vormiete A 26. Preise 2. 19,30—22 Uhr. „Kalkutta, 4. Mai." Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 7. März. Vormiete B 26. Preise 2. 19,30 bis gegen 22 Uhr. „Die beiden Schützen". Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 8. März. Vormiete C 24. Preise 1. 19,30—22.15 Uhr. „Samson und Delila". Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 9. März. Preise 2. 20 bis gegen 22,45 Uhr. „Schinderhannes". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund Serie 4.) Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 10. März. Preise 2. 20 bis gegen 22,45 Uhr. „Schinderhannes". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 11. März. Preise 1. 15—18 Uhr. „Aida". Verkauf der restlichen Karten ab Samstag, 10. März. — Preise 1. 19,30 bis gegen 22,30 Uhr. „Mignon". Vorverkauf ab Donnerstag.

Burgwallltheater.

Samstag, 3. März. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die Faschingsfee".

Sonntag, 4. März. Preise 3. 15,30 bis gegen 18 Uhr. „Hurra — ein Junge". — 20—23 Uhr. „Paganini". Operettenpreise.

Montag, 5. März. Preise 3. 20—22 Uhr. „Meisterboxer".

Dienstag, 6. März. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Paganini". Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 7. März. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die Faschingsfee". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund Serie 7.) Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 8. März. Preise 3. 20—22 Uhr. „Meisterboxer". Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 9. März. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die Faschingsfee". Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 10. März. Preise 2. 20—23 Uhr. „Die Fledermaus". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 11. März. Vorm. 11—13 Uhr. Volkstümliches Konzert. Szent-Györgyi-Quartett. — 20 bis 22,30 Uhr. Zum ersten Male! In neuer Inszenierung und Ausstattung. „Robert und Bertram" oder „Die lustigen Vagabunden". Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abteilungen von Gust. Raeder. Musikalische Leitung: Martin Viestreich. In Szene gesetzt von Oskar Walleck. Preise 3. Vorverkauf ab Donnerstag.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Feuergefecht in der Mädchenkammer.

Berlin, 2. März. Das Schwurgericht verurteilte heute den 27-jährigen Maler Fritz Peive wegen versuchten qualifizierten Totschlages, qualifizierten Hausfriedensbruchs, Nötigung und Notzucht zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte unterhielt Beziehungen zu einem Hausmädchen, das ihn in der Wohnung seiner Dienstherrschaft in der Mädchenkammer etwa 3½ Monate hindurch verborgen hielt. Die Inhaber der Wohnung waren meistens abwesend, da sie ein Geschäft in der Stadt haben. Peive benutzte eines Tages die vorübergehende Abwesenheit seiner Geliebten, um die 16-jährige Tochter der Dienstherrschaft zu überfallen und sie zu vergewaltigen, wobei er durch Drohungen sie veranlaßte, zunächst über das Geschehene zu schweigen. Als dann Peive drohte, seinen Ueberfall zu wiederholen, benachrichtigte das junge Mädchen seine Eltern, die das Ueberfallkommando alarmierten. Es entspann sich dann in der Mädchenkammer ein heftiges Feuergefecht.

Bei der heutigen Verhandlung wurde unter Hinweis auf den Kranz-Prozeß mit Rücksicht auf das 16-jährige junge Mädchen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Bei der Vernehmung des Kindes und seiner Mutter spielten sich, wie eine Korrespondenz meldet, erschütternde Szenen ab. Den Geschworenen gehörte eine Frau an, die sich während der Vernehmung des bedauernswerten Kindes und seiner Mutter ebenfalls mehrfach der Tränen nicht erwehren konnte.

Das Hausmädchen wurde wegen Hausfriedensbruchs zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.



Roman von Guido Kreutzer

7 (Nachdruck verboten.)

Zu einem kleinen venizianischen Spiegel trat sie und ordnete mit rascher Hand die blauschwarze Fülle des lockigen Haares, schob ein Armband zurecht, hauchte mit der Puderquaste über die Wangen.

Dann erst wandte sie sich ihrem nächtlichen Gast zu. Stutzte, daß da mitten im Zimmer stumm wartend nicht ein reduziert aussehender, von Not und Entbehrung vermürbter Schiffbrüchiger stand — sondern ein vollendet angezogener Gentleman, der durch Haltung, Gesichtsschnitt und das Einglas unter der linken Braue seine Zugehörigkeit zur großen Welt bewies.

Das nahm ihr die Sicherheit. Sie fand sich nicht sofort zurecht. Zögernd und fast unsicher war die Handbewegung, mit der sie auf einen Sessel wies.

„Wollen Sie nicht, bitte, Platz nehmen?"

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, Gnädigste — so geht das nicht!" versetzte er rasch. „Wer Sie sind, wußte ich sofort, als Sie unten im Treppenhause das Licht einschalteten: Ines Rionn, die gefeierte Operettendiva, die ich auf der Bühne, auf Photos und im Film oft sah. Damit ist es aber nicht getan. Denn nun —"

Der Eintritt des Mädchens ließ ihn abbrechen. Auf niedrigem Tischchen zwischen brokatbezogenen Sesseln ordnete sie in einer Boudoirecke schnell und geschäftig Mokkageschirr, Kristallkaraffe, Gläser und Zigaretten, um dann das Zimmer wieder zu verlassen und leise die Tür hinter sich zu schließen.

Sekundenlang noch schwiegen sie.

Und dann sagte der nächtliche Kavalier knapp:

„Fräulein Rionn — ich bin der Rittmeister a. D. und Botschaftsrat von Traß aus dem Auswärtigen Amt."

Da geschah etwas Seltsames:

Ein abgerissener kurzer Laut, der auch ein Aufhüsteln hätte sein können, kam jäh über die Lippen der Diva. Einen Schritt wich sie zurück. Griff in verlorener Bewegung mit der Rechten nach der Schläfe. Ließ die Hand wieder sinken und zog wie fröstelnd die Schultern zusammen.

Henner von Traß maß sie verständnislos.

„Was haben Sie, Gnädigste? Es scheint, als ob Sie mein Name erschreckt."

Sie hatte sich schon wieder in der Gewalt. Tief atmete sie auf, ließ sich in einen Sessel sinken, starrte auf das Muster des Teppichs unter ihren Füßen.

„Jetzt muß ich Ihnen —" wie in schwerem Traum bewegte sie den Kopf, raffte sich mühsam auf: — „Bitte, setzen Sie sich mir hier gegenüber. Rauchen Sie eine Zigarette, nehmen Sie eine Tasse Mokka und sprechen Sie irgendwas. Es ist ja ganz gleichgültig. Nur Sie werden einsehen — o mein Gott, was wollten Sie vorhin tun?"

Sofort hob sie die Hände, streckte sie ihm förmlich abwehrend halb entgegen.

„Nein, nein — ich darf es ja nicht erwähnen. Ich bin geschmacklos, aufdringlich, banal. Sie hätten ein Recht, mich sofort wieder zu verlassen. Verzeihen Sie, es war nur das Entsetzen, das ich noch immer nicht überwinden kann. Sie müssen das verstehen. Ich bin fünfundzwanzig Jahre. Und das Schicksal hat es immer gut mit mir gemeint, hat mich bisher nur Glück und Erfolg kennengelehrt. Deshalb traf mich das vorhin so furchtbar, daß ich gar nicht darüber hinwegkomme. Trotzdem muß ich mich — gerade weil Sie doch der Botschaftsrat von Traß sind — nochmals: verzeihen Sie! Künftighin werde ich mit keinem Wort mehr —"

Er hatte den Sessel ihr gegenüber genommen.

Teufel nochmal — in welchem wüsten Zustand sich seine Nerven befanden! Er sah fast schon Gespenster. Denn je länger er diese Frau anschaute, desto frappanter wurde ihre Aehnlichkeit mit Christa Varell. Das üppige Blauschwarz des Haares bildete einen krassen Kontrast zu dem silberblonden Pagengelock, das er so geliebt hatte. Sonst aber — das schmale Oval der feinen Züge, der verhaltene Schwung der Brauen, die behutsam geschnittene Lippenlinie, die rassige Herbheit der Figur, sogar die geschmeidig-zwanglose Gelöstheit der Bewegungen. Die Diva des Eskorial-Theaters hätte jeder flüchtige Beobachter für Christa Varells gleichaltrige Zwillingsschwester halten können.

Welch brutale Scherze sich die Natur mitunter leistete!

Dann glitten seine Gedanken wieder davon ab.

Die zärtliche Verschwiegenheit dieses Raumes überschmeichelte kosend seine zerschundene Seele.

Er wehrte sich dagegen. Er dachte: Eine letzte Galgenfrist. Eine programmwidrige Stilentgleisung — diese Nachtstunde im Boudoir einer unhuldigten Bühnenkünstlerin. Eine romantische Farce, die man nachher durch eine Schulterbewegung abtut. Denn die Reservepistole muß noch unter der Bank im Tiergarten liegen. Da kann ich sie nachher finden. Nur wird man diesem absurden Scherz hier erst mal mit Takt und Haltung ein Ende zu machen haben. Denn für derart lächerliche und demütige Impromptus —

Seine bluteeren Züge belebten sich, und in den düstern Augen irrlichterte flüchtiges Flackern auf. Wie Hohn und blutige Selbstironie.

„Galgenfrist!" Er sprach das Wort aus, das ihm da durchs Hirn geglitten. „Eine letzte Galgenfrist. Und Sie brauchen sich weiß Gott nicht zu entschuldigen, gnädiges Fräulein, daß Sie um ein Haar Zeuge einer radikalen Schlußbilanz geworden wären. Ich bin nun mal kein sentimentales Pastorentöchterchen."

„Aber Sie müssen sehr unglücklich sein!"

Wie ausweichend bog er den Kopf zurück.

„Ich würde niemals wagen, Gnädigste, Ihr Interesse für Dinge in Anspruch zu nehmen, die nur mein persönliches Schicksal berühren."

Sie begehrte auf:

„Sprechen Sie doch nicht so kalt, als säßen Sie mit mir in irgendeiner Hotelhalle beim Fünf-Uhr-Tee und unsere Begegnung wäre die gleichgültigste der Welt, und wir plauderten nur, um die Zeit hinzubringen."

Henner von Traß hatte längst die schamzerfressene Unsicherheit der ersten Minuten überwunden. Jetzt war er wieder Herr der Situation.

„Vielleicht darf ich vorschlagen, solche Annahme trotzdem aufrechtzuerhalten. Bei einigem guten Willen könnten wir sie uns beide suggerieren, und sie hätte ihren Reiz. Für Sie, Gnädigste, zumindest den Reiz einer späteren, absolut originalen Erinnerung. Mit einem Gentleman von Welt nämlich zwischen Leben und Sterben noch unmittelbar vor der Logik letzten Endes eine Zigarette zu rauchen und bei Mokka und Biskuit Duboucks einen geistsprühenden Schlußdialog zu führen — also, ich weiß wirklich nicht, ob man Ihnen auf der Bühne je solch fabelhafte Szene geben wird. Denn unsere deutschen Operetten-Librettisten und Textdichter sind doch eine traditionell gottverlassene Horde fataler Analphabeten."

„Ihr Zynismus ist unerträglich!" flammte sie ihm entgegen.

„Zumindest bleibt er das einzige Mittel, um mich vor dem Fluch der Lächerlichkeit zu retten."

„Lächerlichkeit?" — Ines Rionn erhob sich hastig. Es litt sie nicht mehr in ihrem Sessel. Sie tat ein paar ziellose Schritte, verhielt, wandte sich schnell zurück. Ihre Brust trieb in stoßenden Atemzügen. „Begreifen Sie denn nicht, daß es unfair ist, in dieser Form mit mir zu sprechen? Noch immer schnürt mir das Grauen das Herz zusammen. Noch immre kann ich nicht klar denken und muß mich zwingen, daß mir nicht alles wie ein wüster Traum erscheint. Denn wenn ich Minuten, wenn ich auch nur wenige Sekunden später die Alle passiert hätte, dann —"

Sein Einglas flimmerte sardonisch.

„Sehr richtig, Gnädigste; dann hätte Sie das der Mühe überhoben, sich noch tief in der Nacht, wie es jetzt geschieht, durch meine ebenso unerwünschte wie lebendige Gegenwart behelligen zu lassen. Ein Regiefehler des Zufalls, für den Sie aber nicht mich zur Rechenschaft ziehen dürfen."

„Nein, sondern den ich meine."

Sie stand dicht neben einer niedrige Vitrine deren Aufsatz Kopenhagener Porzellane zierten. Griff nach einer köstlich modellierten Windhundfigur: hielt sie in der zitternden Hand, ließ sie plötzlich fallen, daß die erlesene Kostbarkeit in Scherben zerklirrte.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen / Rheinland

Letmathe. (Uebler Ausgang eines Bruderstreites.) Einen üblen Ausgang nahm ein Bruderstreit, der sich hier in einem Hause am Schattweg abspielte. Im Verlaufe einer Auseinandersetzung über Familienangelegenheiten zwischen den Brüdern Fr. kam es zu einer Schlägerei, wobei einer der beiden schwere Schnitt- und Stichwunden davontrug; außerdem wurde ihm ein Auge ausgetreten. Er wurde in schwerverletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Altena. (1000 Mark Belohnung.) Ein unglaublicher Fall von Vandalismus hat sich bei der Firma W. Berg in der Rahmede zugetragen. In einer der letzten Nächte wurden in einer Abteilung des Werkes an sämtlichen automatischen Maschinen die Riemen zerschnitten und die Einrichtung auch sonst demoliert und verunreinigt, so daß die Firma auf mehrere Tage den Betrieb still legen mußte. Durch Anschlag am schwarzen Brett sichert die Verwaltung demjenigen eine Belohnung von 1000 Mark zu, der ihr den Täter so namhaft macht, daß er seiner verdienten Strafe zugeführt werden kann.

Essen. (Maskierte Räuber vor Gericht.) Im Mai 1923 drangen nachmittags, 2 Uhr, maskierte Räuber mit vorgehaltener Pistole in das Geschäftsgebäude der Eickschen Pfandleihanstalt ein und raubten von den Augen des überwältigten Angestellten Uhren und Brillanten im Werte von über 300 Goldmark, sowie sämtliche Geschäftsgelder aus der Kasse. Unter dem Drucke der übermächtigen Gewissensbisse stellte sich am 7. Januar dieses Jahres der ehemalige Angestellte der beraubten Pfandleihanstalt, Heinrich Luttmann bei der Essener Polizeibehörde mit der Selbstbezichtigung den Raubüberfall in Gemeinschaft mit einem ihm dem Namen nach nicht bekannten Helfershelfer, verübt zu haben. Er gab seine gut bezahlte Arbeit auf und ließ sich verhaften. Das Schöffengericht verurteilte ihn jetzt zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis. Der Spießgeselle wird wohl nie ermittelt werden.

Essen. (Eine Krankenschwester wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.) Am Vormittag des 11. Juni v. J. wurde der 37 Jahre alte Kaufmann Ihlo einer Operation an den Füßen unterzogen, die gut verlief und um die Mittagsstunde beendet war. Als der Patient am Abend noch immer in der Narkose lag, wurde der Arzt, der die Operation vorgenommen hatte, stutzig und ließ sich von der Krankenschwester Elisabeth Ladig, die das Betäubungsmittel für die Narkose hergestellt hatte, die Flasche zeigen, aus der das Betäubungsmittel entnommen war. Da stellte sich zum allgemeinen Entsetzen heraus, daß die Schwester einen verhängnisvollen Mißgriff getan hatte. Sie hatte sich beim Ablesen der Zeichen auf der Flasche versehen und eine zweiprozentige Morphiumlösung anstatt einer einprozentigen genommen, die sich in einer anderen Flasche befand. Der Patient ist in der Narkose gestorben. Das erweiterte Schöffengericht verurteilte die Krankenschwester wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat Gefängnis. Die Freiheitsstrafe wurde aber in eine Geldstrafe von 150 Mark umgewandelt.

Buer. (Festnahme zweier Rowdys.) Bekanntlich herrscht im Stadtteil Buer-Erle, durch etwa 5 Rowdys verursacht, regelrechte Wildwest-Zustände. Die Polizei gab sich alle erdenkliche Mühe, um diesen Flegeln endlich das Handwerk zu legen. Seit Monaten fanden Schlägereien statt, wobei mindestens mehrere der Beteiligten entweder schwer verletzt oder auch sogar getötet wurden. Gegen den schlimmsten dieser Kerle, den Arbeitslosen Vopki, schweben 5 Gerichtsverfahren, wie Roheitsdelikte. Nachdem in der vorigen Woche bei ihm ein feststehender Dolch und ein Revolver beschlagnahmt wurde, konnte der gefährliche Bursche in der Nacht von Montag zu Dienstag von der Polizei endlich hinter Schloß und Riegel gebracht werden, nachdem zwei Stunden vorher einem seiner Freunde dasselbe Schicksal ereilte.

Duisburg. (Tragischer Tod.) In der vergangenen Nacht wurde die Mordkommission zu einem Hause in der Grabenstraße gerufen. Dort war eine Ehefrau von ihrem Mann in der Badewanne tot aufgefunden worden. Das Wasser in der Badewanne war bereits abgelaufen. Man nimmt an, daß die Frau während des Badens einen Herzschlag erlegen ist. Nach den Angaben des Ehemannes hatte er am Sonnabend abend zuerst gebadet und sich dann zu Bett begeben, nachdem seine Frau ihn dazu aufgefordert und sie selbst das Badezimmer betreten habe. Er sei dann sofort eingeschlafen und in der Nacht erwacht. Seine Frau fand er aber nicht im Bette liegend vor, sondern erst nach einigen Suchen tot in der Badewanne. Er habe sofort die Polizei alarmiert. Die Leiche wurde beschlagnahmt und eine sofortige Untersuchung eingeleitet.

Köln. (Durch Rauschgift getötet.) Wie seinerzeit mitgeteilt, ist der hier bekannte Theaterdirektor Weinreiß mit seiner Geliebten durch Rauschgift aus dem Leben geschieden. Der Lieferer dieses Giftes, ein hiesiger Zahnarzt, hatte Weinreiß nach und nach 300 Gramm Kokain, für das er rund 700 Mark bezahlt hatte, für 4700 Mark geliefert. Er stand jetzt wegen verbotenen Handels mit Rauschgift vor dem Gericht, das ihn zu drei Monaten Gefängnis verurteilte. Die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und die Beweggründe seiner Tat — geldliche Not wegen schlechter Praxis, Lieferung des Kokains an Weinreiß, der ohne Rauschgift gar nicht habe leben können, aus Freundschaft — veranlaßte das Gericht auf Zuerkennung von Bewährungsfrist. Der Angeklagte war mit diesem Urteil zufrieden, der Staatsanwalt, der mindestens sechs Monate Gefängnis beantragt hatte, behielt sich seine Entscheidung vor.

Köln. (Freiwillig gestellt.) Der in Berlin um die Weißbachtszeit durchgebrannte Kassierer, Kadelmann, stellte sich freiwillig auf der hiesigen Polizeiwache am Weidenbach. Er wurde in Haft behalten, weil von der Staatsanwaltschaft in Berlin ein Haftbefehl gegen ihn vorlag. Der Festgenommene hatte dem Bund nach und nach einen Betrag von etwa 30.000 Mark unterschlagen, den er bei Wetten, Spielen und in Gesellschaft gefälliger Männer verbraucht haben will.

Aachen. (Päpstliche Auszeichnung). Papst Pius XI. hat dem Regierungspräsidenten Dr. Rombach das Kommandeurkreuz des St. Gregorius-Ordens verliehen.

Koblenz. (Ungetreuer Fabrikdirektor.) Die hiesige Schuhfabrik Confluentia A.-G. ist durch ihren Direktor Josef Cornelius schwer geschädigt worden. Er ist vor kurzem nach Unterschlagung von 70 000 Mark geflüchtet und jetzt in Berlin verhaftet worden. Die Schuhfabrik Confluentia ist eines der größten hiesigen Unternehmen und beschäftigt gegen 300 Beiter und Arbeiterinnen.

Haushaltsplan 1928 der Provinzialverwaltung von Westfalen

Provinzialumlage 7,2 Millionen R.-M. / Keine Erhöhung der Umlage gegen das Vorjahr

Soeben versendet die Provinzialverwaltung von Westfalen für das Geschäftsjahr 1928 ihren Haushaltsplan, dem wir folgendes entnehmen:

Die gesamten ordentlichen Ausgaben sind im Haushaltsplan mit 79 337 000 ℳ errechnet. Nach Abzug der Beträge, die in Einnahme und Ausgabe doppelt enthalten sind, bleibt eine tatsächliche Ausgabe von 63 512 300 ℳ. Da das Jahr 1927 eine tatsächliche Ausgabe von 95 904 400 ℳ hatte, so ergibt sich ein Mehr von 3 607 900 ℳ.

Die allgemeinen Verwaltungszweige

haben folgenden Anteil an der Ausgabe:

Allgemeine Verwaltung	3 004 800 ℳ =	4,73 Pros.
Verkehrswesen	8 170 300 ℳ +	12,86 Pros.
Landeskultur	721 900 ℳ =	1,14 Pros.
Volkswirtschaft	294 600 ℳ =	0,46 Pros.
Wohlfahrtspflege	45 405 400 ℳ =	71,49 Pros.
Kunst und Wissenschaft	505 500 ℳ =	0,80 Pros.
Finanzverwaltung	5 409 800 ℳ =	8,52 Pros.

Die prozentuale Beteiligung der einzelnen Abteilungen ist im großen und ganzen dieselbe geblieben wie im Vorjahre. Eins ist aber im Auge zu behalten, daß die Mehrausgaben für die Besoldungsregelung noch nicht verrechnet sind bei den einzelnen Verwaltungen, sondern in einer Gesamtsumme bei der Finanzverwaltung. Dadurch erklärt sich auch der um rund 1¾ vom Hundert höhere Ansatz bei der Finanzverwaltung.

Auch in diesem Jahre haben sich leider bei den einzelnen Abteilungen Erhöhungen nicht vermeiden lassen, wenn auch der Gesamtbetrag der Erhöhungen, wie erwähnt, sowohl dem Betrage wie dem Hundertsatze nach niedriger als im Vorjahre ist.

Die Hauptmehrausgabe

entfällt auf die Wohlfahrtspflege. Sie ist darin begründet, daß auch in diesem Jahre die Zahl der hilfs- und anstaltspflegebedürftigen Personen gegen das Vorjahr wieder erheblich höher angesetzt werden muß.

Nächst der Wohlfahrtspflege entfällt die größte Mehrausgabe auf das Verkehrswesen. Sie ist in den gesteigerten Ausgaben infolge der weiteren Zunahme des Kraftwagenverkehrs und der Uebernahme der 360 Kilometer Kreisstraßen, ferner in dem Mehr für Verzinsung und Tilgung der Anleihen begründet. Bei der Abteilung Volkswirtschaft ergibt sich eine Minderausgabe. Sie erklärt sich durch das bereits erwähnte Ausscheiden des Landesarbeitsamtes, das im vorigen Jahre eine Augabe von rund 245 000 R.ℳ erforderte. Die Mehrausgabe für Kunst und Wissenschaft beruht zu einem wesentlichen Teil auf einer Erhöhung des Betrages für Beihilfen zur Erhaltung der westfälischen Baudenkmäler.

Den Ausgaben der einzelnen Abteilungen stehen

die Einnahmen

dieser Abteilungen gegenüber, die bei allen Abteilungen mit Ausnahme der Abteilungen Landeskultur und Volkswirtschaft ebenfalls gestiegen sind, wie die nachstehende Zusammenstellung zeigt.

Allgemeine Verwaltung	544 700 ℳ =	0,86 Pros.
Verkehrswesen	6 512 700 ℳ =	10,26 Pros.
Landeskultur	287 200 ℳ =	0,45 Pros.
Volkswirtschaft	114 800 ℳ =	0,18 Pros.
Wohlfahrtspflege	35 200 400 ℳ =	55,42 Pros.
Kunst und Wissenschaft	25 500 ℳ =	0,04 Pros.
Finanzverwaltung	20 827 000 ℳ =	32,79 Pros.
insgesamt	63 512 300 ℳ =	100,00 Pros.

Die Hauptmehreinnahmen entfallen hiernach auf die Abteilungen Verkehrswesen und Wohlfahrtspflege. Sie sind beim Verkehrswesen im wesentlichen in dem Mehr an Kraftfahrzeugsteuer und in der voraussichtlich zu erwartenden Dividende bei der Westfälischen Landeseisenbahn, die für das Vorjahr völlig ausfiel, und bei der Wohlfahrtspflege in dem Mehr an Erstattungen und Pflegegeld begründet. Die Mindereinnahme bei der Abteilung Volkswirtschaft erklärt sich aus dem Ausscheiden des Landesarbeitsamts, das 1927 eine Einnahme von rund 180 000 R.ℳ aus Zuschüssen, Gebühren und Erstattungen hatte.

Der Vergleich der Ausgaben und Einnahmen bei den Abteilungen des Teils A zeigt, daß auch in diesem Jahre bei allen Abteilungen die Einnahmen zur Deckung der Ausgaben nicht genügen, daß also alle Abteilungen einen Zuschuß erfordern. Wie hoch sich dieser Zuschuß bei den einzelnen Abteilungen stellt, ergibt die folgende Übersicht:

Allgemeine Verwaltung	1 071 500 ℳ =	6,28 Pros.
Verkehrswesen	2 787 800 ℳ =	16,23 Pros.
Landeskultur	484 700 ℳ =	2,84 Pros.
Volkswirtschaft	179 800 ℳ =	1,06 Pros.
Wohlfahrtspflege	12 067 800 ℳ =	70,77 Pros.
Kunst und Wissenschaft	480 000 ℳ =	2,82 Pros.
zusammen Teil A	17 051 600 ℳ =	100,00 Pros.

Der Teil Finanzverwaltung erfordert in diesem Jahre einen erheblichen Mehrbetrag auf der Ausgabeseite

infolge der Besoldungsregelung.

Im ganzen wird der Mehraufwand für Besoldungen aus Anlaß der Erhöhung der Gehälter für die Beamten und Angestellten der Hauptverwaltung, Straßenverwaltung, Museen und sämtlichen Provinzialanstalten mit Ausnahme der beiden Gutsverwaltungen von uns auf rund 20 Prozent = 1 175 000 R.ℳ geschätzt. Zu dem Betrage von 1 175 000 R.ℳ für Besoldungen der aktiven Beamten usw. kommt ferner für die gleichzeitig eingetretene Erhöhung der Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge schätzungsweise ein Betrag von 150 000 R.ℳ. Der Gesamtmehrbetrag aus Anlaß der Besoldungsneuregelung wird sich damit nach unseren Schätzungen auf rund 1 325 000 R.ℳ belaufen, die wir eingesetzt haben.

Die Einnahmen des Rechnungsjahres 1928 und die Deckung des Fehlbetrages

Die Deckung der ordentlichen Ausgaben des Rechnungsjahres 1928, die mit 63 512 300 R.ℳ veranschlagt sind, hat wie in den Vorjahren zunächst durch die besonderen und eigenen Einnahmen des Provinzialverbandes und die Ueberweisungen von Reich und Staat zu erfolgen.

Die besonderen und eigenen Einnahmen der einzelnen Verwaltungszweige und Anstalten sowie aus Kapital und Grundbesitz, die in den verschiedenen Haushaltsplänen vorgesehen sind, betragen 36 685 300 R.ℳ (+ 1 131 500 R.ℳ) und bei der Finanzverwaltung 227 000 R.ℳ (+ 26 400 R.ℳ), im ganzen 36 912 300 R.ℳ und sind damit um rund 1 150 000 R.ℳ gegen das Vorjahr gestiegen.

Die Ueberweisungen von Reich und Staat

sind wie in den Vorjahren die Anteile an Reichssteuern (Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Kraftfahrzeugsteuer) und die staatlichen Zuflationen. Nach den uns gewordenen Mitteilungen dürfen wir mit einer mäßigen Erhöhung der Eingänge rechnen.

Wie im Vorjahre kann auch für 1928 die Landesbank aus ihrem Reingewinn (für 1927) der Hauptverwaltung einen Betrag für ihre Zwecke überweisen. Wir schlagen vor, diesen Betrag, der sich auf 200 000 R.ℳ (— 50 000 R.ℳ) beziffert, wie in den Vorjahren zur Deckung der laufenden Ausgaben und damit zu Verringerung der Provinzialumlage zu verwenden.

18 000 000 + 200 000 R.ℳ = 55 112 300 R.ℳ bleibt ein anderweitig nicht gedeckter Fehlbetrag von 8 400 000 R.ℳ der 200 000 R.ℳ höher ist als der vergleichbare Fehlbetrag von 8 200 000 R.ℳ im Vorjahre.

Dieses Ergebnis ist nicht ungünstig,

wenn man berücksichtigt, daß in diesem Jahre allein die Wohlfahrtspflege einen Mehrzuschuß von rund 950 000 R.ℳ und die Besoldungsneuregelung einen Mehrbedarf von 1 325 000 R.ℳ erfordert. Im Vorjahre war es dem Provinziallandtag auf unseren Vorschlag möglich, zur Deckung des Fehlbetrages von 8,2 Millionen R.ℳ einen Betrag von 1 Million R.ℳ aus den Mitteln des Jahres 1925 heranzuziehen. Auch in diesem Jahre können wir den Vorschlag machen, aus den Mitteln des Jahres 1926 einen Betrag von 1,2 Mill. R.ℳ zu verwenden. Damit würde es möglich sein, den Fehlbetrag von 8,4 Millionen R.ℳ

auf 7,2 Millionen R.ℳ herabzudrücken,

der im Wege der Provinzialumlage zu decken bleibt. Die Provinzialumlage für 1928 würde damit trotz der sehr erheblichen Mehrausgabe für die Wohlfahrtspflege und die Besoldungsneuregelung gegen das Vorjahr nicht erhöht zu werden brauchen.

Bezüglich der

Verteilung der Provinzialumlage

auf die einzelnen Stadt- und Landkreise ist die Lage ähnlich wie in den Vorjahren, da die nach den gesetzlichen Bestimmungen notwendigen Unterlagen noch nicht vorliegen. Für diese endgültige Verteilung der Provinzialumlage für 1927 einigte man sich auf folgenden Vorschlag. 60 v. H. der Umlage möchten umgelegt werden auf die Beträge, welche die Kreise unter Berücksichtigung der §§ 30 Absatz 3 und 21 Absatz 3 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz in der Fassung vom 1. April 1927 nach der Schätzung des ministeriellen Runderlasses vom 14. April 1927 an Ueberweisungen aus der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer für das Rechnungsjahr 1927 erhielten, während die übrigen 40 Prozent umgelegt werden auf das Grundvermögensoll nach dem Stande vom 1. April 1927 und das Gewerbesteuersoll für 1926.

Die endgültige Verteilung für 1928

möchte zurückgestellt werden, bis die nötigen Unterlagen für eine Verteilung in der Weise vorhanden wären, daß 60 v. H. umgelegt würden auf die Beträge, welche die Kreise nach der amtlich verlautbarten Schätzung der zuständigen Minister an Ueberweisungen aus der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer für das Rechnungsjahr 1928 erhalten würden, und die übrigen 40 v. H. verteilt würden auf das Grundvermögenssteuersoll nach dem Stande vom 1. April 1928 und das Gewerbesteuersoll für 1927.

Auf Grund der vorstehenden Ausführungen beantragt der Provinzialausschuß:

Provinziallandtag wolle beschließen:

I. Die Provinzialumlage für 1927 (7,2 Millionen R.ℳ) wird auf die Stadt- und Landkreise der Provinz endgültig in der Weise verteilt, daß 60 Prozent umgelegt werden auf die Beträge, welche die Kreise — die Landkreise einschließlich der ihnen angehörigen Gemeinden und Gutsbezirke — unter Berücksichtigung der §§ 30 Absatz 3 und 21 Absatz 3 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz in der Fassung vom 1. April 1927 nach der Schätzung des ministeriellen Runderlasses vom 14. April 1927 an Ueberweisungen aus der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer für das Rechnungsjahr 1927 erhalten, während die übrigen 40 Prozent umgelegt werden auf das Grundvermögensoll nach dem Stande vom 1. April 1927 und das Gewerbesteuersoll für 1926.

II. 1. Die in der Anlage I aufgeführten Haushaltspläne für 1928 werden der Vorlage gemäß festgestellt.

2. Die Provinzialumlage für 1928 wird auf 7,2 Millionen R.ℳ festgesetzt.

3. Der Provinzialausschuß hat die zu 2 festgesetzte Provinzialumlage auf die Stadt- und Landkreise in der Weise zu verteilen, daß 60 Prozent umgelegt werden auf die Beträge, welche die Kreise — die Landkreise einschließlich der ihnen angehörigen Gemeinden und Gutsbezirke — unter Berücksichtigung der §§ 30 Absatz 3 und 21 Absatz 3 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz nach der amtlich verlautbaren Schätzung der zuständigen Minister an Ueberweisungen aus der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer für das Rechnungsjahr 1928 erhalten, während die übrigen 40 Prozent umgelegt werden auf das Grundvermögensoll für 1927.

4. Solange diese Verteilung mangels der erforderlichen Unterlagen nicht möglich ist, leisten die Kreise, damit die Verteilung weiterhin geführt werden kann, Vorschüsse an den Provinzialverband, die auf der Grundlage der Verteilung der Provinzialumlage für 1927 ausgeschieden werden sollen.

Bei der endgültigen Verteilung der Provinzialumlage sind die geleisteten Vorschüsse anzurechnen.

Wegen der Ausschreibung der Vorschüsse hat der Provinzialausschuß das Erforderliche zu veranlassen.

Der Provinziallandtag tritt am 11. März im Landeshaus in Münster zur Beratung des Haushaltsplanes zusammen.

Zoubkoff „arbeitet"

Die Jahresapanage von 600 000 Mark langt nicht. — Zwangspflegschaft über das Vermögen der Prinzessin

Als der peinliche Zwischenfall in der Casanovabar den Namen Zoubkoff wieder an die Oeffentlichkeit brachte, hat die Prinzessin von Schaumburg-Lippe sofort ihren Berliner Aufenthalt abgebrochen, um nach Bonn zu reisen. Man brachte diese Reise mit der drohenden Ausweisung Zoubkoffs in Verbindung, denn nach den Berliner Vorkommnissen ist an die zuständige Bonner Stelle ein amtlicher Bericht gesandt worden mit dem Auftrage, die Frage der Ausweisung Zoubkoffs als lästigen Ausländer zu prüfen. Wie wir nun erfahren, ist dieser amtliche Schritt aber nicht der einzige Grund für die Reise der Prinzessin. Er hängt vielmehr mit schwerwiegenden wirtschaftlichen Fragen zusammen.

Die Prinzessin, die vom Hause Schaumburg-Lippe noch heute eine monatliche Apanage von 50 000 Mark erhält, ist in letzter Zeit zweifellos in gewisse finanzielle Schwierigkeiten geraten, sonst würde sie sicherlich nicht ihren Namen auf Wechsel gesetzt haben. Diese Wechsel, die als Akzeptant der angebliche Bevollmächtigte des Ehepaares Zoubkoff, A. Iwanpff, zeichnete und die in Bonn zahlbar gemacht worden sind, sind auch von Zoubkoff und seiner Frau unterschrieben worden. Bei den hohen regulären Einkünften, die das Ehepaar bezw. die Prinzessin hat, muß es ganz sonderbar erscheinen, wenn Wechsel in Höhe von 5000 ℳ begeben werden mußten, um angeblich das Reisegeld nach Berlin flüssig zu machen. In Berlin ist dann versucht worden, eine Summe von etwa 3—400 000 Mark aufzunehmen, die für die Finanzierung des Europa-Amerika-Fluges dienen sollten. Hier wurde den Geldgebern angeboten, als Bürgschaft Schmuck aus dem Besitze der Prinzessin im effektiven Werte von 1 Million Mark als Pfand anzunehmen. Das Geschäft wäre unter diesen Umständen nahezu zustandegekommen, als Zoubkoff und sein Bevollmächtigter das Ansinnen an die Geldgeber stellten, sich mit der schriftlichen Schuldanerkennung der Prinzessin zu begnügen und die verpfändeten Schmuckstücke später ausgeliefert zu erhalten. Man machte geltend, daß der Name der Prinzessin auf dem Schuldschein Bürgschaft genug bieten würde. Hierauf gingen die Finanzleute nicht ein.

Jetzt sind von einer der Prinzessin nahestehenden Seite Schritte unternommen worden, um diesem unhaltbaren Zustand ein Ende zu bereiten. Es soll in erster Linie eine freiwillige, oder, wenn nötig eine Zwangspflegschaft über das Vermögen der Prinzessin errichtet werden. Mit einem bekannten Berliner Anwalt sind die Verhandlungen wegen Uebernahme dieser Pflegschaft bereits eingeleitet worden. Die Prinzessin verfügt neben ihrer jährlichen Apanage von 600 000 ℳ noch über ein erhebliches Privatvermögen, das auf etwa 10 Millionen geschätzt wird. Die jetzt eingeleiteten Bestrebungen gehen darauf hin, den Schmuck und die Kunstschätze als Familiengut zu erklären und die Vermögensverwaltung aus den Händen des Mannes einem Pfleger zu übertragen, ohne dessen Einwilligung weder Engagements bei industriellen Werken, wie sie angeblich in Aussicht genommen sind, noch die Ausgabe und Unterschreibung von Wechseln möglich sein dürfte. Wie weit eine derartige Zwangsverwaltung die persönlichen Beziehungen Zoubkoffs zu seiner Frau zu beeinflussen in der Lage wären, wird die nächste Zukunft ergeben.

Entdeckung neuer Naturschätze in Rußland.

Auf dem weiten Gebiet der Sowjetunion gibt es unermeßliche Naturschätze, die einer planmäßigen Ausbeutung harren. Jahresberichte der geologischen Kommission, die in Leningrad ihren Sitz hat, legen beredtes Zeugnis von den Möglichkeiten ab, die sich hier für die Zukunft bieten. Allerdings begnügt man sich zunächst mit der Feststellung, daß reiche Mineralienlager vorhanden sind. Eine planmäßige Ausbeutung verlangt jedoch gewaltige Kapitalien, wie sie der Sowjetregierung nicht zur Verfügung stehen. Immerhin sieht man, daß der russische Boden gewaltige Möglichkeiten bietet, die einmal doch noch ausgenutzt werden. Noch vor kurzem hat die wissenschaftliche Forschung festgestellt, daß das Kusnetskgebiet in Sibirien gewaltige Kohlenmengen enthält, die sogar die Kohlenmengen des russischen Ruhrgebietes, des mächtigen Kohlenreviers im Donezbecken, weit übersteigen. Auf Kamschatka wurden gleichfalls reiche Kohlenvorkommen entdeckt. Die vor kurzem entdeckten Kohlenlager auf der Insel Sachalin werden bereits ausgenutzt. Der soeben erschienene Bericht der geologischen Kommission enthält Mitteilungen über die Ergebnisse der neuesten Forschungen. Man erfährt, daß auf der Krim Erzlager mit einem Gehalt von 370 Millionen Tonnen Eisenerz entdeckt wurden. In Sibirien wurden neue Lager von Manganerz mit einem Gehalt von 580 000 Tonnen gefunden, sowie riesige Lager von Nickelerz. Im entlegenen Gebiet der Jakutenrepublik im sibirischen Norden sind neue Goldminen, an der Ostseite des Uralgebirges, im Gebiet von Jegorschinsk, reichhaltige Anthrazitlager entdeckt worden, neue Kohlengebiete außerdem im Norden Rußlands, im Petschoragebiet, sowie in Transkaukasien. Die neuentdeckten transkaukasischen Kohlenlager sollen einen Gehalt von 45 Millionen Tonnen haben. Im Kaukasus harren noch Braunkohlenlager der Ausbeutung. Die geologische Kommission hat im vergangenen Jahr eine gewaltige Arbeit von größter wissenschaftlicher Bedeutung geleistet, sowie geologische Karten des europäischen Teils der Sowjetunion, der Krim, Turkestans, der asiatischen Gebiete der Union sowie des Donezbeckens angefertigt.

Zur Bereitung von Suppen und Soßen

MAGGIS Fleischbrühe

MAGGI Fleischbrühe 4 Pfg.

Soziales.

Tarifstreit der Knappschaftsangestellten

Die am 27. und 28. Februar in Berlin gepflogenen Verhandlungen über den Tarifstreit der Knappschaftsangestellten unter dem Vorsitz des Schlichters Dr. Götten wurden auf Mittwoch, den 7. März, vertagt. Den Parteien wurde aufgegeben, in der Zwischenzeit noch einmal zu verhandeln. Kommt eine Einigung nicht zustande, so wird am 7. März eine Schlichterkammer die Entscheidung fällen. +

Gescheiterte Verhandlungen für die kaufmännischen Ruhrbergbauangestellten

+ Die Verhandlungen, die gestern zwischen dem Zechenverband und den Angestelltenverbänden in Essen zwecks Schaffung eines Rahmentarifvertrages für die kaufm. Angestellten des Ruhrbergbaus stattfanden, sind gescheitert. Der Zechenverband stellte das ultimative Verlangen nach Annahme seines Arbeitszeitvorschlages seitens der Angestellten, andernfalls müsse er die Verhandlungen als gescheitert ansehen. Auf die übrigen Bestimmungen des Rahmentarifvertrages ist man nicht näher eingegangen, obgleich die Angestelltenverbände in einem Gesamtvorschlage zur Frage der Arbeitszeit weitgehendes Entgegenkommen zeigen wollten. Bei dieser Sachlage sah man keine Möglichkeit, die Verhandlungen fortzusetzen. Die Angestellten haben den Schlichter Brisch in Dortmund gebeten, vermittelnd einzugreifen, sein formeller Antrag ist jedoch nicht gestellt. Die Verhandlungen innerhalb der Angestelltenorganisationen nehmen ihren Fortgang. +

Neues aus aller Welt.

Kapitänleutnant Plüschow in Brasilien angekommen.

Berlin, 2. März. Kapitänleutnant Plüschow, der Ende September mit seinem Segelkutter „Feuerland" mit fünf Mann Besatzung von Lissabon eine Ozeanfahrt nach Südamerika begonnen hatte, hat dem „Mittag" den folgenden Funkspruch gesandt: „Unsere Holzpantine ist glücklich in Bahia (Brasilien) angekommen. An Bord alles wohl."

*

Der Flieger Könnecke.

Berlin, 2. März. Der Flieger Könnecke hat mit seinem Begleiter die Heimreise nach Deutschland zu Schiff angetreten. Sein Flugzeug ist unter englischer Bewachung in Kalkutta zurückgeblieben.

*

Der neue Zeppelin.

Berlin, 2. März. Wie uns mitgeteilt wird, hat die amerikanische Botschaft hier erklärt, die Verwaltung des amerikanischen Luftfahrtwesens habe beschlossen, daß der in Deutschland im Bau befindliche Zeppelin, wenn er nach Amerika kommen sollte, die dortigen Einrichtungen für Luftschiffahrt benutzen könnte.

*

Frau Shephard Morgan — Dr. phil.

Berlin, 2. März. Am 1. März hat Frau Barbara Morgan, die Gemahlin des Hauptmitarbeiters des Reparationsagenten, Herrn Shephard Morgan, in Berlin von der philosophischen Fakultät der Friedrich-Universität die Würde des Dr. phil. erworben. Frau Morgan ist die erste Amerikanerin, die an der Berliner Universität zum Dr. phil. promoviert hat.

*

Das Martyrium eines Kindes.

Brandenburg, 2. März. Wegen Totschlags mußte sich gestern der 24jährige Maurer Karl Seeger aus Klein-Kreuz verantworten. Das Kind, das seine junge Frau ihm in die Ehe mitgebracht hatte, war sehr unruhig und weinte Tag und Nacht. Der Angeklagte geriet darüber am 5. Januar in eine derartige Wut, daß er das kleine Wesen aus dem Bett herausriß und es solange auf den Fußboden aufschlug, bis es röchelnd am Boden lag. Das Urteil lautete unter Zubilligung mildernder Umstände auf 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

*

Selbstmord eines Zwölfjährigen.

Göttingen, 2. März. Aus verletztem Ehrgefühl hat sich in Weende in Abwesenheit seiner Eltern ein zwölfjähriger Schüler erschossen. Er wurde verdächtigt, bei einem Fußballspiel ein Paar Stiefel gestohlen zu haben, es hat sich aber herausgestellt, daß der Junge versehentlich beschuldigt worden war. Als die Eltern gegen Abend in die Wohnung zurückkamen, lag der Junge mit einem Schuß durch das Herz tot im Zimmer. Er hatte einen Schrank aufgeschlossen und daraus den Revolver seines Vaters genommen, mit dem er sich erschoß.

Großer Waldbrand an der Bergstraße.

Darmstadt, 2. März. Zwischen Bickenbach und Eberstadt unmittelbar an der Hauptchaussee in der Gemarkung Pfungstadt ist aus bisher unbekannten Ursachen ein großer Waldbrand entstanden. Um sechs Uhr nachmittags erstreckte sich das Feuer auf einen Quadratkilometer. Feuerwehr und Schupo sind mit Löscharbeiten beschäftigt.

*

Zwei Opfer eines Verkehrsunglückes.

Zwickau, 2. März. Heute nachmittag gegen 4,30 Uhr wurde in Zwickau der Stadtverordnete Völkel aus Planitz, der mit seiner Tochter auf dem Soziussitz seines Motorrades die Straßenbahngleise überqueren wollte, von der Straßenbahn erfaßt. Das Motorrad wurde vollkommen zertrümmert, Vater und Tochter überfahren und sofort getötet.

*

Ein Raubmord.

Borna, 2. März. Die hier wohnende 58jährige Frau Fischer wurde in Abwesenheit ihres Gatten gestern nachmittag von mehreren Männern in ihrer Wohnung überfallen, an Händen und Füßen gefesselt und erdrosselt. Anscheinend haben die Täter die Wohnung durch das Fenster verlassen. Von Gewissensbissen gepackt, stellte sich einer der Verbrecher, der mit Zuchthaus vorbestrafte Roeder aus Aylsdorf, in Meuselwitz selbst der Polizei und gab ihr Kunde von der Tat. Als zweiter Täter wurde ein gewisser Strogny aus Zeitz festgenommen.

*

Flugzeugabsturz auf dem Rigaer Flugplatz.

Riga, 2. März. Der Chef der hiesigen Fliegerschule, Oberstleutnant Indans, stürzte während eines Fluges über dem hiesigen Flugplatz zusammen mit einem Fliegerleutnant ab, dem er Unterricht erteilte. Indans wurde schwer, der Leutnant leicht verletzt.

*

Ford kommt nach Berlin

Wie wir hören, beabsichtigt der amerikanische Automobilindustrielle Henry Ford im April nach Berlin zu kommen. Er will in Deutschland Automobile für den Export nach Rußland fabrizieren.

Verlängerung des Anmeldetermins zur Messe Auto-Ziel-Fahrt

Der Anmeldetermin für die Auto-Ziel-Fahrt des A. D. A. C. und des Leipziger Automobilklubs zur Leipziger Frühjahrsmesse ist bis zum 5. März verlängert worden, ohne daß eine Erhöhung des Nenngeldes eintritt.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 4. März 1928.

9,00—10,00 Düsseldorf: Katholische Morgenfeier. Redner: Pater Esch, S. J., Bundeskanzler in Neudeutschland, Köln. Mitwirkende: Kirchenchor an St. Elisabeth-Düsseldorf (Chorleiter: M. Trier); Mirjam Hülskötter-Düsseldorf (Gesang); Heinz Pitsch-Düsseldorf (Violine). Paul Haverkamp-Düsseldorf (Klavier). Hubert Bring-Düsseldorf (Harmonium), Düsseldorfer Orchester-Vereinigung (Direktion: Karl Wenler und Hans Wilh. Pehl)

11,00—11,15 Köln: Privatdozent Dr. Ernst Barthel-Köln: „Eine Viertelstunde über Goethe" (61).

11,15—11,55 Düsseldorf: Richard Dehmel: Die Lebensmesse. Dichtungen und Lieder. Mitwirkende: Luise Dumont (Rezitation). Helene Maas-Reich (Gesang). Hans Ehrt (Klavier) Schüler und Schülerinnen der Hochschule für Bühnenkunst des Düsseldorfer Schauspielhauses.

12,00—13,00 Uebertragung der Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. aus dem Plenarsitzungssaal des Reichstages, aus Anlaß des Volkstrauertages.

13,00—14,30 Köln: Uebertragung aus der Großen Messehalle Köln: Orgelstunde, unter Mitwirkung von Wilhelm Strienz (Baß).

14,30—14,50 Köln: Arnold Siecher: Funkliteratur.

14,50—15,10 Düsseldorf: „Meister vom Rhein", Dr. A. van Müx: Schachfunk.

15,10—15,35 Düsseldorf: F. Worm: Albrecht Dürer (3).

15,35—16,10 Köln: Dichterstunde. Franz Carl Ginzkey: Aus eigenen Werken.

16,10—16,30 Elberfeld: Dr. Pfennig: „Der Skilauf im Hochgebirge."

16,30—17,45 Köln: Orchesterkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter.

18,00—19,00 Köln: Eine Stunde für katholische Kirchenmusik, dargeboten vom Kölner Domchor, unter Leitung von Prof. Johannes Mölders.

19,05 Köln: Sportvorbericht.

19,20—20,20 Münster: Werke von Tonsetzern und Dichtern, die im Weltkriege fielen. Mitwirkende: Franz Konrad Hoefert (Rezitationen); Carl Schmitt-Walter (Bariton).

20,25 Dortmund: Uebertragung aus der Reinoldikirche, Dortmund: Kirchenkonzert. Mitwirkende: Westdeutscher Kammerchor Hagen unter Leitung von Musikdirektor Otto Laugs; Otto Keller (Violine); Gerard Bunk, Organist an St. Reinoldi (Orgel).

Anschließend Köln: Sportbericht.

*

Montag, den 5. März 1928.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Enfoldt.

14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.

16,15—16,45 Köln: Frauenstunde. Rechtsfragen für die Frau (1). Marie Theres van den Wyenbergh: „Vormundschaftsrecht."

16,50—17,00 Köln: Das Ereignis des Tages.

17,00—17,25 Köln: Landwirtschaftsfunk. K. Wagner-Bonn: „Der Buschobstbau".

17,25—18,00 Köln: Geschichtsbilder aus Alt-Köln. Prof. Dr. Bender: „Engelbert, der Heilige."

18,00—19,00 Köln: Bolwerkkonzert, ausgeführt von Marie Eck von Ostini (Klavier) und dem Soloquartett „Köln" (B. Mones, J. Schmitz, H. Most, C. Spieshofer).

19,20—19,40 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Intendant Ernst Hardt: Aus einer „Arbeiterbiographie".

19,45—20,10 Köln: Elternstunde. Prof. Kockhoff: Betrogen nicht ohne Tadel.

20,15 Köln: Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Enfoldt.

Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Enfoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Kathol. Gottesdienstordnung.

Sonntag, 4. März. Zweiter Fastensonntag. Reminiscere.

Altstinnen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Kommunion des Männerapostolats. 8 Uhr dritte hl. Messe mit gem. Monatskommunion der Altstadt- und Viktoriaschule. 9 Uhr Kindermesse mit Fastenlitanei. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen. 4 Uhr Fastenpredigt und Herz-Jesu-Andacht mit Ehrenwache.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männerapostolats und der Schulknaben. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. — Nachm. 2,30 Uhr Kreuzwegandacht.

Freitag abend 8 Uhr Fastenandacht mit Predigt.

Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Jünglings- und Gesellenvereins und der Schulmädchen.

Gymnasium und höhere Mädchenschule. Sonntag 8,35 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion.

Dienstag 7,40 Uhr Deutsche Singmesse.

Freitag 7,40 Uhr Liturgische Messe.

Lünen-Süd.

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Männer. 10 Uhr Hochamt. — Nachm. 2,30 Uhr Christenlehre mit Andacht. 6 Uhr Fastenandacht mit Predigt.

Horstmar.

7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Männerapostolats. 10 Uhr Hochamt. — Nachm. 2,30 Uhr Fastenandacht.

Kath. Jungfrauen-Kongregation, Horstmar. Sonntag nachm. 5 Uhr Versammlung bei Wrede.

Lünen-Beckinghausen.

7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Männer. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachm. 2,30 Uhr Leidensandacht.

Büchertisch

Illustrierte Roman-Welt. Eine allwöchentlich erscheinende Romanzeitung für Haus und Familie. Herausgeber: C. F. v. Schlichtegroll, Leipzig. Verlag von Ewald u. Co. Nachf., Leipzig. — Preis pro Nummer 25 ₰.

Ein neues Familienblatt, das alle Aussicht hat, in weitesten Kreisen Anklang zu finden! Es tritt mit seiner ersten Nummer soeben auf den Plan, dessen geschmackvoller Umschlag sofort für das Ganze einnimmt, und dessen Inhalt in guter Auswahl das bringt, was dem Publikum gefällt.

Es gelangen zunächst in dem Blatt zum Abdruck: „Schicksalswellen", ein Roman von H. Courts-Mahler, der die Eigenart der allgemein beliebten Verfasserin in hellstem Lichte kundtut, und neben diesem lernen wir den Roman: „Liebe und Trompetenklang" von Paul Hain kennen, der durch seine liebenswürdige Frische sofort für sich einnimmt. Drittens schließt sich diesen beiden Werken der Roman „Warum quälst du mich?" von Leni Behrendt an, der ebenfalls begeisterte Leser finden dürfte. Die veröffentlichten Romane schmücken von ersten deutschen Illustratoren, wie Carl Zopf und Fritz Bergen gelieferte Original-Illustrationen, die zur Belebung des Ganzen wesentlich beitragen.

Auch sonst noch finden wir ganz- und halbseitige Bilder in dem neuen Blatt, die mit Geschmack und Sorgfalt ausgewählt sind und die ihm wirklich zur Zierde gereichen.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Th. Klein, G. m. b. H., Dortmund, Königswall 42 bei, die Bestellungen auf die „Illustrierte Roman-Welt" jederzeit entgegennimmt.

Geschäftliches.

Auch ein Höhenrekord. Frau Lisl Nordhaus, die an der Afrika-Expedition ihres Gatten im vorigen Jahre teilnahm und als erste Frau den 6010 m hohen Kilimandscharo bestieg, schreibt, daß ihr dabei Maggi's Suppenwürfel und Maggi's Würze die besten Dienste geleistet hätten. So habe sie in mehr als 5000 m Höhe noch eine delikate Ochsenschwanzsuppe gekocht. Sie macht dazu die launige Bemerkung, daß in solcher Höhe von einer Hausfrau wohl kaum oder selten eine Maggisuppe zubereitet worden sei. Ihr schwarzer Küchenboy habe jedesmal gestaunt, daß man aus einem so kleinen Würfel eine so gute Suppe herstellen könne. Auch hier haben sich also Maggi's Erzeugnisse als praktischer, leichttransportabler Proviant bewährt.

*

Ihre Innsassen rauschen schwer und still! — Ihre älteren Sauen nehmen nur noch schlecht auf! — Die gleichen Sorgen haben Sie vielleicht auch bei Ihren anderen Tieren. Wissen Sie schon, daß an diesen Mißständen Ihre Fütterungsweise die Schuld trägt? Im Futter Ihrer Tiere fehlen die Mineralstoffe, an denen unser Jahrhunderte in Kultur stehender Boden verarmt ist — M. Brockmanns Futterkalk-Nährsalz-Mischung „Zwerg-Marke" enthält alle lebenswichtigen Mineralstoffe. Sie ist deshalb nicht nur knochen-, blut- und zellbildend, sondern sie wirkt auch anregend auf die gesamte Drüsentätigkeit. — „Zwerg-Marke" ist hergestellt aus praktisch erprobten, physiologisch-wirksamen Mengen der einzelnen lebensnotwendigen Mineralsalze, die niemals schaden und eine Gewöhnung herbeiführen können, aber in allen Fällen nützen. — Wollen Sie gesunde, frohwüchsige Tiere, mit erstaunlich schneller Schlachtreife, höchsten Milchleistungen und geregelten Geschlechtstrieb sowie nimmermüde Arbeitstiere haben, so verwenden Sie in Ihrem eigenen Interesse von heute an nur noch M. Brockmanns physiologisch-vollkommene Nährsalzmischung „Zwerg-Marke".

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 2. März 1928.

Die Wetterlage zeigt wenig Aenderung, da das von Skandinavien nach Polen reichende Hochdruckgebiet sehr langsam zurückweicht, während sich das ozeanische Tiefdruckgebiet nur wenig ostwärts ausgebreitet hat. In Deutschland dauert das trockene und meist heitere Wetter fort. Nur im äußersten Westen ist es bei 1 bis 6 Grad Wärme etwas stärker bewölkt, während sonst leichter bis mäßiger Frost herrscht. Der Kahle Asten meldet mäßigen Südostwind und ziemlich heiteres Wetter bei 2 Grad Frost.

Aussichten bis Sonntag: Wechselnde Bewölkung ohne erhebliche Regenfälle und fortgesetzt mild.

Verpachtungs-Anzeige.

Herr Alfred Potthoff, hier, läßt am Freitag, den 9. März, nachmittags 4 Uhr anfangend, die an der Graf Adolfstr., der Seseke und Lippe belegenen Wiesen- und Weideparzellen zur Gesamtgröße von ca. 9 Morgen öffentlich meistbietend, im ganzen oder geteilt, bei sofortigem Antritt auf 3 Jahre zur Verpachtung aussetzen.

Lünen, den 2. März 1928.

Franz Goormann.

1382

Hypotheken-Gelder

für Wohn- und Geschäftshäuser, sowie Güter und größere Landwirtschaften sofort durch 41

Max Weber, Bankkommissionsgeschäft, Dortmund, Helle 17, Fernsprecher 2827.

Soeben erschienen:

Nattermüllers Steuer-Hilfe

Die einzigartige, einfache Steuer-Buchführung und Steuerberatung zugleich. — Preis 2.80 R.-M.

Bongers' Buchhandlung, Langestr.

Pflege die Wäsche! Wasch mit Persil!

Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff neuzeitlicher Wäschepflege.

Danksagung

Jedem, der an Rheumatismus Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell u. billig kurierte. 15 Pfennig für Rückporto erwünscht. (1148

G. Parschat, Schleusenmeister Oranienburg Lehnitzer Schleuse Nr. 306.

Offene Beine

Ein einfaches, billiges Hausmittel, ärztlich empfohlen. Ständig eingehende Anerkennungen. Auskunft kostenl.

H. Funke, Leipzig 181, 0183 Theresienstraße 5.

Moderne **Kinderwagen**

Brennabor und Phönix.

Größtes Spezial-Geschäft

Ernst Kirchbrücher

Bäckerstraße 21.

MÖBELFABRIK A. UHLENDING

FERNSPR. 182 · DÜLMEN · KÖNIGSWALL 6

Lieferung an Private direkt ab Fabrik.

Kein Zwischenhandel, daher meine grosse Leistungsfähigkeit!

Für Auswärtige bei Einkauf Fahrtvergütung. — Lieferung franko.

Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Zur Konfirmation und Kommunion:

Gesang- und Gebetbücher

in großer Auswahl empfiehlt

Bongers' Buchhandlung, Langestraße

Heldenmahnung.

Otto Möllnitz.

Was strömt das Volk in endlos langer Kette
hinaus zur Andacht an des Grabes Statt'?
Weshalb das Beten rings: „Herr Gott, errette
dein deutsches Volk, von Leid und Trübsal matt."
Wozu die Blumen auf den Hügelreihen,
am Todeskreuz das junge, frische Grün?
Will Deutschland einen Tag den Helden weihen,
die in Walhall auf heil'gen Pfaden zieh'n? —
Volkstrauertag. — Ein heilig-ernstes Sinnen.
Wir waren groß, wie sonst kein Volk der Welt.
Denkt ihr der Opfer, laßt die Tränen rinnen —
ein einzig Volk in eine Not gestellt.
Wir waren groß! — Es ist einmal gewesen.
Vom Heldentum, wie's nie die Welt geseh'n,
wird man dereinst in der Geschichte lesen,
so lang' die Welt, die große, wird besteh'n. —
Vorbei, verweht, vorüber und verloren?
Niemals vergebens. Schau das Heldengrab!
Zu höherm Zweck ist Deutschland auserkoren,
heilig' Vermächtnis flammt vom Kreuz herab. —
Aus Himmelsfernen blicken mahnend nieder
auf uns die Helden einer großen Zeit:
„In unserm Geist schafft Deutschlands Größe wieder,
ein Gott, ein Volk in Treu' und Einigkeit;
daß nicht vergebens ward das Blut vergossen
all deiner Söhne, teures Mutterland,
und nicht umsonst der Tränenstrom geflossen —
dein Schicksal ruht in deiner eig'nen Hand!
Nicht Trauer füll' das Herz, nein, heilig' Drängen
zu neuer Tat, zu Opfern groß und schwer,
das Land hall' wider von den Freiheitsfängen —
Deutschland blick auf zu deinem Heldenheer! —

Versetzungsfieber.

„Daß Du mir ja versetzt wirst", hat der Vater seinem Kinde angedroht, als nach Weihnachten das letzte Viertel des Schuljahres begann. Strafen sind im Falle der Nichtversetzung angedroht, Versprechungen für einen guten Ausfall gemacht worden. In bedrohliche Nähe rückt der Tag der Endabrechnung und eine fast unerklärliche Nervosität hat so manchen Schüler ergriffen. Ob er es schaffen, ob nicht noch im letzten Augenblick eine verfehlte Arbeit ihm alle Hoffnungen vernichten wird? Die ruhige Sicherheit ist ihm genommen. In seiner Aufregung vergißt er im entscheidenden Moment alles, was ihm schon als selbstverständliches Rüstzeug in Fleisch und Blut übergegangen war. Denn nur so kann man sich die unglaublichsten Fehler erklären. Immer weiter verrennt sich das überreizte Gehirn in den Wahn, daß ihm die Schande des Sitzenbleibens, die Strafe der Eltern nicht erspart bleiben würde. Es gibt Menschen, die über diesen Zwiespalt im Innern eines unreifen Geschöpfes lächeln und doch wiederholen sich alljährlich die Schülertragödien, die uns ein erschütterndes Bild von der Not pflichterfüllten und doch ohnmächtigen Jugendkampfes geben.

Die Aelteren denken kaum noch daran, in welchem Dilemma sie sich seinerzeit befunden haben. Gewiß ist es ihre Pflicht, die Jugend zur Tat, zum Vorwärtsstreben zu führen. Ehe sie jedoch drohen: „Du mußt das Ziel erreichen, sonst kannst Du etwas erleben", müssen sie sich darüber klar sein, daß sie damit in den meisten Fällen keinen Erfolg erzielen werden, ganz abgesehen davon, daß in den letzten Wochen allein auch nicht mehr viel zu gewinnen ist. So weit werden die Eltern ihre Kinder schon kennen, daß sie beurteilen können, ob Faulheit oder Unbegabtheit die Ursachen für ein Zurückbleiben sind. Mag es nun, sein, wie es will, durch Drohungen und Strafen wird man, von wenigen Ausnahmen abgesehen, immer weniger erreichen, als durch den Appell an das eigene Ehrgefühl, wenn man dieses zu wecken verstanden hat.

Entgiftung des Wahlkampfes.

Jeder ernstgesinnte Staatsbürger wird den kommenden Wahlkämpfen, deren Vorgeplänkel schon in ganz erheblichem Maße da und dort laut werden, mit einiger Sorge entgegensehen müssen, gleichgültig, welcher Partei er auch angehören mag; pflegen doch Wahlkämpfe eine Fülle von gefährlichen Giftstoffen aufzuwirbeln. Man sucht für die Verschärfung des Wahlkampfes meist die Presse verantwortlich zu machen. Keinem Zweifel unterliegt es, daß Wahlen für die Presse und deren Verleger erhöhte Anspannung und Pflichten bringen. Aber ganz richtig bemerkt hierzu der „Zeitungsverlag", das Organ des Vereins Deutscher Zeitungsverleger: „In der Regel verschulden gar nicht die Zeitungen die Schärfe des Wahlkampfes, sondern allerlei lokale Parteigrößen, gewerbsmäßige Agitatoren, Parteibeamte usw., die bei jeder Wahl den Beweis für die Notwendigkeit ihrer Tätigkeit erbringen zu müssen glauben." In erfreulicher Weise erklärt demgegenüber die Zeitschrift: „Die Entgiftung des Wahlkampfes sei unser Ziel!" Ebenso betont sie als eine unumgängliche Aufgabe der verantwortungsbewußten Presse die Pflege politischer Geschlossenheit nach außen über alle Parteiunterschiede hinweg auf Grund der nationalen Zusammengehörigkeit. Mit der Verwirklichung dieser Ziele wird die Presse in weitesten Kreisen Zustimmung finden und das auf einen bedenklichen Tiefpunkt gesunkene Interesse an der Politik und an den politischen Wahlen stärken.

Der Deutsche Kriegerfriedhof Maissemy (Frankreich).



Der deutsche Kriegerfriedhof Maissemy (Aisne) wurde von dem Bezirksverband Ruhrgebiet d. Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Patenschaft genommen. Dieser Heldenfriedhof ist der zweitgrößte deutsche Krieger-Friedhof in Frankreich mit 15369 Einzelgräbern und 2 Sammelgräbern mit etwa 15000 Gefallenen. Die hier ruhenden deutschen Soldaten sind von 115 Friedhöfen zusammengetragen worden. Mit den Ausgestaltungsarbeiten ist nach dem Plan des Volksbundes Mitte Februar begonnen worden. Nach diesem Plan wurden die Sammelgräber zum Mittelpunkt der gesamten Gestaltung gewählt. Sie werden in der gesamten Fläche mit niedrig bleibenden Wildrosen bepflanzt, während die verschiedenen Ziegelsteinmauern um die Sammelgräber durch höher wachsende Wildrosen gerahmt werden. Im Mittelpunkt d. Hauptachse an den beiden Kopfenden der Sammelgräber wird ein ummauerter Erdraum geschaffen, um den herum eine hainartige Bepflanzung mit Ulmen bereits in der Ausführung begriffen ist, desgleichen die starke Baum-Umrahmung der vier Friedhofsgrenzen. Erhebliche Mengen unfruchtbaren Kreidebodens wurden entfernt und durch guten Humus ersetzt. Die Erdarbeiten wurden Ende Februar abgeschlossen, die gesamten Aupflanzungen werden Mitte März beendet sein. Die Kosten der völligen Herrichtung werden sich auf etwa 70—80000 RM. belaufen. Die erste Rate in Höhe von 15000 RM. muß nunmehr nach Frankreich überwiesen werden. Die im Ruhrgebiet am Volkstrauertag, den 4. März veranstalteten Sammlungen sind restlos für den Ausbau des Patenfriedhofes Maissemy bestimmt.



Deutscher Kriegerfriedhof Maissemy im jetzigen Zustand.
Patenfriedhof des Bezirksverbandes Ruhrgebiet (RWF.) Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafgerichtssitzung.

Lünen, den 2. März 1928.

Uebertretung. Der Apotheker Wilhelm Buhrow aus Derne, Bahnhofstraße 10, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 50 RM, evtl. 5 Tagen Haft erhalten, weil er im Dezember 1927 in Derne fahrlässiger Weise verdorbenen Tee, Lebensmittel, ohne ausreichende Kenntlichmachung verkauft hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Heute wurde der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Diebstahl. 1. Der Fuhrmann Heinrich R. aus Lünen, Seydlitzstraße 3, 2. der Bergmann Erich L. aus Lünen, Bebelstraße 65, waren angeklagt, zu Lünen am 15. Januar 1928 gemeinschaftlich 1 Peitsche, 1 Pferdedecke und eine Reisedecke im Werte von etwa 25 RM. dem Haudereibesitzer Bennemann in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Die Angeklagten sind beide heute geständig und wurden wegen Diebstahls zu einer Geldstrafe von je 30 RM, anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 3 Tagen verurteilt. Die Kosten des Verfahrens haben die Angeklagten gesamtschuldnerisch zu tragen.

Gewerbeübertretung. Der Mitfahrer Wilhelm Krause aus Altenmethler, Kreisstraße 68, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 40 RM, evtl. 8 Tagen Haft erhalten, weil er zu Lünen am 13. Dezember 1927, außerhalb seines Wohnsitzes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und vorherige Bestellung in eigener Person im Umherziehen das Gewerbe mit Rohprodukten ausgeübt hatte, ohne den hierzu erforderlichen Gewerbeschein eingelöst zu haben. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Heute nahm der Angeklagte seinen Einspruch zurück. Es bleibt demnach bei der durch Strafbefehl festgesetzten Strafe.

Vergehen. Der Sahnehändler Heinrich Maaßen aus Dortmund, Heiligengartenstraße 38, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 15 RM., evtl. 3 Tagen Gefängnis erhalten, weil er zu Lünen am 12. Dezember 1927 ohne Erlaubnis Handel mit Sahne betrieben hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte der Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Heute wurde er wegen Vergehens nach §§ 91 und 6 der Anordnung des Magistrats Lünen vom 7. März 1927 in Verbindung mit § 3 des Gesetzes vom 23. Dezember 1926 zu einer Geldstrafe von 15 RM, ersatzweise zu einem Tage Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Rückfalldiebstahl. Der vorbestrafte Bergmann Albert Braun aus Derne, Mühlenstraße 152, war angeklagt, zu Lünen am 10. Okt. 1927 5 Grammophonplatten im Gesamtwerte von 11,50 RM dem Franz Mengelkamp gehörig, in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar als Dieb im strafschärfenden Rückfall. Der Angeklagte gibt den ihm zur Last gelegten Rückfalldiebstahl zu. Er wurde heute wegen Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Diebstahl. Der Zimmermann Josef Krämer zu Derne, Imbuschstraße 37, war angeklagt, zu Derne am 29. Oktober 1927 ein Fahrrad, dem Reisenden Gräve gehörig, in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Gegen den Angeklagten wurde heute in Abwesenheit verhandelt. Er hatte zugegeben, in betrunkenem Zustande gehandelt zu haben. Im heutigen Termin wurde der Angeklagte wegen Diebstahls anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 1 Monat zu einer Geldstrafe von 90 RM verurteilt. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Diebstahl. Der Arbeiter Heinrich Althoff jun. aus Derne, Mühlenstraße 144, war angeklagt, zu Derne am 13. Januar 1928 eine Winde im Werte von 150 RM, der Firma Ziegler und Borgartz gehörig, der Eigentümerin in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Der Angeklagte gesteht heute den Diebstahl ein. Er gibt zu seiner Entschuldigung an, er habe dem Vorarbeiter einen Schabernack spielen wollen. Heute wurde der Angeklagte wegen Diebstahls zu einer Geldstrafe von 30 RM, anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 3 Tagen und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Sachbeschädigung. Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Hermann B. aus Lünen, Kupferstraße 32a, stand unter Anklage, zu Lünen am 1. Dezember 1927 2 Fenster im Gesamtwerte von 90 RM, der Stadt Lünen gehörig, vorsätzlich und rechtswidrig zerstört zu haben. Der Angeklagte gibt die ihm zur Last gelegte Tat zu. Er wurde heute wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 30 RM, anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 3 Tagen verurteilt. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

In der Privatklagesache des Invaliden Ludwig Krywinski zugleich im Namen seiner Frau, wohnhaft in Brambauer, Lüner Straße 44, gegen die Eheleute Kaufmann Karl Dreyling in Brambauer, Lüner Straße 44, wegen Beleidigung und Körperverletzung wurden der Privatkläger und der angeklagte Ehemann Dreyling bezüglich der gegenseitigen Beleidigungen für straffrei erklärt. Der angeklagte Ehemann Dreyling wurde wegen Vergehens gegen §§ 223, 223a des R. Str. G. B. unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 30 RM, ersatzweise 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die angeklagte Ehefrau Dreyling wurde wegen Vergehens nach § 223 R. Str. G. B. zu einer Geldstrafe von 10 RM, ersatzweise 1 Tag Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens wurden zu ½ den Privatklägern und zu je ¾ den verurteilten Angeklagten Eheleuten Dreyling auferlegt.

In der Privatklagesache des Bergmanns Robert Stöcker in Derne, Waldstraße 64, gegen den Bergmann Paul Christmann in Derne, Waldstraße 62, wegen Beleidigung kam es in der heutigen Hauptverhandlung zwischen den Parteien zu einem Vergleich. Der Angeklagte nimmt die Beleidigung zurück und übernimmt die gesamten Kosten des Verfahrens.

(Nachdruck verboten.)

Der Dank an die Toten.

Von Rudolf Herzog.

Enthlößt die Häupter —... sprecht ein still Gebet.
Wir, die wir kamen, stehn auf heil'ger Erde,
Und stehen stumm, vom Geisterchor umweht,
Am letzten Ziele menschlicher Beschwerde,
An Totenhügeln. Schwert und Lanze ruht.
Ein Flüstern nur, das uns ans Herz geglitten:
„Uns ist so wohl, so selig wohl zumut.
Nun kämpft auch Ihr, die Ihr das Ziel erstritten."

Einst, als wir über Weichsel, Donau, Rhein
Auszogen in der Jugend Kraft und Fülle,
Da schwuren wir: es muß für Deutschland sein,
Und rissen von den Fahnen stolz die Hülle —
Längst war verhüllt der deutschen Farben Pracht,
Und die da schwuren, liegen tief gebettet,
Doch ihre Eide rufen durch die Nacht:
„Nun ist's an Euch, daß Deutschland Ihr errettet."

Nicht die zerbrochenen Waffen in der Hand,
Nicht durch den Tod, der uns die Ruh' gegeben,
Ihr sollt erretten unser Vaterland
Durch Euer Leben — ja, durch Euer Leben!
Zum Lebenskampf ruft Euch die Totenschar;
Das nur allein heischt sie als Dankesgabe,
Daß Ihr mit Zukunftsaugen ernst und klar
Die Hand Euch reicht an unserem Ehrengrabe.

„Und mit der Hand das Herz, das Bruderherz,
Mag dann auch Deutschland heut im Staub noch liegen;
Wir richten unsere Blicke sternenwärts,
Und Not und Niedergang wird neues Siegen.
Ja Sieg, Sieg, Sieg — bis allen Heimatland
Dies Deutschland ward, das uns zum Kampf entboten
Besiegt Euch selbst! Reicht Euch die Bruderhand!
Das sei der Dank. — Ihn spendet diesen Toten."

Turnen / Spiel / Sport

Ballspielverein 05 e. V. Lünen.

Die Mitglieder versammeln sich morgen, Sonntagvormittag um 11 Uhr bei Beßelmann zwecks Teilnahme am Trauerzug. Auch sämtliche Jugendliche haben zu erscheinen. E. S.

Die englischen Boxer bereits in Dortmund.

Die drei englischen Boxer Ted Moore, George West und Alf Bright, die bekanntlich am 11. März in der „Westfalenhalle" gegen Europameister Max Schmeling, Mittelgewichtsmeister Hein Damgörgen und Ernst Rösemann kämpfen, treffen bereits Sonnabend in Dortmund ein. Sie trainieren in der Boxschule Fuhst-Alonzo. Im Uebrigen ist beabsichtigt, mehrere Trainingstage in die Amteur-Quartiere der Umgegend zu verlegen, um so den Amateuren Gelegenheit zu geben, von der hohen Boxkunst der Gäste zu profitieren.

Flaggt am Volkstrauertag 4. März 1928 halbmast!

Höllenmaschine im Amtszimmer

(Eigene Telegrammeldung.)

Eines Geschädigten Tat

✶ Berlin, 3. März. Im Gebäude des Reichsentschädigungsamtes für Kriegsschäden in Berlin-Friedenau spielte sich ein aufsehenerregender Vorfall ab. Ein geschädigter Deutschafrikaner Langkopp, der in der letzten Zeit verschiedentlich wegen der Regelung seiner Ansprüche dort vorstellig geworden war und der mit dem Direktor der Beschwerdeabteilung, Justizrat Bach, dem Stellvertreter des Präsidenten, verhandelt hatte, feuerte aus einem Revolver 2 Kugeln auf Geheimrat Bach ab. Er versuchte außerdem, eine Tasche mit 15 Sprengpatronen zur Explosion zu bringen. Auf dem Boden des Koffers hatte Langkopp mit Schrauben und Draht einen Armeerevolver Modell 08 befestigt und an dem Abzug des Revolvers einen Draht angebracht, der in einer dünnen Schnur endete, die aus dem Koffer heraushing. Die Mündung des Revolvers war auf die Ladung gerichtet, die aus 15 Paketen Schwarzpulver zu je 1 Pfund bestand. Dr. Bach hatte sich schließlich dazu verstehen müssen, Langkopp eine Zahlungsanweisung über 12 000 Mark und einen Scheck über 90 000 Mark auszuschreiben. Langkopp rief darauf, ohne den gefährlichen Koffer aus der Hand zu lassen, einen Bekannten durch den Fernsprecher herbei, der ebenfalls unbemerkt eintrat und den Scheck in Empfang nahm. Er bemühte sich dann eine Stunde lang, den Scheck von einer Bank honoriert zu bekommen, hatte aber keinen Erfolg, da der Scheck nicht ordnungsmäßig ausgeschrieben war. Als jetzt Dr. Bach erklärte, er wolle bei der Kasse des Amtes Geld holen und das Zimmer zu verlassen versuchte, gab Langkopp 5 Schuß aus einem Browning ab. Keiner der Schüsse hatte getroffen, da Langkopp anscheinend absichtlich nach der Decke gezielt hatte. Gleichzeitig hatte er den Koffer fallen lassen und es gab einen kurzen Knall. Durch einen Zufall war die Sprengladung nicht zur Explosion gekommen. Auf die Schüsse hin liefen Beamte aus den anderen Zimmern herbei, die Langkopp überwältigten und dem Ueberfallkommando übergaben. Langkopp war 22 Jahre lang in Deutsch-Ostafrika, hatte zunächst unter Lettow-Vorbeck gekämpft und war bei dem Verlust der Kolonie um seinen ganzen Besitz gekommen. Langkopp wird schon am heutigen Sonnabend dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Die Untersuchung gegen ihn wird voraussichtlich wegen versuchten Mordes, Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz und Erpressung geführt werden.

Bigamie Zoubkows

Der Sohn eines Schuhmachers.

Die Gattin eines Preßburger Wasserwerksbeamten, eine geborene Zoubkow, behauptet, die Schwester des Gatten der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe zu sein. Ihr Bruder sei in Rußland Handlungsreisender und dort bereits einmal verheiratet gewesen, so daß die Ehe mit der Prinzessin Viktoria eigentlich eine Bigamie sei, da seine Ehe in Rußland nicht geschieden sei. Vor einigen Tagen erhielt die Frau von ihrem Vater aus Moskau einen Zeitungsausschnitt einer russischen Zeitung mit dem Bilde Zoubkows. Der Vater hatte sofort in dem Bilde seinen vor 8 Jahren verschwundenen Sohn erkannt. Auch sie erkannte auf den ersten Blick ihren verschwundenen Bruder. Im Gegensatz zu den Behauptungen Zoubkows, daß er der Sohn eines Barons und Universitätsprofessors sei, behauptet seine Schwester, daß sein Vater ein biederer Schuhmachermeister in Moskau sei. Die Preßburger Polizeibehörde hat mit der Frau ein Protokoll aufgenommen, und das Berliner Polizeipräsidium verständigt.

Mussolini spricht von Landesverrat

(Drahtung unseres Vertreters.)

S. Rom, 3. März. Mussolini empfing gestern früh die Mailänder Parteivertreter. Seine dabei gehaltene Ansprache bereitete auf die heutige Kammererklärung vor. Er sagte, daß sich in gewissen Landesteilen durch ausländischen Einfluß eine Bewegung bemerkbar mache, die Landesverrat vorbereite. Er warne sowohl nach dem In- wie nach dem Ausland.

Dampfer von Seeräubern geplündert

♂ London, 2. März. Wie die Admiralität amtlich mitteilt, wurde der japanische Dampfer „Kinkemaru" von Seeräubern angegriffen, die ihn plünderten und ihn dann an der Küste von Fukien gegenüber Formosa zum Stranden brachten. Die Besatzung wurde von 2 japanischen Dampfern aufgenommen. Das britische Aufklärungsschiff „Magnolia" erhielt Befehl, sich zur Hilfeleistung bereitzuhalten.

In höchster Seenot

Wie aus Konstanza gemeldet wird sandte der rumänische Personendampfer „Dobrodsea", der sich auf der Fahrt von Konstanza nach Java befindet, dringende S. O. S.-Rufe. Nach den letzten Meldungen hat das Schiff, das mit 200 Passagieren an Bord am Freitag ausgelaufen war, ein Leck. Man befürchtet das Schlimmste.

Letzte Drahtnachrichten

Urteil im Duisburger Kohlenschieberprozeß

—hz— Essen, 3. März. Gestern mittag wurde das Urteil in dem Ende vergangener Woche verhandelten Berufungsprozeß in der Duisburger Kohlenschieberaffäre gefällt. Das Gericht hob den Freispruch der ersten Instanz bei dem Hauptangeklagten van Heel auf und verurteilte ihn wegen verbotener Kohlenausfuhr zu 2000 Mark Geldstrafe, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Bei dem Mitangeklagten Hedermann wurde der Freispruch bestätigt.

10prozentige Steuerermäßigung in Luxemburg

—hz— Luxemburg, 3. März. Die luxemburgische Kammer nahm mit 32 Stimmen bei 3 Enthaltungen einen Regierungsentwurf an, wonach eine fast allgemeine Steuerermäßigung von 10 Prozent für 1928 vorgenommen wird.

Presseknebelung in Kattowitz

)) Kattowitz, 3. März. Auf Anordnung der Kattowitzer Polizeidirektion ist das „B. T.", der „Oberschlesische Kurier", sowie das Blatt „Glos Gornego Slaska" beschlagnahmt worden.

Ein Tiroler Dorf in Flammen

⊶ Innsbruck, 3. März. Gestern nachmittag um 4 Uhr brach im Bürgermeisterhaus des Ortes Raifereith Feuer aus, das sich bei starkem Südwind mit unheimlicher Schnelligkeit verbreitete. Bis um 5.30 Uhr waren bereits mehr als 20 Häuser des Ortes eingeäschert. Es herrschte großer Wassermangel, so daß die Bevölkerung dem rasenden Element hilflos gegenüberstand. Um 5.30 Uhr rückte von Innsbruck die Feuerwehr mit der Motorspritze aus, die Wasser von einem nahegelegenen See in den Ort pumpen mußte, so daß dann erst das Rettungswerk mit voller Kraft einsetzen konnte. Nach den letzten Meldungen sind bereits weitere Häuser von den Flammen ergriffen worden. Es ist fast der ganze Ort bedroht. Raifereith hat 1100 Einwohner und zählt etwa 160 Häuser.

3 Militärflieger tödlich abgestürzt

♂ London, 3. März. Ueber der Insel Grain (Grafschaft Kent) stürzte ein Militärflugzeug aus 70 Meter Höhe ab. Die 3 Insassen wurden getötet.

Verletzung der Monroe-Doktrin wäre Krieg

S. Washington, 3. März. Im Senatsausschuß erwiderte Kellogg eine Reihe von außenpolitischen Anfragen. Das Ergebnis der Konferenz von Havanna nannte Kellogg nicht in allen Teilen befriedigend. Die Lösung der panamerikanischen Fragen bleibe der nächsten Konferenz vorbehalten. Auf Johnsons Anfrage betreffend der „Nie-Kriegs-Verträge" teilte Kellogg mit, Amerika halte daran fest, daß alle Schiedsverträge durch Antikriegsverträge abgelöst werden müßten. Für Amerika drohe nur eine Kriegsgefahr: die Verletzung der Monroe-Doktrin. Wenn Argentinien anders denke, so ändere das nichts an dem politischen Grundsatz der Vereinigten Staaten, der aufgebaut sei auf der Monroe-Doktrin, die gegen die Einmischung einer außereuropäischen Macht in die Angelegenheiten Amerikas sei.

Neues Terrorregime in China

≠ Hankau, 3. März. Zahlreiche entlassene Soldaten rotteten sich mit Mitgliedern des kommunistischen Verbandes und mit Bauern zusammen und drangen in die Stadt Leijang ein, die sie plünderten und fast gänzlich zerstörten. Sie mißhandelten die Einwohner in barbarischer Weise und folterten sie, bevor sie sie töteten. Sie schlossen z. B. 300 buddhistische Mönche in ihr Kloster ein und steckten das Gebäude in Brand. Alle Mönche kamen ums Leben. Die Kommunisten ziehen sich von der Provinz Kunan nach Kiangsi zurück. Sie sollen die Stadt Kweiling besetzt haben.

Handel und Wirtschaft

Konkursnachrichten

Abkürzungen: Af.: Anmeldefrist; Wt.: Wahltermin; Prft.: Prüfungstermin; OffA.: Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV.: Gläubigerversammlung; VerglT.: Vergleichstermin.

Neue Verfahren:

Herne: Kfm. Hermann Linke. — Af. 20. März, GlV. und Prft. 28. März.

Castrop-Rauxel: Ehefrau Kfm. Wilhelm Klettermann. Af. 15. März, Prft. u. GlV. 22. März.

Recklinghausen: Elisabeth Horst. — Af. 26. März, GlV. u. Prft. 3. April.

Gelsenkirchen: Dipl.-Ing. Franz Zürn. — Af. 5. April, GlV. 16. März, Prft. 13. April.

Essen-Borbeck: Bauführer Anton Brauckmann in Gelsenkirchen. — Af. 24. März, Wt. u. GlV. 10. März, Prft. 14. April.

Gladbeck: Kfm. Samuel Preminger. — Af. 24. März. GlV. 17. März, Prft. 14. April.

Lüdenscheid: Ww. Theodor Berker in Schmidtsiepen. — Af. 4. April, GlV. u. Prft. 12. April.

Borken: Ehefrau Hdl. Johann Hessing, Alwine geb. Gerwert, in Groß-Reken. — Af. 10. März, Wt. u. GlV. u. Prft. 16. März.

Herford: Fa. Gebr. Maßmann, Inh. Wilh. Maßmann. — Af. 3. März, GlV. 3. März, Prft. 13. März.

Bielefeld: Kfm. Franz Kirchhoff. — Af. 4. April, GlV. 14. März, Prft. 11. April.

Minden: Ehefrau des Kfm. Fritz Thimm, Hedwig, geb. Flegel. — Af. 21. März, GlV. u. Prft. 30. März.

Unna: Schuhmachermstr. Gerhard Fonk in Holzwickede. — Af. 24. März, GlV. 19. März, Prft. 2. April.

Schwelm: Fa. Nadel u. Co., GmbH. — Af. 25. April. GlV. 28. März, Prft. 19. Mai.

Beendet wegen Mangels an Masse:

Bochum: Ehefrau Max Wilhelm Abele, geb. Schroer.

Bochum: Ehefrau des Bergmanns Hoppe, geb. Klara Raspel in Wanne-Eickel.

Beendete Konkurse:

Hörde: Fa. F. Große-Tigges, G. m. b. H.

Gladbeck: Kolonialwarenhandl. Anna Röhrig in W.-Eickel.

Unna: Kfm. Franz Jokisch.

Arnsberg: Kfm. August Beckerhoff.

Hamm: Fa. August Heinemann.

Herford: Ww. Sibylla Raphaelson, geb. Kaufmann.

Herford: Kfm. Wilhelm Ahrens.

Bad Oeynhausen: Zigarrenfabrikant Karl Steffen in Obernbeck. — KVerf. aufgehoben.

Münster: Fa. Kayser u. Co., G.m.b.H.

Bielefeld: Papiergroßhandlung Max Schreiber.

Neue Vergleichsverfahren:

Bochum: Fa. Ferdinand Dören u. Sohn, Inh. Kaufleute Ferdinand und Friedrich Dören. — VglT. 9. März.

Bochum: Schreinermeister Heinrich Schäfers. — VglT. 24. März.

Paderborn: Kfm. Herm. Heitheker. — VglT. 9. März.

Münster: Fa. Westf. Lederwarenhaus Karthäuser u. Mey. — VergltT. 20. März.

Blotho: Fa. Friedrich Rasche in Uffeln. — VergltT. 9. März.

Aufgehobene Vergleichsverfahren.

Balve: Fabrikant Wilh. Eichhoff u. Fa. W. Eichhoff u. Co.

Berliner Börse

Berlin, den 2. März 1928.

Keine Gewähr für Höreehler.

Staatsanleihe	heut.	vorig.
Ablös.-Sch. I	52.00	52.00
Ablös.-Sch. II	55.80	55.80
Goldanleihe	94.25	00.000
Neub. R.-Anl.	14.80	14.90
5% D. Reichsanl	87.50	87.50
3% D. Reichsanl	00.000	00.00
3½% D. Reichsanl	00.000	00.000
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000
4% Pr. Konsols	00.000	00.000
3½% Pr. Konsols	00.000	00.000
Westf. Kohle	10.80	10.80
Schiff.-Aktien		
Hapag	150.87	150.50
Hamburg-Süd	211.12	206.50
Nordd. Lloyd	153.75	151.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	145.12	146.00
Berl. Handelsg.	262.50	264.50
Com. u. Privb	174.75	174.37
Darmst. u. Nat	228.00	227.00
Deutsche Bank	165.50	164.75
Diskontoges.	158.00	158.00
Dresdn. Bank	160.50	160.00
Reichsbank	196.00	197.50
Brauereien		
Dortm. Aktien	216.00	216.00
Dortm. Union	253.00	252.00
Müser, Langdr.	00.000	00.000
Schlegelbräu	216.00	215.00
Wicküler Küp.	251.00	251.50

Industr.-Akt.		
Akkumulator.	151.75	151.12
Adlerwerke	85.00	85.50
Alexanderw.	68.50	68.00
Allg. Elekt.-G.	157.57	157.12
Annener Gußst.	00.000	00.000
Augsb.-Nürnb.	105.87	104.25
Balcke Masch.	125.00	124.50
Ranning Masch	26.00	26.50
Barop. Walzw.	95.000	94.25
Basalt A.-G.	86.00	88.00
Bemberg L. P.	460.00	462.50
Berg. Eveking	000.00	000.00
Bergmann El.	179.00	176.50
Berl. Karlsr. I.	78.75	79.00
Bingwerke	00.00	00.00
Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Bösp. Walzw.	66.00	00.00
Braunk. u. Brik.	168.00	167.00
Buderus Eisen	97.500	98.00
Busch Lüdens.	95.00	93.00
Charl. Wasser	119.00	119.62
Chem. Geisenk.	76.50	77.75
Cont. Coutsch.	111.65	111.50
Daimler M.-G.	93.00	94.50
Dessauer Gas	164.25	166.75
D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dtsch. Erdöl	129.37	129.00
Dtsch. Kabel	87.50	88.25
Dtsch. Kali	00.000	00.000
Dtsch. Masch.	61.00	61.00
Dtsch. Schacht	99.750	99.000
Dürkoppwerke	66.25	68.00
Dynamit Nobel	125.00	125.12
Eschw. Bergw.	200.00	209.00
Essener Steink.	138.00	138.25
Felten & Guill.	118.50	121.00

Friedrichshall	154.25	154.00
Gaggenauer	32.50	32.75
Gebhard & Co.	12600	000.00
Geisenk. Bergw	133.50	133.50
Geisenk. Gußst	000.00	000.00
Ges. f. el. Unt.	258.25	256.50
J. G. Farbind.	256.25	256.00
Girmes	237.00	239.00
Gebr. Göddardt	138.75	138.00
Goldschmidt	111.00	111.00
Gritzner	131.50	131.00
Hacketh. Draht	86.12	86.12
Hammersen	150.00	150.00
Hansa Lloyd	00.00	00.00
Harkort Berg.	24.75	25.37
Hark. Brückb.	000.00	104.00
Harpen. Bergb.	183.50	184.25
Heckmann	00.00	00.00
Hirsch Kupfer	116.00	116.37
Hösch Eisen	144.50	143.50
Hoffm. Stärke	75.75	175.25
Hohenlohe	96.500	98.000
Humb. Masch.	00.00	000.00
Hutschen. Porz	69.75	69.00
Ilse Bergbau	230.50	231.50
Kahla Porz.	106.00	107.00
Kalker Masch.	19.00	19.25
Karstadt	173.00	173.75
Klöcknerwerke	120.12	119.87
Koch Adler	103.25	103.25
Köln-Neuess. B.	145.00	143.50
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000
Kölsch. Walzen	00.00	54.00
Körting Gebr.	86.50	85.25
Kronprinz Met.	121.50	121.50
Küppersbusch	189.00	188.00
Laurahütte	76.50	77.50
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000
Ludwig Loewe	251.50	252.00
Lüdensch. Met.	97.000	96.000
Magirus	47.50	50.00
Mannesm.-Röhr.	151.00	149.75

Mansfeld Akt.	117.87	116.12
Masch. Baum	000.00	000.00
Mot.-Deutz	64.75	65.25
Mülh. Bergw.	123.00	124.25
Oberbedarf	103.75	103.50
Oecking Stahl	30.00	30.00
Orenst. & Kopp	136.75	135.50
Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Phönix Bergb.	102.00	101.50
Phönix Braunk.	94.000	95.50
Reisholz Papier	238.00	238.00
Rhein. Braunk.	237.75	238.00
Rhein. Stahlw.	164.50	163.75
Rh.-W. Kalkw.	124.00	124.50
Rh.-W. Spreng	98.000	101.00
Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Rheinania ehem	55.00	54.00
Riedel	48.12	48.00
Romb. Hütte	000.00	00.000
Rütgerswerke	98.250	98.62
Sarotti	180.00	181.50
Schuckert El.	175.65	175.00
Siegen-Soling.	45.87	45.25
Siemens Glas	145.50	144.75
Siem. & Halske	270.37	269.50
Stettiner Vulk.	00.00	00.00
Stinnes Riebeck	147.00	145.00
Stöhr Kammg.	200.00	191.00
Stolberger Zink	216.62	213.50
Leonhard Tietz	202.12	200.50
Ver. D. Nickel.	161.00	163.00
V. Glanzst.-Elb	610.00	614.00
Ver. Stahlw.	105.25	103.75
V. Zyp. u. Wiss	202.00	200.00
Wasserw. Gels.	139.00	137.00
Westf. Draht H	88.50	89.00
W. Ele. u. Dra	00.000	00.000
Westf. Kupfer	83.50	83.75
Wick.-P.-Zem.	153.00	152.00
Witt. Gußstahl	60.00	60.00
Zellstoff-Verein	152.75	152.75
Zellstoff-Wald.	255.50	253.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 2. März 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Umsatzanteil
Holland	100 Gulden	168.23	168.57	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.255	58.375	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.39	111.61	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.04	112.26	00.000
Schweden	100 Kronen	112.26	112.48	00.000
Italien	100 Lire	22.100	22.140	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.396	20.436	00.000
Amerika	1 Dollar	4.182.0	4.190.0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.450	16.495	00.000
Schweiz	100 Frank	80.505	80.605	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.950	59.070	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.395	12.415	000.00

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 2. März 1928

1000 kg ab Stat.		100 kg. ab Stat.	
Weizen märk.	231—234	Weizenmehl	30.00—34.50
Roggen märk.	239—242	Weizenkleie	15.75—15.75
Sommergerste	000—000	Roggenmehl	31.75—34.50
Wintergerste	000—000	Roggenkleie	15.50—15.50
Futtergerste	221—280	Raps	000—000
Hafer märk.	215—226	Leinsaat	00.00—00.00
Mais ab Berlin	226—228	Viktoriaerbsen	46.00—55.00
		Futtererbsen	25.00—27.00
		Peluschken	20.00—20.50
		Ackerbohnen	20.50—21.50
		Wicken	21.00—23.00
		Lupinen blaue	14.00—14.75
		Lupinen gelbe	15.25—16.00
		Seradella, alte	00.00—00.00
		Seradella, neue	20.50—23.00
		Rapskuchen	19.50—19.60
		Leinkuchen	22.70—22.80
		Trockenschnitz.	12.80—13.00
		Zuckerschnitzel	00.00—00.00
		Torfmelasse	00.00—00.00
		Kartoffelflock.	23.70—23.90
		Kartoffeln weiß	00.00—00.00
		Kartoffeln gelb	00.00—00.00
		Kartoffeln rote	00.00—00.00

6 Prozent Vereinigte-Stahlwerk-Dividende

„ Düsseldorf, 3. März. (Eigenbericht). In der gestrigen Aufsichtsratssitzung der Vereinigten Stahlwerke A. G., Düsseldorf, lag der Abschluß für das erste volle 12 Monate umfassende Geschäftsjahr vor. Das Unternehmen, das bedeutendste der deutschen Montanindustrie, hat bei einem Rohüberschuß von 280,40 Millionen R.M, wozu noch der Gewinnvortrag aus dem Vorjahre mit 2,40 Millionen R.M tritt, einen Reingewinn mit 52,94 Millionen R.M erzielt, während das nur 6 Monate umfassende erste Geschäftsjahr einen Reingewinn von 26,46 Millionen R.M ergeben hatte. Die Verwaltung hat beschlossen, der am 28. März stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung einer Dividende von 6 Prozent vorzuschlagen.

Lebhaftes Geschäft bei fester Tendenz

„ Berlin, 3. März. (Eigenbericht). An der gestrigen Börse ließ sich das Geschäft etwas lebhafter bei fester Tendenz an. Die ersten Kurse lagen 1—2 Prozent über den letzten amtlichen Notierungen, da nicht nur die Spekulation, sondern auch das Publikum, obgleich noch zögernd, Meinungskäufe tätigten. Im Vordergrunde standen Polyphon-Aktien, für die aus den bekannten Gründen andauernde spekulative Nachfrage vorlag (plus 8,5 Proz.) und Hansa-Dampfschiffahrt, die vormittags 10 Prozent höher gehandelt wurden und an der Börse mit einer 6,5 prozentigen Steigerung im Vergleich zu ihrem vorgestrigen Schlußkurs begannen. Man war von dem 10prozentigen Dividendenvorschlag und dem außerordentlich günstigen Gewinnergebnis überrascht, zumal noch vor einigen Tagen auffallenderweise von einer führenden Seite die Ansicht geäußert wurde, daß wohl kaum eine der führenden Reedereien mehr als 8 Proz. Dividende erklären werde. Anregung ergab sich für den Gesamtverkehr aus den preußischen Handelskammerberichten über die Wirtschaftslage, dem günstigen Monatsbericht des Stahlwerk-Verbandes und der Aussicht auf Einigung im Berliner Metallarbeiterkonflikt.

Nach der Diskontermäßigung in den U. S. A.

✈ New York, 3. März. (Von unserem eigenen Vertreter.) Infolge der Maßnahmen des „Federal Reserve Board" haben die dem Federal Reservesystem angeschlossenen Banken den Verkauf von Regierungsfonds wieder aufgenommen. Die Gesamtziffer der im Besitz der Federal Reserve Bank in New York befindlichen, auf dem freien Markt gekauften Regierungsfonds sank in der am 8. Februar geendeten Woche um 40 Millionen Dollar. Gleichzeitig sind die Diskontierungen in demselben Verhältnis, in dem der Besitz der Banken an Regierungsfonds zurückgegangen ist, gestiegen, ein Beweis dafür, daß die Federalbanken gezwungen waren, infolge der Liquidation der Regierungsfonds in größerem Umfange als bisher zu diskontieren. Ueberrascht hat die Veröffentlichung der Ziffern der durch die Reservebanken im Staate New York erteilten Makleranleihen. Das Total dieser Anleihen erreichte mit 3 835 Millionen Dollar einen neuen Höhenrekord und beweist, daß ein großer Teil der Pools und Haussiers entgegen der allgemeinen Erwartung das Börsenspiel nicht aufgegeben haben und daß das Publikum ihnen ebenso wie vor der Aenderung der Politik der „Federal Reserve-Bank" willige Gefolgschaft leistet. Indessen ist es durchaus möglich, daß, nachdem die bisherigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Börsenspekulation überhaupt noch keine Auswirkungen gezeigt haben, zumal die Berufsmakler alles daran setzen, um das Publikum zu neuer Spekulations-Tätigkeit zu animieren, schon in allernächster Zeit bei verstärkter Geldnachfrage seitens des Handels zur Finanzierung der Frühjahrsgeschäfte Fluktuationen an der Börse infolge der Geldversteifungen eintreten werden. In diesem Zusammenhang ist an die Vorgänge des Jahres 1926 zu erinnern. Auch damals konnten sich nach der zu Beginn Januar erfolgten New Yorker Diskonterhöhung die Börsenkurse bis ungefähr Ende Februar auf dem hohen Niveau halten. Bei der im März erfolgenden Geldverknappung fanden jedoch umfangreiche Liquidationen statt, wodurch die Kurse nicht unerheblich zurückgingen.

„ Der Aufsichtsrat der Dortmunder Union-Brauerei beschließt 12 Proz. Dividende. In der Aufsichtsratssitzung der Dortmunder Union-Brauerei Akt.-Ges. zu Dortmund wurde beschlossen, in der auf den 29. März 1928 anberaumten ordentlichen Generalversammlung für das abgelaufene Geschäftsjahr 1927 die Verteilung einer Dividende wiederum 12 Prozent und aus dem Erlöse von veräußerten Liegenschaften angegliederter Brauereien eine Zusatzdividende von 2 Proz. in Vorschlag zu bringen.

Elbinger Zeitung
Nr. 24 — 1928



Unterhaltungsblatt

Tages-Sprüche

Jede Arbeit, mag sie noch so niedrig sein, beliebt oder unbeliebt sein, mag sie Kopf oder Hand in Anspruch nehmen, ist als sittliche Pflicht und Vorbedingung wahren Lebensglücks aufzufassen und in Ehren zu halten.
B. Böhmert.

*

Vielen teile deine Freuden, allen Munterkeit und Scherz, wenig Edlen deine Leiden, Auserwählten nur dein Herz.
Salis Seewis.

*

Der Herd ist kein fester Stein, wie die Leute sagen, sondern ein Herz, und zwar das Herz einer Frau.
Michelet.

*

Wie glücklich würde man leben, wenn man sich um anderer Leute Angelegenheiten so wenig kümmern wollte, wie um seine eigenen.
Lichtenberg.

*

Von dem allerersten Werden der unendlichen Natur, alles Göttliche auf Erden ist ein Lichtgedanke nur.
Schiller.

*

Die großen Freuden, die erneuen sich selten in des Glückes Spiel, doch wer sich kann mit wenig freu'n, der kann sich freuen oft und viel.
Roderich.

Geschichtliches.

Schmerzlose Hinrichtung. König Peter von Kastilien, von den Andalusiern „der Rechtsprecher" genannt, liebte es, sich zumeist abends auf die Straße zu begeben und sich in das Menschengewühl zu mischen, um unerkannt seine Menschenkenntnis zu bereichern. Leider hatte er dabei die Schwäche, zu necken, und dies führte einen traurigen Unfall herbei. Der König hat sich an einen seiner originellen Grobheit wegen bekannten Schuster, der in seiner Straßenbude saß, herangemacht und denselben so unbarmherzig geneckt, daß dieser aufsprang und den König mit seinem Riemen ins Gesicht schlug. Peter, eine jähzornige Natur, zückte wütend seinen Dolch, stieß den Beleidiger nieder und entfloh. Ein altes Weib hatte den König erkannt und gab ihn vor Gericht als Mörder an. Die Beamten begaben sich in den Palast, befragten den König selbst und hielten auf sein Geständnis Gericht über ihn. Nach erfolgtem Spruch wurde der König im Bilde geköpft.

Untrüglicher Gegenbeweis. Ein Heilkünstler kam einmal zu Bischof Adam Friedrich von Würzburg, der heftig an der Gicht litt, und behauptete, ein unfehlbar wirkendes Mittel gegen die Gicht zu haben. Der Bischof fragte ihn: „Lieber Freund, sagt mir doch, wie seid ihr in die Stadt gekommen?"

„Zu Fuß Eure Eminenz!" lautete die Antwort.

„Dann macht euch schleunigst davon, denn euer Mittel taugt nichs," rief der Bischof. „Wenn ihr wirklich imstand wäret, die Gicht zu heilen, dann würdet ihr längst sechsspännig fahren können."

Ein teurer Augenblick. Der Herzog von Buckingham, der englische Botschafter am Hofe Ludwigs XIII., war einer der reichsten, aber auch galantesten Kavaliere. Als er von seiner spätern Gemahlin auf einem Hofball endlich das Geständnis ihrer Gegenliebe erhielt, nahm er einen Diamanten von mehr als zwanzigtausend Taler Wert von seinem Hut und warf ihn zum Fenster hinaus mit den Worten: „Ich will, daß dieser Moment, der für mich ein so glücklicher ist, es auch für einen andern werde."

Diplomatische Uebersetzung. König Ludwig XIV. von Frankreich ließ einst einen von den Franzosen über die Engländer gewonnenen Sieg dem Sultan durch einen französischen Gesandten anzeigen. „Sage deinem Herren", lautete die mehr aufrichtige als höfliche Erwiderung, die der Sultan dem Gesandten gab, „daß es mir ganz gleichgültig ist, ob der Hund das Schwein oder das Schwein den Hund frißt." Da der Gesandte Frankreichs vollkommen unkundig des Türkischen war, so fühlte er sich völlig zufriedengestellt, als der Dolmetscher die bedenklichen Worte des Großherrn beim Uebersetzen in die folgende Form kleidete: „Der Sultan beglückwünscht Seine Majestät zu dem neuen Siege, nicht aber ohne gleichzeitig sein Bedauern über die Niederlage einer Macht auszudrücken, mit welcher der Großherr bisher in freundschaftlichsten Beziehungen gestanden."

Frauen-Rundschau.

Drei weibliche Polizisten sind jetzt auch bei der Breslauer Polizei angestellt worden. Sie bilden in der altzeidirektion ein besonderes „Frauen-Kommissariat".

Eine Fortbildungsschule für Hausgehilfinnen ist in Wien ins Leben gerufen worden. Es wird nur einmal in der Woche je zwei Stunden Unterricht erteilt, so daß auch in Stellung befindliche Mädchen leicht daran teilnehmen können. Ein Kursus dauert fünf Monate. Im nächsten Jahre soll noch ein besonderer Kursus für Stubenmädchen, Köchinnen und Kindermädchen eingerichtet werden.

Ein Suffragetten-Jubiläum. 150 ehemalige Kampfsuffragetten vereinigten sich jüngst wieder in London zu einem Festessen, um die 10jährige Wiederkehr des Tages zu feiern, an dem den englischen Frauen das Wahlrecht verliehen wurde. Es wurden dabei zahlreiche mehr oder weniger angenehme Erinnerungen aufgefrischt. Nicht weniger als 80 der Damen rechneten es sich zur Ehre an, daß sie im „Interesse der hohen Sache" in der stürmischen Agitationsperiode wegen Ruhestörung, Sachbeschädigung und Ministerbeleidigung im Gefängnis gesessen haben.

Moderne Japanerinnen. Die Enkelinnen des japanischen Barons Takashi Maduia, einer der reichsten Männer Japans, sind jetzt nach Amerika gefahren, um an dortigen Hochschulen zu studieren.

Erziehungswesen.

Mit Kindern, welche sich gegen das Einnehmen flüssiger Arzneien sträuben, verfährt man in folgender Weise: Man hält sie an den Armen fest und drückt ihnen die Nasenöffnungen zu. Sie werden alsbald den Mund öffnen; in diesem Augenblick muß man die Arznei auf die Zunge geben, sie werden diese sofort hinunterschlucken.

Allerlei.

Abhängigkeit der Sportvereine von den Brauereien? Vor einiger Zeit hielt der Gesamtvorstand des Deutschen Fußball-Bundes in Berlin eine Sitzung ab. Eine längere Aussprache entspann sich in dieser Sitzung über den Schankstättengesetzentwurf. In dieser Aussprache gab der Fußball-Bund selbst zu, daß die sporthallenbauenden Vereine zu 60 Prozent von dem Brauereikapital abhängig sind. Das ist ein auffallendes Zugeständnis! Man glaubte, Reich und Länder und Kommunen fördern den Sport, um ein gesundes, kräftiges Volk heranzubilden und namentlich die Jugend vom Wirthausbesuch resp. Alkoholgenuß abzuhalten, und nun erfährt man, daß zu 60 Prozent die Brauereien das Geld zu den Sporthallen geben, natürlich, um sich hier eine gute Absatzquelle für ihr Bier zu sichern! Es ist wohl Sache aller Behörden, der Angelegenheit auf den Grund zu gehen!

Was Kinder manchmal für dummes Zeug anstellen, weiß jede Mutter. Aus Mailand wird jetzt ein „Kinderscherz" gemeldet, der gewiß nicht alltäglich ist. Der Vater eines sechsjährigen Buben mußte zu einem Fest im Zylinderhut ausgehen. Dem Buben gefiel der Hut. In seinem Nachahmungstrieb griff er zu seinem Töpfchen für unvermeidliche Bedürfnisse und stülpte sich diesen „Stahlhelm" auf den Kopf. Aber o weh, das Emaillegeschirr saß so fest bis unter die Ohren, daß weder Mutter noch Tante eine Befreiung vornehmen konnten. Voller Angst und Sorge liefen beide Damen mit dem Kind, dessen Kopf melonenartig angeschwollen war, zur Chirurgischen Klinik. Aber auch dort konnte keiner der gelehrten Herren Doktoren Hilfe leisten, bis dann der noch gelehrtere Herr Professor erschien und einfach — einen Klempner holen ließ, der dann auch mit einer Blechschere die Operation glücklich durchführte.

Eine Jahresrente für den schnellsten Autofahrer ist gewiß ein annehmbarer Preis in ganz neuer Form. Die phantastischen Rekordleistungen, die der Engländer Segrave mit einem 1000-PS-Ueberrennwagen im vergangenen Jahre an der Küste von Florida mit rund 326 Stundenkilometer aufstellte, lassen andere, vom Rekordfieber besessene, nicht ruhen. Segraves Landsmann Kampbell will der nächste sein. Der englische Sportmäcen Sir Charles Wakefield hat nun für eine Verbesserung des Segraveschen Rekords einen hochkünstlerisch ausgeführten Goldpokal im Werte von 20 000 Mark gestiftet. Außerdem wird dem erfolgreichen Fahrer eine Jahresrente von 20 000 Mark solange ausgesetzt, bis die neue Leistung wiederum verbessert worden ist.

Spatzenzählung in London. Der englische Ornithologe Prof. E. M. Nicholson hat sich eine sehr dankbare und wichtige Aufgabe gestellt. Er äußerte in einem Vortrag der Londoner Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, daß die Vogelkunde in der Klassifizierung und Beschreibung der Vögel zwar Hervorragendes geleistet habe, aber viele wichtige Dinge, z. B. das Wissen über das alltägliche Leben der Vögel stehe erst noch in ihren Anfängen. Auch über die Zahl der Vögel sei man noch ganz im unklaren. Z. B. würde wohl jeder sagen, daß es in London Millionen von Spatzen gäbe, nach seiner Berechnung seien es aber kaum 300 000! Er hat nämlich viermal die Spatzen im Kensington-Garten gezählt und festgestellt, daß sich hier auf jedem acre (400 qm) 6 bis 10 Spatzen aufhalten. Da London 75 000 acre umfaßt, so ergäbe dies eine Gesamtziffer von höchstens 750 000. Nun sind die Spatzen aber nicht überall so dicht anzutreffen wie im Kensington-Garten, deshalb könne nicht einmal mit 300 000 gerechnet werden.

132300 Ausländer haben dauernd ihren Wohnsitz in Berlin, zumeist im Zentrum der Stadt. An erster Stelle stehen Oesterreicher, dann folgen die Polen, nun die Tschechoslowaken, die Russen und die Ungarn.

Italien schafft sich eine Kornkammer. Es ist nicht zu bestreiten, daß in Italien alles Denkbare getan wird, um das Land wirtschaftlich hoch zu bringen. Jetzt hat der Staat in Istrien eine großartige Arbeit in Angriff genommen, nämlich die Entsumpfung und Urbarmachung weiter Landstreden von insgesamt ca. 4100 Hektar Umfang. Schon seit 1771 denkt man an diese Aufgabe, an der 50 000 Menschen der umliegenden Orte interessiert sind. Die Täler des Arsa und des Caravno entbehren der gefährlichen Sumpfluft wegen, vollständig der Bevölkerung; nach Vollendung der Arbeiten kann man dort aber Hunderte, ja wohl Tausende von Bauern ansiedeln und das Land zu einer wahren Kornkammer machen. Für Italien ist das insofern von großer Wichtigkeit, als dadurch viele eine Existenz finden und an die Heimat gefesselt werden und ferner, daß man nicht mehr nötig hat, hunderte von Millionen Lire für Getreide in das Ausland abzugeben.

Allerlei Weisheit.

In der Gemäldegalerie des Louvre in Paris finden nur solche Bilder Aufnahme, deren Maler mindestens 10 Jahre tot sind.

Nach den neuesten Untersuchungen auf Grund wissenschaftlich einwandfreier Verfahren hat die Sonne eine Temperatur von 5950 Grad Celsius. Als der heißeste Stern aber ist der Stern Gamma im Sternbild des Pegasus festgestellt worden, dessen Temperatur auf 400 000 Grad berechnet wurde!

Die höchste Höhe des Vogelfluges ist durch die neuesten Untersuchungen auf ca. 2000 Meter festgestellt worden. Interessant ist dabei, daß kein Vogel über die Wolken hinausfliegt. Er bleibt stets unter den Wolken, auch wenn diese nur 800 bis 1000 Meter hoch sind.

Seines Herzens Königin.

Roman von Marie Blank-Eismann.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Ehe Werra aber noch etwas entgegnen konnte, stürzte einer der Diener mit bleichem Gesicht aus dem Haus, eilte auf Konrad zu und stammelte:

„Kommen Sie, Herr Mayburg — kommen Sie rasch nach dem Schlafzimmer des gnädigen Herrn, wir fürchten fast, es geht zu Ende mit ihm."

Konrad starrte den Diener entsetzt an, als hätte er dessen Worte nicht richtig verstanden.

Dieser aber drängte:

„Kommen Sie, gnädiger Herr, ehe es zu spät ist."

Unwillkürlich tastete Konrad Mayburg nach Werras Hand und stammelte:

„Komm Liebling — laß uns eilen."

„Nein — nein, ich will niemanden sterben sehen — ich ertrage einen solchen Anblick nicht."

„Aber Werra — bedenke, es ist mein Vater."

Doch die junge Frau schluchzte leidenschaftlich auf und rief:

„Erspare mir den Anblick eines Sterbenden. Konrad — ich will alles tun, was du von mir verlangst — nur das eine fordere nicht."

Da neigte Konrad Mayburg müde seinen Kopf, winkte dann dem Diener zu und befahl diesem, seine junge Frau und deren Bruder nach ihren Zimmern zu bringen.

Noch einmal hob er wie bittend seine Hände, doch als er den abwehrenden Blick in Werras Augen sah, da wagte er diese Bitte nicht noch einmal auszusprechen, und hastig eilte er ins Haus.

Werra aber wandte sich ihrem Bruder zu, ihr Gesicht hatte sich in strenge Falten gezogen, und mit ärgerlichen Ton in der Stimme rief sie:

„Ich hatte mir die Ankunft und den Empfang auf Mayburg ganz anders vorgestellt, Sascha — am liebsten möchte ich auf der Stelle wieder abreisen."

Da aber schauten sie die Augen dieses Mannes mit vorwurfsvollen, strengen Blicken an, und mit heiserer Stimme zischte er:

„Bist du plötzlich wahnsinnig geworden? — Vergißt du denn ganz, welche Ziele uns hierhergeführt haben? Denkst du denn nicht an unsere Pläne?"

Da zuckte Werra heftig zusammen, blickte sich scheu nach allen Seiten um und murmelte:

„... du hast recht, das hätte ich beinahe vergessen — unsere Ziel und Pläne."

„Wenn der Alte stirbt, um so besser für dich — komm, laß' uns ins Haus gehen — ich bin müde von der langen Reise und möchte ausruhen."

Werra nickte und hing sich an seinen Arm.

Und während sie dem Herrenhaus zugingen, murmelte sie:

„Ja —, schlafen und ausruhen — das wird jetzt das beste sein."

Und wenige Minuten später war der große Gutshof leer. Nichts verriet mehr von dem festlichen Empfang, der hier stattgefunden hatte. Nur die Girlanden raschelten leise im Wind, und die Fahne am obersten Gipfel des Hauses flatterte hochauf.

6.

„Nein — es ist nicht wahr — es kann ja nicht wahr sein."

Michael Romanowski stürzte in die Diele und eilte auf Liselotte zu, die in dem kleinen Erker saß und ihren Kopf müde an die kühlen Scheiben preßte.

Langsam richtete sie sich auf, ihre Lippen zuckten und bebten, und ein paar heiße Tränen rannen aus ihren Augen.

Sie vermochte nicht zu sprechen.

Michael Romanowski faßte nach ihren Händen und hielt sie mit seinen Fingern fest umspannt. Dabei schaute er ihr tief in die Augen und fragte mit zitternder Stimme:

„Gnädiges Fräulein — verzeihen Sie mir, daß ich es wage, staubbedeckt vor Sie hinzutreten — so zu kommen, wie ich von dem langen Ritt nach der Stadt zurückgekehrt bin — aber ich konnte mir keine Zeit zum Umkleiden nehmen, als ich erfuhr, daß — daß — nein, nein, ich wage ja das Entsetzliche gar nicht auszusprechen — noch auszudenken — es kann ja nicht möglich sein — es darf ja nicht möglich sein."

Liselotte senkte ihren Kopf tief auf die Brust herab, wie ein kleines Vöglein, das müde die Flügel hängen läßt und keine Kraft mehr fühlt, seine Schwingen zu regen.

Ein Strom von Tränen erstickte ihre Stimme, ein Schluchzen erschütterte ihre schlanke Gestalt, so daß Michael Romanowski sie nach dem Klubsessel führte, der vor dem Kamin stand.

Wie erschöpft sank Liselotte in die Polster. Ihre Füße vermochten sie nicht mehr zu tragen.

Für Sekunden war nur ihr wehes, bitterliches Weinen zu hören.

Michael Romanowski atmete schwer.

Dieses schmerzliche Weinen brachte ihn beinahe um seinen Verstand.

Er hätte Liselotte in seine Arme nehmen mögen, ihren Kopf an seine Brust betten, um ihr die Tränen aus den Augen zu küssen.

Dieses Weinen zerrte an seinen Nerven — er hatte niemals Frauen weinen sehen können, ohne daß sich sein Herz mit heißem Mitleid erfüllte.

Und nun weinte die, der er den Himmel auf Erden schenken wollte.

Er hätte in diesem Augenblick sein Leben dafür hingeben mögen, wenn er damit hätte Liselottes Tränen stillen können.

Zaghaft streichelte er ganz leise über die duftigen, blonden Locken und flüsterte:

„Nicht weinen, Fräulein Liselotte — nicht weinen — es kann ja noch alles wieder gut werden."

Aber Liselotte schüttelte heftig ihren Kopf und schluchzte:

„Nein — es kann nicht wieder gut werden — für mich ist alles Glück vorbei."

„So ist es also doch wahr?"

Liselotte nickte ernst.

„Ja — es ist wahr — Väterchen hat seine lieben Augen für immer geschlossen."

Sie preßte ihr Gesicht in beide Hände und schrie verzweifelt auf:

„O, warum mußte dieser Freudentag zu einem solchen dunklen Trauertag werden — nun ist alles Glück dahin — nun habe ich niemanden mehr, der mich lieb hat."

Michael Romanowski preßte die Lippen zusammen.

Abermals tasteten seine Hände zitternd nach dem blonden Lockenkopf und streichelten liebkosend darüberhin, wobei er flüsterte:

„Alle haben Sie lieb, Fräulein Liselotte — alle."

Doch Liselotte schüttelte heftig den Kopf und murmelte:

„Aber keiner so heiß und innig wie Väterchen."

„Ihr Bruder ist heimgekommen."

Liselotte lächelte unter Tränen.

„Mein Bruder — ja — er ist heimgekommen — und er liebt mich genau so wie einst — und doch, irgend etwas steht trennend zwischen uns — die fremde Frau —"

„Sie wird Ihnen eine Schwester werden, gnädiges Fräulein."

Um Lieselottes Mundwinkel zuckte ein bitterer Schmerz.

„Eine Schwester? — Glauben Sie?"

Mit hilflosen Blicken schaute sie dabei zu Michael Romanowski empor.

Eine seltsame Angst war ganz deutlich in ihren Augen zu erkennen, so daß Michael daran erschrak und verlegen wurde.

Er zuckte mit den Schultern und erklärte:

„Noch kenne ich die Gattin Ihres Bruders nicht, gnädiges Fräulein — aber da Ihr Bruder so begeistert von dieser Frau schrieb, da er sie für würdig hielt, ihr seinen Namen zu geben, so wird sie Ihnen sicherlich eine gute Freundin — eine liebe Schwester werden."

Da aber beugte sich Lieselotte erregt ganz nahe an Michael Romanowski heran, griff fast ungestüm nach dessen Händen und flüsterte:

„Ich glaube nicht, Herr Romanowski, daß wir beide Frauen Freundinnen werden — o mein Gott, wie soll ich Ihnen denn erklären, daß sie mir so fremd geblieben ist — und daß sie die Schuld an Väterchens frühem Tod trägt, so werde ich in ihrer Nähe immer an die letzten qualvollen Augenblicke des Toten denken müssen — er hat sich im Entsetzen von ihr abgewendet — er hat ihr nicht die Hand zum Gruß geboten — und auf einem solchen Bunde kann doch dann kein Segen ruhen."

Michael Romanowski horchte verwundert auf.

Man hatte ihm bereits unterwegs von dem seltsamen Vorfall berichtet, der sich beim Empfang des heimkehrenden Sohnes ereignete und der den Tod des alten Herrn zur Folge hatte.

Michael vermochte das alles nicht zu glauben, hielt die Nachrichten für übertrieben und mußte nun aus Lieselottens Mund die Bestätigung vernehmen.

Verwundert schüttelte er den Kopf und murmelte:

„Wie ist das alles nur möglich? Ihr Herr Vater war doch ein vorurteilsfreier Mann, äußerte niemals kleinliche Ansichten."

Liselotte zuckte mit den Schultern und schaute mit starren Blicken vor sich hin.

„Es war seltsam — ganz seltsam — und werde ich den entsetzten Ausdruck in Vaters

Gesicht vergessen, als er Konrads Frau erblickte — nie werde ich vergessen, wie entsetzt er seine Hände ausstreckte, als diese ihm näherkam — mit einem Male war alle jubelnde Freude erloschen und nichts wie Angst und Schrecken in seinem Gesicht zu sehen — und dieser Schreckensausdruck ist auch in seinem toten Antlitz noch zu sehen. Und mir ist es immer, als wollte er uns noch irgend etwas sagen — irgend etwas erklären — aber sein Mund ist für immer verstummt."

„Seltsam . . . höchst seltsam . . . was mag das alles zu bedeuten haben . . ."

Liselotte barg müde ihren Kopf in die Polster des Stuhles und schloß die Augen.

Sie preßte dabei ihre Fingerspitzen an die klopfenden Schläfen und schluchzte:

„Ich vermag fast nicht mehr zu denken . . . ich fühle mich so arm und elend, so einsam und verlassen, denn niemand ist mehr da, der mich lieb hat . . ."

Michael Romanowski wandte sich jäh ab.

Er vergrub die Hände in die Taschen seiner Beinkleider und ballte sie zu Fäusten.

Seine Zähne gruben sich in die Unterlippe, so daß er einen feinen Blutgeschmack auf der Zunge spürte.

Sein Herz schlug in rasendem Takt.

Nur jetzt stark bleiben . . . nur jetzt sich nicht verraten, denn ein einziges unüberlegtes Wort konnte Liselotte erschrecken, ließ sie vielleicht vor ihm fliehen . . . ach, er hätte sie ja so gerne an sein Herz genommen . . aber er durfte es ja nicht wagen, seine Augen zu ihr zu erheben, zu ihr, der Tochter dieses Hauses, die Himmelhoch über ihm stand, über ihm, der als Flüchtling, als Heimatloser und Bettler in dieses Land gekommen war.

Aber blitzschnell tauchte ihm plötzlich der Gedanke auf, daß Leopold Marburg nun aus dieser Welt abberufen worden war, ohne seinen letzten Willen niedergeschrieben . . . und Liselotte war nicht seine wirkliche Tochter . . . war nicht das rechte Kind dieses Hauses und konnte durch den Tod Leopold Marburgs arm werden.

Arm und heimatlos wie er, der russische Flüchtling . . . dann gab es keine Trennung mehr zwischen ihnen . . . dann konnte er vor sie hintreten und ihr seine große Liebe bekennen.

Wie schön müßte es sein, sie in seine Arme nehmen zu können, ihren süßen, roten Mund zu küssen und dann irgendwo ein Nest mit ihr zu bauen . . . und wenn es auch nur ein ganz kleines und bescheidenes Heim werden sollte . . . das Glück würde doch darin wohnen, wenn sie ihn so lieb hätte, wie er es sich immer erträumte.

Ihr wehes Schluchzen schnitt ihm ins Herz.

Er konnte ihre Tränen nicht mehr sehen.

Und haltig wandte er sich ihr zu, faßte nach ihren Händen und schaute ihr tief, tief in die großen, blauen Mädchenaugen.

„Liselotte . . . Sie dürfen nicht mehr weinen . . . Sie dürfen nicht ganz verzweifeln . . ."

„Aber ich bin ja so unglücklich . . . ich habe doch das Liebste verloren, das mir gehörte . . . nun bin ich ganz allein . . . und das tut so weh . . . so bitter weh . . ."

Wieder streichelte Michael Romanowski leise über den blonden Lockenkopf und flüsterte:

„Nein . . . Sie sind nicht allein, es gibt noch Menschen, die Sie lieb haben . . ."

Doch Liselotte schüttelte heftig den Kopf und rief:

„Wer sollte mich denn hier noch so lieb haben, wie mich Väterchen lieb hatte . . . wenn auch mein Bruder Konrad heimgekehrt ist, so gehört sein Herz doch seiner jungen Frau . . . und ich werde immer allein sein . . ."

Da beugte sich Michael Romanowski ganz nahe an Liselottes Ohr und flüsterte mit erregter Stimme:

„Und wenn ich nun einen Menschen wüßte, Fräulein Liselotte, der keinen anderen Wunsch hat, als Sie zu lieben."

Erschrocken richtete sich Michael Romanowski auf und strich sich wie erwachend über die heiße Stirn.

Konrad Marburg hatte die Diele betreten.

Kaum aber erblickte er Liselotte, da eilte er auf diese zu und rief:

„Ich suchte dich bereits überall, Liselotte, denn ich habe Wichtiges mit dir zu besprechen . . ."

Da aber sah er, daß Liselotte nicht allein war.

„O, Verzeihung, du hast Besuch . . ."

Doch Liselotte schüttelte lanalam den Kopf und entgegnete:

„Es ist Herr Romanowski, der Privatsekretär unseres Vaters."

Konrad Marburg streckte Michael seine Hand entgegen.

„Ich werde Ihren Rat in den nächsten schweren Tagen oft in Anspruch nehmen müssen, denn ich stehe allen Dingen fremd und unwissend gegenüber — mein Gott, wer konnte ahnen, daß die Freude des Wiedersehens meinen alten Vater töten würde — ich vermag es ja noch nicht zu fassen, daß ich die Heimat wiedergewonnen — und zugleich so viel verloren habe . . ."

Michael Romanowski drückte bewegt Konrad Marburgs Hand und stammelte einige Beileidsworte.

Sein Herz war ihm so schwer, daß es ihm Mühe machte, für seinen Schmerz und Trauer die rechten Worte zu finden.

Doch Konrad bat Liselotte und auch Michael Romanowski, ihn nach dem Arbeitszimmer des Vaters zu begleiten, um dort die notwendigen Papiere herauszusuchen, die bei einem so traurigen Anlaß benötigt werden.

Aber als sich die drei anschickten, nach dem Arbeitszimmer Leopold Marburgs zu gehen, da tauchte vom oberen Stockwerk her eine kleine zierliche Frauengestalt auf.

Kaum aber hatte sie einen Blick nach unten geworfen, blieb sie plötzlich wie gelähmt stehen, tastete mit ihren beiden Händen, Halt suchend, nach dem Geländer und stieß einen erschreckten Schrei aus.

Haltig eilte Konrad zu ihr hin und legte wie schützend seinen Arm um ihre Schultern.

„Was ist geschehen, Werra? . . . Was erschreckt dich so?"

Michael Romanowski aber hatte den Arm Liselottes unsanft und fragte mit erregter Stimme:

„Wer ist diese Fremde?"

Liselotte blickte erstaunt zu ihm auf und wunderte sich, als sie sein bleiches Gesicht und den entsetzten Ausdruck in seinen Augen sah.

„Es ist Werra, die Gattin meines Bruders," stammelte sie haltig.

Michael Romanowski taumelte entsetzt zurück und streckte in jäher Abwehr beide Hände aus.

Seine Brust atmete schwer, und es schien, als könnte er sich kaum noch aufrecht erhalten.

Da aber kam Konrad Marburg mit seiner jungen Frau langsam näher.

Um Werras Mund lag ein Lächeln, und zu Liselotte gewendet, sagte sie mit ruhigem Ton in der Stimme:

„Beinahe wäre ich auf der Treppe ausgeglitten . . . aber es ist alles gut abgelaufen."

Dann nickte sie ihrem Gatten zu und bat:

„Willst du mich nicht vorstellen, Konrad?"

Haltig nannte dieser den Namen des Privatsekretärs, und lächelnd reichte ihm Werra die Hand und bemerkte: „Ein Landsmann . . . allo?"

Liselotte aber blickte verwundert von einem zum andern.

Sie sah, daß Michael Romanowskis Gesicht noch immer totenblaß war, sah, wie seine Hand zitterte, sah, wie er sich gewaltsam aufraffte, als ihn ein zwingender Blick aus den Augen der jungen Frau traf.

Dann verneigte er sich, und seine Lippen berührten leicht Werras Hand.

Beider Augen aber begegneten sich mit haßerfüllten Blicken.

Lieselotte strich sich haltig mit der Hand über die Stirn.

Was sollte das alles bedeuten?

Sah sie bereits am hellichten Tage Gespenster?

Angstvoll irrte ihr Blick von einem zum andern. Aber beide hatten sich wieder vollständig in der Gewalt, und nicht das leiseste Zucken einer Muskel verriet noch etwas von dem Erschrecken, das die beiden befiel, als sie sich plötzlich gegenüberstanden.

Lächelnd wandte sich Werra ihrem Gatten zu und bat diesen, ihr aus der Hausapotheke ein Migränenpulver zu geben, da sie heftige Kopfschmerzen verspürte und sich für ein paar Stunden auf ihr Zimmer zurückziehen wollte.

Konrad Marburg beeilte sich, dem Wunsche seiner Gattin nachzukommen, und verließ mit ihr die Diele.

Michael Romanowski aber starrte den beiden nach, als hätte er ein Gespenst gesehen.

Doch als Liselotte eine Frage an ihn stellen wollte, kam er ihr zuvor und bat um Entlassung, da er sich nach dem anstrengenden Ritt umkleiden wollte.

Ohne ein Wort Lieselottes abzuwarten, eilte er aus der Diele und verließ das Haus.

Liselotte war allein — wieder allein, und aufs neue sank sie aufschluchzend in den Klubsessel am Kamin zurück, und es schien ihr, als wäre ihr das Herz noch schwerer als vorher, als trüge sie noch ein neues, quälendes Leid.

7.

„Um 's Himmels willen, Werra — was ist geschehen — bist du in Gut Marburg einem Gespenst begegnet?"

Verwundert sprang Sascha Kratinsky von der Ottomane auf und starrte Werra an, die mit bleichem Gesicht ins Zimmer taumelte.

Erschöpft lehnte sie sich an den Türrahmen und blieb eine Weile wie betäubt stehen, als wären ihre Glieder gelähmt.

Sie hielt ihre Augen geschlossen, ihre Brust hob und senkte sich in stürmischer Erregung, und ihre Mundwinkel zuckten nervös.

Für Sekunden herrschte ein banges Schweigen.

Dann aber sprang Sascha Kratinsky auf und trat vor Werra hin.

„Hast du vielleicht auch die Sprache verloren, daß du mir nicht antworten kannst?"

Da richtete sie sich haltig auf, wandte sich nochmals der Türe zu und schob mit zitternden Händen den Riegel ins Schloß.

Verwundert schaute ihr Sascha zu.

Dabei lachte er schrill auf und rief:

„Jetzt glaube ich aber wirklich, daß du auf der Flucht bist und dich fürchtest."

Werra nickte, und mit tonloser Stimme entgegnete sie:

„Ja — auf der Flucht."

Abermals war von Saschas Lippen ein höhnisches Lachen zu hören.

„Bist du der Zärtlichkeiten deines jungen Ehemannes schon überdrüssig geworden?"

Werra hielt sich beide Ohren zu.

„Nein — das ist es nicht — nicht vor ihm bin ich auf der Flucht — nicht vor ihm."

Sascha zuckte gleichgültig mit den Schultern, wandte sich dann von Werra ab und ließ sich wieder auf die Ottomane fallen, griff nach der Zigarettendose und wollte eine Zigarette anzünden.

Doch Werra eilte auf ihn zu, umklammerte seinen Arm so heftig, daß die Zigarettendose flirrend zu Boden fiel.

„Sascha, ich habe wirklich ein Gespenst gesehen."

Er blickte geringschätzig zu ihr auf.

„Es scheint wirklich, als ob dir die Luft hier in Deutschland nicht gut bekäme."

Werra schloß aufs neue die Augen und stöhnte:

„Das Unglück verfolgt uns, Sascha — wir hätten diese Reise nicht wagen dürfen."

„Unsinn, das ist Weiberlogik, ich habe noch nie so zuversichtlich der Zukunft entgegengesehen als in dieser Zeit."

„Aber du wirst dich mit allen deinen Berechnungen und Plänen täuschen, Sascha."

„Ausgeschlossen."

„Das Gespenst — Sascha, das Gespenst."

Wütend sprang er auf und stieß heftig mit dem Fuß auf.

„Jetzt wird es mir aber zu dumm, dir noch länger zuzuhören — mir scheint es wirklich, als hättest du Fieber — nimm Alpirin und leg dich zu Bett, dann wird es vielleicht möglich sein, in ein paar Stunden vernünftiger mit dir zu sprechen."

Er bückte sich, hob seine Zigarettendose auf und wandte sich der Türe zu.

Doch Werra lief ihm nach, hing sich an seinen Arm und hielt ihn fest.

„Bleib, Sascha, ich will meine Erregung niederzwingen — will mich bemühen, dir alles klar zu erzählen — nur bleibe, denn uns beiden droht Gefahr."

Sascha Kratinsky blieb stehen und lachte schrill auf.

„Gefahr? — uns beiden — hier in Deutschland?"

„Ja — hier im Hause."

„Das ist doch unmöglich — besinne dich doch, Werra — niemand kennt uns hier. Du bist die Gattin Konrad Marburgs, und niemand wird es wagen, auch nur den leisesten Verdacht gegen dich auszusprechen."

„Einer wird es wagen — einer wird den Kampf mit uns aufnehmen."

„Wer?"

Erstaunt blickte Sascha auf.

Und wie ein Hauch kam es von Werras zuckenden Lippen:

„Michael."

Unwillkürlich wich Sascha einige Schritte nach rückwärts und starrte Werra an.

Für ein paar Minuten lastete ein banges Schweigen in dem Zimmer.

Dann strich sich Sascha langsam über die Stirn, als erwachte er aus einem schweren Traum.

Und langsam wiederholte er:

„Michael — wie sollte gerade er —"

Da trat Werra ganz nahe an Sascha heran, ihre Arme umklammerten seinen Hals, und ihre Augen schauten mit angsterfüllten Blicken zu ihm auf.

„Das Schicksal spielt uns einen Streich, Sascha, wir haben diesmal unsere Ziele zu hoch gesteckt."

(Fortsetzung folgt.)

Nicht verstanden.

Skizze aus dem Leben von E. H.

„Also glücklich verheiratet lieber Doktor? Wie mich das freut! Und ihre junge Frau will Sie abholen, sagen Sie? Das ist ja reizend! Ich gestehe, ich bin wirklich sehr neugierig, die junge Frau Doktor kennen zu lernen, lieber junger Freund. Ja ja, Ihre junge Frau muß sehr glücklich sein. Einen so guten Gatten würde sie nicht wieder gefunden haben."

„Teuerste Freundin schmeicheln."

„Nein mein lieber Doktor. Sie wissen, ich habe Sie immer hochgeschätzt. Und als damals meine Nichte Marion so töricht war, Sie abzuweisen, war ich tief empört. Nun nun, ich will davon schweigen. Marion war ein Kindskopf und Ihrer sicher nicht würdig. Zu oberflächlich, viel zu temperamentvoll. Sie verleugnete nur zu oft alle gute Erziehung. Ich habe das nie verstehen können, immer gefadelt. Aber was half das? Sie hätten Ihre liebe Not mit dem Wildfang gehabt. Ihre Korrektheit hätte sich abgestoßen gefühlt. Freuen Sie sich, daß Sie eine Würdigere zur Gattin erhalten haben. Meine Nichte hätte nie ganz den Vorzug Frau Direktor Dr. Harder zu heißen gewürdigt. Ein Temperament! Ein Temperament (ein Seufzer!), würdig einer Dame vom Theater. Ich versichere Sie, ich bin ganz auseinander mit Marion. Schon der Gedanke an sie erzürnt mich. Aber täuscht mich nicht alles, kommt Besuch, vielleicht schon die junge Frau Direktor? O in der Tat, ich lasse bitten Jean."

Direktor Dr. Harder bearbeitet nervös die Schnurrbartspitzen. In seinem blonden ausdruckslosen Gesicht kämpft eine gewisse Unruhe. Er starrt aus hochgezogenen Lidern auf die Tür und ein indignierter Zug gleitet über sein Gesicht, als er seiner Gattin ansichtig wird, die eben über die Schwelle gleitet, nein trippelt.

Sein Blick sucht etwas scheu das Antlitz der alten Freundin und die Falte zwischen den weißlichblonden Brauen vertieft sich. Flüchtig pressen sich seine Zähne auf die Unterlippe.

Wieder diese unmögliche Toilette! Wird Theresia denn nie lernen, sich zweckentsprechend zu kleiden? Eine dekolletierte Gesellschaftsrobe, wo eine Besuchstoilette am Platze gewesen wäre: Wahrlich seine Mutter hat recht, wenn sie der Schwiegertochter gesellschaftlichen Schliff abspricht und deren Putzsucht tadelt.

Und jetzt, nachdem er der alten Freundin seiner Mutter die Gattin vorgestellt, hat er nur wiederum Gelegenheit sich über Theresia zu ärgern.

Wie laut, wie lebhaft sie spricht, leicht, ungeniert mit einer gewissen Freiheit, die der alten Freundin Haltung immer reservierter werden läßt. Gewiß, diese lebhafte Art steht ihr, wie sie alles kleidet, was sie tut. Aber eine Frau Direktor Dr. Harder benimmt sich nicht wie eine gewöhnliche Sterbliche. Sieht sie denn garnicht, daß der alten Dame Mienen immer eisiger werden?

Endlich hält er's nicht mehr aus. Zweimal hat er schon einen kleinen Verstoß seiner Gattin wieder gut zumachen suchen müssen. Er drängt also zum Aufbruch und quittiert der Freundin kühl liebenswürdiges: „Sie haben eine charmante temperamentvolle kleine Frau, lieber Doktor!" nur mit einer stummen Verneigung.

Im Wagen sitzt das Paar wortlos nebeneinander, Theresas brauner Kopf ist nachlässig zurückgelehnt. Die Fältchen stemmen sich gegen die Wagenwand. Ein gelangweilter Zug verändert das hübsche, ansprechende Gesicht ungünstig. Der Direktor starrt zum Fenster hinaus.

Endlich hält die Temperamentvolle es nicht mehr aus.

Ihre feinen Nasenflügel geraten in zitternde Bewegung; in die dunkeln Augen kommt ein feuchter, zorniger Glanz.

„Nun, mein Herr, was habe ich schon wieder verbrochen?"

Ihr Ton klingt gereizt. Die schönen Augen funkeln.

Ein kalter Blick trifft sie aus den dunkeln Männeraugen.

„Sie benahmen sich nicht angemessen, meine Gnädige."

Wie eisig das klingt!

Die winzigen Frauenhände zerknüllen das Spitzentüchlein.

„Natürlich, ich war wieder einmal unmöglich. Mein Herr können das ja sogleich der Frau Mama erzählen. Ich werde dann eben wieder eine kleine Lektion erhalten," sagt trotzig der bebende Mund.

„Was Sie ja wenig zu bekümmern pflegt."

„Wahrlich nein! Ihr werdet mich doch nicht in eure Schablonen zwingen. Es müßte denn mein Herz zu Eis erstarren und mein Hirn eine Rechenmaschine werden."

„Wieder sehr geschmacklos ausgedrückt! Doch, da sind wir übrigens. Darf ich noch um eine kurze Unterredung bitten?"

Mit geknissenen Lippen folgt Theresia dem Gatten in sein Arbeitszimmer. „Was wird das wieder geben? Eine Szene natürlich. Aber mich wird sie nicht klein kriegen. Nein, nein!"

In der temperamentvollen Frau bäumt sich ein wilder Trotz auf. Wie man sie schon geknechtet, geschulmeistert wie ein Kind, schlimmer wie eine Verbrecherin und warum? Weil sie nicht nur verkörperte Etikette ist, weil ihr das Blut jugendfrisch und warm durch die Adern rinnt, weil sie sich gerne schön sieht, weil ihre Lebhaftigkeit mitunter mit ihr durchgeht. O wie sie die Mädchen von der Straße beneidet, die wenigstens dürfen lachen und weinen, dürfen reden, wie's ihnen ums Herz ist. Wenn jene Mädchen einmal den Mann ihrer Wahl heiraten, so sind sie reife Menschen, dürfen sich als solche fühlen, dürfen ihre Kinder herzen und küssen, wenn es sie darnach verlangt und sie? Sie darf ihren Jungen zweimal am Tage auf die Stirn küssen; sonst ist er ja so gut aufgehoben bei seinem Erzieher. Das Kind darf sie nicht anreden wie andere Kinder ihre Mutter; es muß sich benehmen wie ein kleiner Prinz. Und sie lacht ein böses, wehes Lachen.

Ihr Gatte steht vor ihr. Bekümmert, verwundert steht er sie an und ihre Blicke begegnen sich; sie werden hier herausfordernd, dort kalifeindlich.

„Ich habe mit dir zu reden Theresia."

„Ich höre mein Herr."

„Ich habe dir schon des öfteren zu bedenken gegeben, daß es zum guten Ton gehören pflegt, sich der Situation angepaßt zu kleiden. Diese übrigens viel zu indezent gehaltene Toilette war für eine erste Vorstellung im höchsten Grade unpassend. Du hast dich wiedereinmal vergriffen."

Ein heißes Rot flammt in Theresias Wangen auf.

„Ist diese Robe vielleicht geschmacklos?"

„Da sie auffallend ist, ja."

„Das ist Ansichtssache."

„Ich fürchte, meine alte Freundin zum Beispiel fühlte sich verletzt."

„Sie schien mir eine alberne Gans."

„Ich bitte, mäßige dich. So spricht man nicht von einer Gräfin, zumal wenn sie in Ehren ergraut ist, wie jene Frau. Du hättest wahrlich Ursache, dich die Gräfin zum Vorbild zu nehmen. Das wäre würdiger als sich bei jeder Gelegenheit gesellschaftlicher Verstöße schuldig zu machen. Du solltest mehr auf die Lehren meiner Mutter hören, statt deine Zeit in unnützen Putzsüchteleien zu verbringen."

„Mein Herr!"

Die schöne Frau ist aufgefahren. In ihren Zügen wechseln Scham und Schmerz.

Der Gatte lächelt sarkastisch.

„Ich sehe, wir haben uns verstanden. Und da wären wir ja auch bei dem zweiten Punkt angelangt, über den ich mit dir reden wollte. Du wirst die Musikstunden aufgeben, teuerste Theresia. Halt keine Szenen! Wir haben Rücksichten auf die Mädchen zu nehmen. Es ist mein fester Wille, verstanden? Ich habe Herrn Bergar bereits davon in Kenntnis gesetzt, daß deine leidenden Nerven eine Fortsetzung der Musikstunden für wenig ratsam erscheinen lassen."

„Das — das — das hast du gewagt?"

Das schöne Antlitz ist weiß geworden; die Augen glühen.

Fest, hart ruhen die Männeraugen auf dem erregten Gesicht, auf der zitternden Gestalt:

„Ich bitte nicht zu trotzen. Es könnte deinen Nerven wirklich schaden, Theresia. Du wirst dich ein anderes Steckenpferd suchen. Das ist alles."

„Meine Musik, mein alles, meinen Trost willst du mir rauben?"

Der Gatte löst mit hartem Druck die Finger, die sich um seinen Arm gekrallt.

„Ich hielt es für die Ehre meines Namens für angemessen und du wirst dich dieses Mal ohne Widerrede fügen!"

„Niemals!" schreit Theresia." Eine wilde Entschlossenheit spricht aus dem verzerrten Gesicht. „Ha, dieses Mal ohne Widerrede mich fügen, als ob ich nicht immer . . ."

Des Gatten Mienen werden eisiger.

„Ich würde sagen, nehmen wir eine Musiklehrerin ins Haus, Theresia, wenn ich hoffen dürfte, daß du deine übertriebene Liebe zur Musik aufs schicklichste Maß beschränken könntest. Da ich aber fürchte, daß dir weniger an der Musik, als an Herrn Bergar liegt — —"

„Genug! O übergenug!"

Und Hut und Boa an sich reißend, flüchtet Theresia in ihre Gemächer hinüber.

Dort wirft sie sich schluchzend auf ein Sofa.

Sie weiß nicht, was ihr ist. Ist es wirklich der Schmerz um Bergar, den sie nie wiedersehen soll, ist es die Kränkung, die Bevormundung, die man ihr angetan, die all ihre Nerven so in Aufregung bringt? Sie muß weinen, weinen.

Da weckt sie eine vertraute Stimme. Aufsahrend steht sie ihre Kammerfrau vor sich stehen, ängstlich, scheu.

„Was ist, was gibt's, Nanette?"

Die Alte neigt sich zu der Herrin Ohr. Eine wilde Freude, ein unlaubarer Triumph bricht wie Flammen aus den Augen der jungen Frau.

„Bergar! Er soll kommen! Gleich! Führe ihn durch die kleine Tapetentür in mein Zimmer und dann sorge, daß wir vor Ueberraschung sicher sind. Nanette, du bist meine Hoffnung. Kann ich auf dich zählen?"

Wortlos neigt sich die Kammerfrau über die zitternde Hand der Herrin und küßt sie, küßt sie immer wieder und Theresia lächelt, lächelt mutig; aber ihre Hand stützt sich schwer auf die Polster.

„Jetzt führe ihn zu mir, Nanette!"

Um die 11. Abendstunde gleiten über die Hintertreppe zwei dichtvermummte weibliche Gestalten; zitternd drückt die Alte die Tür hinter sich ins Schloß!

„Schnell jetzt durch den Park! Wartet das Auto auch sicher schon?"

„Es ist alles bereit, die Pforte offen, der Wagen wartet", klingt es gepreßt zurück.

„Hast du Angst, Nanette?"

„Ach, gnädigste Herrin, ich wollte, wir wären erst in Sicherheit."

Ein beklommener Seufzer antwortet ihr.

Fünf Minuten später saust ein Auto mit drei Insassen dem Bahnhof zu und eine zitternde Frauenhand schiebt sich in die Emund Bergars.

Die bärtigen Männerlippen heben sich im leisen triumphierenden Lächeln.

„Sei stark Theresia!" sagt er fast befehlend und seine dunkeln Augen richten sich beinahe strenge auf die bebende, weinende Frau. Unter diesen Blicken verstegen die Tränen, wie unter einer Suggestion murmeln die Lippen:

„Ja, ja, stark!" und ein Schauer rinnt durch die junge Frau.

Und die Männerstimme neben ihr sagt wie zur Ergänzung ihrer Gedanken:

„Theresia, vergiß nicht, daß es dein Recht war, das Recht der Selbstbestimmung.

„Ja ja!" es klingt ganz leise und sehr, sehr bang.

Und der Mann lächelt, stolz, überlegen, etwas zynisch. Er hat es ja gewußt, daß er sich diese Frau untertan machen würde.

„Armes Weib! Was hätte Liebe und Verständnis aus dir machen können! Jetzt bist du nicht mehr du selbst; du hast dich selbst degradiert, denn was du finden wirst, das wird nicht Freiheit, sondern Knechtschaft sein. Bis du erkennst, daß der Preis, den du für das Phantom zahltest, zu hoch war und du eans verlassen bist."

Bei deutschsprechenden Presse e.V.